Nr. 287.

Die Presse.

31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 7. Dezember 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Donaueschinger Gespräche.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Als vor vier Jahren Bülow die Flinte ins Korn geworfen hatte und vom Kaiser ohne allzu großes Bedauern verabschiedet worden war, bekamen die Berliner ein seltenes Bild zu schauen. Auf dem kleinen, kaum umbuschten Rasenplatz, der an ein Eckchen des alten königlichen Schlosses sich drückt, gingen der Monarch und der neue Reichskanzler von Bethmann eine geschlagene Stunde auf und ab. Von der anderen Seite der hier ganz schmalen Spree her konnte man alles wunderschön beobachten und mancher sagte sich: „Es ist gar hübsch von einem großen Herrn, so menschlich mit dem — Kanzler selbst zu sprechen." Das Publikum denkt sich das alles ja viel feierlicher, als es in Wirklichkeit vor sich geht; der Kaiser ist ganz ungezwungen.

Auch die Vorstellungen, die sich jetzt an die Donaueschinger Gespräche knüpfen, sind nicht immer richtig. Der Kanzler ist nicht etwa in tragischer Pose vor den Kaiser hingetreten, um ihm „sein Amt zu Füßen zu legen". Nach der hoffentlich nicht allzu anstrengenden Bahnfahrt, in Begleitung seines Adjutanten, des eleganten jungen Oberleutnants von Sell, ist der Kanzler vor den Monarchen wie gewöhnlich hingetreten, und er wie die beiden anderen hinberufenen Herren haben dann in ernstem Gespräch vor dem Kaiser darüber auseinandergesetzt, wie in gemeinsamer Arbeit von Zivil und Militär die Ordnung in Zabern wiederhergestellt werden könnte. Aufgrund bester Informationen können wir versichern, daß der Kanzler garnicht daran denkt, dem Kaiser ein Entlassungsgesuch vorzulegen und es also auch in Donaueschingen nicht getan hat, denn die Ansichten des Monarchen und seines ersten Staatsmannes gehen in der Zabernfrage ja garnicht auseinander. Weder Kaiser noch Kanzler aber erwägen auch nur im Traume irgend welche „Konsequenzen" aus dem Mißtrauensvotum des Reichstages. Es kommt sozusagen alle Tage vor, daß ein Parlament in irgend einer Frage anderer Meinung ist, als die Regierung, mitunter dauert dieser Zustand recht lange. Wenn man dann immer ein neues Ministerium ernennen wollte, so wäre beispielsweise die Laufbahn Bismarcks schon 1862 abgeschlossen gewesen.

Von einer Eifersüchtelei zwischen den drei hochgestellten Männern, die am Freitag vor dem Kaiser gestanden haben, kann auch keine Rede sein. Es ist nicht nötig, daß einer von ihnen geht, wenn der andere seine Ansicht nicht teilt; wir müssen uns einfach vorstellen, daß es sich um eine Konferenz leitender Ingenieure bei dem Chef eines großen Werkes handelt, die miteinander beraten, was zur Abhilfe gegen gewisse Schäden zu geschehen habe. Der Kaiser ist bei solchen Beratungen ein ausgezeichneter Vorsitzer, der blitzschnell auffaßt und verarbeitet, was ein Redner gerade erst auszumalen beginnt, auch zu vermitteln weiß, wo Widersprüche klaffen, sodaß man am ehesten die Sache trifft, wenn man annimmt, daß — alle Herren befriedigt Donaueschingen verlassen und mit neuer Frische an ihre verschiedenen Aufgaben gehen.

Der offiziöse Telegraph meldet, daß die Neunundneunziger vorläufig bis auf weiteres den Truppenübungsplatz bei Hagenau zu beziehen hätten. An unterrichteter Stelle werden wir gewarnt, daraus etwa zu schließen, durch diese Maßregel solle irgend jemand „desavouiert" werden. Eine solche Absicht hat beim Kaiser nicht vorgelegen, als er seine Granden nach Donaueschingen entbot. Die Maßregel das Regiment temporär zu versetzen, ist ein Akt der Kommandogewalt des Kaisers, den er aber erst ausgeübt hat, nachdem er alle drei vor ihm sitzenden Herren einig darin wußte, daß auch sie dies für richtig hielten. Es ist das eine Maßregel, die die Sicherung eines gedeihlichen Zusammenarbeitens von Zivil- und Militärbehörden im Reichslande sichern soll. Es handelt sich keineswegs um eine Bestrafung des Regiments und um eine Art Verbeugung vor den Zaberner Radaubrüdern. Die Truppe soll wieder nach Zabern zurück es sei denn, daß man in Zabern unter der Zivilbevölkerung nicht zur Vernunft kommt und dann das Regiment endgiltig versetzt und Zabern jede Garnison entzogen wird. Davon würde das kleine Städtchen wirtschaftlich natürlich sehr hart getroffen werden, und die Angst ist jetzt schon groß. Am liebsten druckte man an die Anschlagstafeln: „Neunundneunziger, kehret zurück, alles ist geordnet!"

Politische Tagesschau.

Ministerstürzer.

Im Anschluß an seinen Reichstagsbericht über den Fall Zabern weiß das „Berliner Tageblatt" Nr. 615 zu „berichten": „Allgemein kam die Meinung zum Ausdruck, daß Herr von Bethmann Hollweg am klügsten täte, sein Entlassungsgesuch umgehend einzureichen." — Demgegenüber die staatsrechtliche Seite eines Ministerrücktritts näher zu beleuchten, erübrigt sich wohl; noch hat Deutschland-Preußen nicht das verfassungswidrig von liberal-demokratischen Kreisen so heiß ersehnte parlamentarische Regierungssystem mit einem Schattenherrscher an der „Spitze". Aber daran sei erinnert, daß der Liberalismus, als Fürst Bülow im Sommer 1909 von seinem Amte zurücktrat, den Konservativen Ministerstürzerei nachsagte und damit bei so manchem leichtgläubigen Wähler Anklang fand, wiewohl derselbe Liberalismus, ein knappes halbes Jahr zuvor, im Winter 1908 ebenso dringend den Rücktritt des Fürsten Bülow gefordert hatte, wie jetzt das genannte Fortschrittsblatt mit starkem Ton und fettem Druck den Rücktritt des Reichskanzlers fordert.

Über den Adel im diplomatischen Dienst

hat sich in der bayerischen Kammer Frhr. von Hertling im Anschluß an Anfragen des sozialdemokratischen Abg. Frhr. von Haller und des fortschrittlichen Abg. Prof Quidde ausgelassen. Er führte aus: In Bayern hat selbstverständlich der Adel keine gesetzliche und auch keine traditionelle Bevorzugung, wenn der Adel in der Diplomatie stärker vertreten sei als die Bürgerlichen, so liege das in der geschichtlichen Entwicklung. Für uns ist jeder bürgerliche Kandidat der den gewünschten Voraussetzungen entspricht, ebenso willkommen . . . Ich kann nichts anderes erklären, als daß ich für die Bevorzugung Adliger nicht eintrete und daß es mir gleichgiltig ist, ob jemand ein Bürgerlicher oder ein Adliger ist, wenn er nur die betreffenden Bestimmungen erfüllt.

Über die Bevölkerungsbewegung im deutschen Reich

liegen jetzt die amtlichen Nachweise für das Jahr 1912 vor, die die wieder eingetretene Steigerung des Geburtenüberschusses bestätigen. Im Berichtsjahre fanden 523 491 Eheschließungen statt gegen 512 869 im voraufgegangenen Jahr und 495 729 im Durchschnitt der jüngsten zehn Jahre. Die Zahl der Geburten war mit 1 925 883 zwar um 1250 geringer als im Jahre 1911 und blieb um mehr als 100 000 hinter dem jüngsten zehnjährigen Durchschnitt zurück, führte aber gleichwohl durch die Verminderung der Sterbefälle zu einer Steigerung des Geburtenüberschusses gegenüber dem Vorjahr. Die Zahl der Sterbefälle war mit 1 085 996 um 101 098 niedriger als im Jahre zuvor; der zehnjährige Durchschnitt beträgt 1 179 735 Sterbefälle im Jahr. Für das Berichtsjahr betrug der Geburtenüberschuß daher 839 887 gegen 739 945 im Jahre 1911 und 848 314 im Durchschnitt der letzten zehn Jahre.

Im ungarischen Abgeordnetenhause

erwiderte Ministerpräsident Graf Tisza auf eine Äußerung des Abgeordneten Pop (Rumäne), er möge sich aus dem rumänischen Grünbuch überzeugen, daß die Monarchie vom Beginn der Balkankrise an mit allen Kräften die rumänischen Aspirationen unterstützte. Die Behauptung des Abgeordneten Pop, daß Gründe der äußeren Politik Ungarn dazu nötigten, den in Ungarn lebenden Rumänen gegenüber eine freundlichere Politik einzuschlagen, sei durchaus falsch. In Ungarn erfreuten sich die rumänischen Landeskinder einer ausgezeichneten Stellung. Die Klagen über Unterdrückungen seien durchaus grundlos; die Rumänen hätten sich in Ungarn nicht nur ziffernmäßig vermehrt, sondern auch materiell und kulturell einen großen Aufschwung genommen. Ich begreife, sagte der Ministerpräsident, daß die ungarländischen Rumänen den Aufschwung des Königreichs Rumänien als die Verwirklichung ihrer nationalen Ideale mit Begeisterung begrüßen. Ich bin weit entfernt, dies als Irredentismus zu bezeichnen. Aber ich glaube daß die ungarländischen Rumänen es ihrem Nationalgefühl schuldig sind, daß sie den ungarischen Staat lieben und seine Wohlfahrt fördern, da die Ungarn und die Rumänen den gleichen geschichtlichen Beruf haben, in brüderlichem Einvernehmen, gestützt auf das Germanentum, die Freiheit und die Kultur Europas gegen die Ausbreitung der panslawischen Tendenzen zu verteidigen. (Lebhafter Beifall.)

Italien verzichtet auf die Aegäischen Inseln.

In politischen Kreisen wird, nach der „Agenzia Stefani", mit Bezug auf eine Meldung des „Temps" darauf hingewiesen, daß es nicht England allein sei, das die Anschauung vertrete, die Großmächte dürften im Aegäischen Meere keine territorialen Erwerbungen machen. Diese Anschauung decke sich vielmehr mit der Politik aller Großmächte, und insbesondere mit der Politik Italiens, das sich verschiedentlich zu derselben Anschauung bekannt habe.

Zur Kabinettskrisis in Frankreich.

Präsident Poincaré hat Jean Dupuy mit der Kabinettsbildung beauftragt. Dieser wird versuchen, ein Kabinett der Linken zur Einigung der Republikaner zu bilden. Dupuy ist 62 Jahre alt. Er war zuletzt 1899 Ministerpräsident und gehört, wie Ribot, zu den gemäßigten Republikanern.

Einfuhrverbot für Irland.

Durch königlichen Erlaß wird die Einfuhr von Waffen und Munition nach Irland sowie von deren Bestandteilen wie leeren Patronenhülsen, Explosivstoffen und Brennstoffen, die für kriegerische Zwecke geeignet sind, verboten, außer wenn die Gewißheit gegeben ist, daß sie für Sportzwecke, Bergwerksbetriebe oder für andere unkriegerische Zwecke bestimmt sind. Ein zweiter Erlaß verbietet den Transport der gleichen Artikel längs der Küste mit den gleichen Einschränkungen.

Aus China.

Die Frage der Umwandlung der Inneren Mongolei in eine Provinz ist in bejahendem Sinne entschieden und eine Kommission zur Erforschung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse gebildet worden. — Eine Meldung von dem Vormarsch von Truppen der Äußeren Mongolei hat die schleunige Entsendung der 27. Division und einer Brigade der 28. an die Grenze der Inneren Mongolei veranlaßt.

Erschwerung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten.

Der Vorsitzer der Einwanderungskommission des Repräsentantenhauses Burdett, hat den Einwanderungsentwurf wieder eingebracht, durch welchen die Zulassung der Einwanderer davon abhängig gemacht wird, daß sie in einer Sprache schreiben und lesen können. Der frühere Präsident Taft hatte gegen dieses Gesetz sein Veto eingelegt. Amerikanische Bürger israelitischer Religion hatten es beanstandet, weil es eine allzu große Härte gegen manche ihrer Glaubensgenossen enthalte, die nach Amerika einzuwandern wünschten.

Die Polen in Amerika.

Zum Bau eines polnischen Theaters in Chikago hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet. Bisher wurden 128 Aktien zu 100 Dollar gezeichnet. Der Bauplatz ist bereits erworben. Das Gebäude soll 50 000 Dollar kosten. Es sind 1081 Plätze vorgesehen. — Chikago ist einer der Sammelpunkte der Polen in Amerika, die sich dort zum großen Teile eines leidlichen Wohlstandes erfreuen.

Die Union rüstet zum Krieg?

Die „Köln. Ztg." meldet aus Washington vom Freitag: Die Durchpeitschung des Gesetzes zur Errichtung einer freiwilligen Armee von einer Viertelmillion wird als sicheres Zeichen für den nahenden Krieg angesehen. Der Führer der Minderheit erklärte den Krieg als unvermeidliche Folge der Politik des Präsidenten Wilson.

Aus Mexiko

berichten mexikanische Blätter, daß bei Tula, 40 englische Meilen südwestlich von Ciudad Victoria, ein 24stündiges Gefecht zwischen Bundestruppen und Rebellen stattgefunden hat, in welchem jene 200 Mann verloren haben sollen. — Finanzminister Delalama ist nach Paris abgereist, um dort eine Anleihe aufzunehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Dezember 1913.

— Se. Majestät der Kaiser ist mit Gefolge heute Nachmittag um 2 Uhr im Sonderzug von Donaueschingen nach Stuttgart abgereist. Zur Verabschiedung waren der Fürst zu Fürstenberg und die fürstliche Familie mit ihren Gästen, sowie die Spitzen der Behörden am Bahnhofe erschienen, wie bei der Ankunft. Die Bevölkerung brachte dem Kaiser herzliche Kundgebungen dar. — Der Kaiser hat dem Erbauer der evangelischen Kirche, fürstlichen Oberbauinspektor Graf, den Roten Adlerorden vierter Klasse verliehen. — Abends 5½ Uhr erfolgte die Ankunft des Kaisers in Stuttgart. Zur Begrüßung am Bahnhof hatten sich eingefunden der König in Kürassieruniform, die Herzoge Philipp und Albrecht von Württemberg und die übrigen männlichen Mitglieder des königlichen Hauses, Kriegsminister von Marchthaler, der kommandierende General von Fabeck, der Kommandeur des Dragoner-Regiments Königin Olga (1. Württembergisches) Nr. 25, Oberstleutnant von Gleich u. a. Der Kaiser, der die Uniform seines Dragoner-Regiments Nr. 25 trug, begrüßte herzlich den König, worauf der Kaiser den Mitgliedern des königlichen Hauses die Hände drückte. Nach Vorstellung der Gefolge auf dem Bahnsteig, verließ der Kaiser mit dem König die Bahnhofshalle, an deren Ausgang die Bürgerparade von Stuttgart Aufstellung genommen hatte. Unter stürmischen Zurufen der nach Tausenden zählenden Menschenmenge und des Spalier bildenden Jung-Deutschland-Bundes fuhren der Kaiser und der König im Automobil in das Residenzschloß, wo der Kaiser von der Königin begrüßt wurde. Der Kaiser nimmt in den Oldenburger Zimmern Wohnung.

— Der Bundesrat hielt gestern eine Sitzung ab.

— Das Befinden des schwer erkrankten bayerischen Reichsratsmitgliedes Grafen Max Emanuel von Preysing hat, wie aus München gemeldet wird, eine solche Verschlimmerung erfahren, daß mit dem Äußersten gerechnet werden muß.

— In der Lichtenberger Stadtverordnetenversammlung wurden bei der Wahl von sechs Stadträten zwei sozialdemokratische Stadtverordnete, Grauer und John, zu Magistratsmitgliedern gewählt.

— Die Stadtverordnetenwahlen in Mainz haben mit einer unerwarteten Niederlage für die Bürgerlichen, die geschlossen gegen die Sozialdemokratie vorgingen, geendet. Nach dem vorläufigen Ergebnis erhält die Sozialdemokratie einen Zuwachs von mindestens acht Mandaten, sodaß sie von 52 Sitzen 20 innehaben würde. Die Wahlbeteiligung betrug 77 Prozent gegen 74 vor drei Jahren.

Hamburg, 5. Dezember. Der Senat hat für das Jahr 1914 Bürgermeister Dr. Predoehl

zum Ersten Bürgermeister, Senator Dr. von Melle zum Zweiten Bürgermeister gewählt.

Zabern.

Der Reichskanzler bleibt im Amt.

Gegenüber der Behauptung, die Reise des Reichskanzlers nach Donaueschingen hänge mit Rücktrittsabsichten des Herrn v. Bethmann Hollweg zusammen, glaubt der „Lokalanzeiger" nach Erkundigung an Stellen, die darüber unterrichtet sein müssen, auf das bestimmteste erklären zu können, daß der Reichskanzler nicht die Absicht habe, dem Kaiser seine Demission anzubieten.

Der Reichskanzler **von Bethmann Hollweg** ist Freitag Nachmittag von Donaueschingen nach Berlin abgereist. — Am Freitag Abend gegen 7 Uhr traf, von Donaueschingen kommend, der kaiserliche Statthalter Graf von Wedel wieder in Straßburg ein; zu gleicher Zeit auch der kommandierende General des 15. Armeekorps von Deimling, der auf Einladung des Statthalters in dessen Salonwagen die Reise zurückgelegt hatte.

Das **Gericht in Zabern** hat von einer Verhaftunga des Donnerstag Nachmittag wegen „unbefugten Photographierens" von der Gendarmerie sistierten **Vertreters des „Daily Mirror"** in London Abstand genommen und ihm auch die beschlagnahmte Camera zurückgegeben. Nur zwei Platten mit den Aufnahmen des Leutnants Schad wurden zurückbehalten.

Zur Verlegung der Garnison.

Über die Entscheidung des Kaisers, die dem Konflikt in der Zabern-Affäre ein Ende machen soll, wird berichtet: Die Verlegung des Infanterie-Regiments Nr. 99 von Zabern nach dem Truppenübungsplatz — in Zabern stehen bekanntlich nur zwei Bataillone des Regiments — ist als eine vorübergehende gedacht, und es ist nicht ausgeschlossen, daß das Regiment schon nach einigen Monaten wieder in seine alte Garnison zurückkehrt. Besonders bemerkenswert aber ist, daß die kaiserliche Order über die Verlegung des Regiments, wie die Beschleunigung der Untersuchung nicht erst heute, sondern bereits **vor drei Tagen,** also vor Beginn der Interpellationsdebatte, **ergangen** ist. Der Reichskanzler selber hat im Laufe des Freitag-Nachmittags den Führern der einzelnen Parteien im Reichstag mitteilen lassen, er sei nur durch eine körperliche Indisposition und durch die Unterbrechungen, die er während seiner Rede erfahren, verhindert worden, ausführlich mitzuteilen, auf welche Weise der Kaiser persönlich den Konflikt zwischen Militär- und Zivilbehörden beizulegen hoffe, und daß dieser Absicht die eben erwähnte kaiserliche Kabinettsorder entsprungen sei. In den Mitteilungen, die Unterstaatssekretär Wahnschaffe Freitag Nachmittag über diese Dinge den Fraktionsführern machte, soll er gutem Vernehmen nach auch angekündigt haben, daß auch die **Versetzung des Oberst v. Reuter** und des **Leutnants v. Forstner** in ein anderes Regiment beabsichtigt sei und schon in den nächsten Tagen amtlich bekanntgegeben werden solle.

Der in Zabern zur Untersuchung weilende **Generalmajor Kühne** hat bis auf weiteres das **Garnisonkommando übernommen.** Das Kommando ist also einstweilen dem Oberst v. Reuter abgenommen worden.

Entschädigungsklage gegen den Oberst v. Reuter.

Eine ganze Anzahl der vor acht Tagen Verhafteten, die eine Nacht in dem feuchten und kalten Pandurenkeller zubringen mußten, hatte bekanntlich eine Entschädigungsklage gegen den Oberst von Reuter eingereicht. Die Prozeßkosten will der Gemeinderat von Zabern tragen. Die Betroffenen werden nunmehr nicht allein den Zivilklageweg beschreiten, sondern haben Strafantrag wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung gegen den Oberst gestellt. Außerdem dürften einige der Verhafteten auch noch Strafantrag wegen Beleidigung stellen.

Wie es im Reichstage bei der „Zaberner Schlacht" aussah,

schildert folgender Artikel der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz": Die Mauern des Reichstagsgebäudes am Königsplatz sind bemerkenswert dick. Nur in alten Schlössern findet man noch solche Anhäufungen von Ziegelsteinen. Und nie dringt ein Schall aus dieser steinernen Burg hinaus ins Freie. Schon in den Gemächern, die den Sitzungssaal in schönem Kranz umgeben, hört man nichts mehr von dem Auf und Nieder der Verhandlungen. Bei der zweitägigen Zaberner Schlacht war es anders. Da brüllte der Sturm durch das ganze Haus. Selbst bis in entlegenere Räume drang das Geheul, dieses Chaos von Tönen, das in dem Verhandlungsraum seine Wellen schlug. Noch nie ist im Reichstag so getobt worden. Noch nie schäumten Abgeordnete so vor Wut und Entrüstung. Die Tage erinnerten an die wildesten Lärmszenen des heißblütigen französischen Parlaments. Man kam nur langsam in Stimmung. Sorgsam fachten die Begründer der drei Interpellationen ein Feuerchen an. Und als es haushohe Lohe schlug, da war gerade der Reichskanzler an der Reihe. Wie hätte Fürst Bülow die Sache gemeistert! Herr von Bethmann Hollweg war etwas resigniert und zweifellos nicht auf der Höhe seiner Aufgabe. Und als ihm eine Flut des Widerspruchs entgegenbrauste, da erschrak er fast und zuckte zurück. Das stärkte natürlich die Angriffslust seiner Gegner, und bald entwickelten sich Szenen im Reichstag, **wie sie noch nie gesehen worden** sind. Ein Sturm des Unwillens raste gegen den Regierungstisch, wo einst ein Bismarck wie ein Fels im Meere stand. Das Zentrum war eine brodelnde Masse, nur Herr Groeber strich gleichmütig wie immer seinen langen Bart. Die Liberalen sprangen nervös von ihren Sitzen auf, die Sozialdemokraten und die Elsässer aber rasten, und jeder von ihnen schien den andern an beleidigenden Zurufen überbieten zu wollen. Herr Kaempf, der Präsident, aber läutete und läutete, ohne die geringste Wirkung zu erzielen. Erst als die Kehlen heiser geschrien waren, ebbte der Sturm ab, um noch mehrmals mit unverminderter Wucht das Haus zu erschüttern. Zu einem Tornado wuchs er sich aber aus, als der Kriegsminister von Falkenhayn kühl und klar seinen Standpunkt festlegte. Da flogen die Pfuirufe nur so durch die Luft, ohne vom Präsidenten, der sie in dem allgemeinen Geheul nicht unterschied, gerügt zu werden. Einige Ordnungsrufe fielen später. Und sie waren notwendig, denn einzelne „Volksboten" benahmen sich wie Berserker und hysterische alte Weiber. Herr Ledebour hatte sich zum Führer im Geschrei erklärt und hielt die kleine Treppe zur Rednertribüne besetzt, von wo aus er die Fäuste ballte und den Kanzler und den Kriegsminister kreischend anschrie. Am zweiten Tage hatten sich die Gemüter etwas beruhigt. Man grollte noch, aber man schonte die Stimmbänder. Nur manchmal zuckte noch ein Blitz durch die Gewitterschwüle. Herr von Bethmann Hollweg sprach diesmal fester und zielbewußter — als ob er inzwischen eine Rückenstärkung von außen her erfahren habe. Dann leitete die Besprechung in ruhigere Bahnen. Man war ermüdet, und die Annahme des Mißtrauensvotums verlief schließlich ohne weitere Erregung.

Die Abstimmung über das Mißtrauensvotum.

An der namentlichen Abstimmung über die Erteilung des Mißtrauensvotums gegen den Reichskanzler haben, wie die amtlichen Abstimmungslisten ergeben, 352 Abgeordnete teilgenommen. 293 Abgeordnete stimmten dafür, 54 dagegen, 4 enthielten sich der Stimme, eine Stimme war ungiltig. Der Stimme enthalten haben sich die Abgeordneten v. Bonin (konservativ), Loescher (Reichspartei), Werner-Hersfeld (Reformpartei) und Dr. Graf von Posadowsky-Wehner (bei keiner Fraktion). Die 54 Gegner des Mißtrauensvotums setzten sich zusammen aus 34 Konservativen, 9 Reichsparteilern, 6 Mitgliedern der wirtschaftlichen Vereinigung, 2 der Reformpartei (Böhme und Gräfe), 2 Wilde (Dr. Becker-Hessen und Gebhart) und 1 Nationalliberaler (Hestermann). Die anderen Parteien stimmten, wie bekannt, geschlossen dafür. Einige Nationalliberale, wie die Abgg. Bartling, Dr. Semler, Schwabach, Sieg und Dr. Ortmann, nahmen an der Abstimmung nicht teil.

Auslandsstimmen über Zabern.

Von den Pariser Blättern sagt das „Journal": „Die Sitzung wird in den Annalen des Reichstages einzig dastehen. Der Kriegsminister und der Kanzler haben ihr Spiel verloren, und niemals ist eine Niederlage vollständiger gewesen." — Die Wiener „Reichspost" schreibt: „Solche Zustände (wie in Elsaß-Lothringen) sind natürlich Konfliktsmöglichkeiten günstig, Komplikationen erregen und Stürme hervorrufen zu können. Da aber ist es die Aufgabe der Besonnenen, nicht Öl ins Feuer zu gießen, sondern auf das erregte Volk beschwichtigend einzuwirken. Daher ist es verfehlt, wenn einige radikale Abgeordnete in jeder Weise die Bevölkerung von Zabern verteidigen. Sie mögen in der Presse und im Parlamente wirkliche Gesetzwidrigkeiten der Behörden bekämpfen, aber nicht die Massen mehr aufreizen."

Ausland.

Wien, 5. Dezember. Der ehemalige Botschafter Graf Wolkenstein ist gestorben.

Rio de Janeiro, 5. Dezember. Der bisherige Gesandte Brasiliens in Lissabon Oskar de Teffé von Hoonholtz geht als brasilianischer Gesandter nach Berlin.

Vom Balkan.

Die Dornenkrone von Albanien.

Nicht ohne Besorgnis sehen die Freunde und auch die Verwandten des **Prinzen Wilhelm zu Wied,** so schreibt man der „N. G. C." von geschätzter Seite, dem Schicksale entgegen, das ihn als den ersten Fürsten des neugeschaffenen albanischen Staates erwartet. Es hat bei ihnen geradezu Verwunderung erregt, daß der junge Prinz, dem eine glänzende Laufbahn im preußischen Heere sicher war, seine Kandidatur für den albanischen Thron selbst, ohne eine Anregung von anderer Seite, aufstellte und daß er und seine Gemahlin sich so leichten Herzens entschlossen, eine Aufgabe zu übernehmen, deren Schwierigkeiten sich noch garnicht in ihrem wahren Umfange abschätzen lassen. Prinz und Prinzessin Wilhelm zu Wied sind beide Menschen mit starken ideellen Interessen. In ihrer Villa in Potsdam trifft man Künstler und Schriftsteller, wird musiziert und gedichtet, und es ist kaum ein größerer Gegensatz denkbar als zwischen der durchgeistigten Atmosphäre, die hier herrscht, und den unzivilisierten Verhältnissen in Albanien. Selbst in Valona, wo der Prinz vorläufig seinen Aufenthalt nehmen will, ist von europäischem Komfort keine Rede. Die einfachsten Voraussetzungen behaglichen Wohllebens sind den Albanern unbekannt. Am schwersten aber wird es sein, ihnen Achtung vor geschriebenen Gesetzen beizubringen. Denn bisher übte jeder Albaner Recht und Vergeltung aus eigener Machtbefugnis. Es gibt albanische Dörfer, in denen von 100 Bewohnern nicht weniger als 42 als Opfer der Blutrache sterben. Dem Albaner gilt es geradezu als eines freien Mannes unwürdig, einen anderen Tod als den von Feindeshand zu erleiden, den friedlichen Tod auf häuslicher Lagerstätte nennt er verächtlich einen „Strohtod". Die im Namen des Landesherrn auf richterliches Geheiß an einem Albaner vollzogene Todesstrafe wird daher immer die Verwandten des Betroffenen zur Blutrache veranlassen. — Dem Prinzen Wilhelm zu Wied gebührt Anerkennung und Achtung für den Mut, mit dem er sich dem albanischen Abenteuer aussetzt, und wir, seine deutschen Landsleute, begleiten ihn mit unseren aufrichtigsten Wünschen. Wenn es auch nachdenklich stimmt, daß einer der Gegenkandidaten des Prinzen, der Egypter Fuad-Pascha, der Albanien besser kennt als er, kürzlich den Ausspruch getan hat: „Ich werde der zweite Fürst von Albanien sein, — und ich werde dort bleiben", so wollen wir doch bedenken, daß auch mancher andere Herrscher aus deutschem Fürstengeschlechte seine Dynastie in fremden Länder sich erst mit Mut und eiserner Tatkraft hat schaffen und kräftigen müssen.

Die türkische Marine soll unter englischer Leitung gründlich reformiert werden. Der Marineminister hat neuerdings mit Vertretern der englischen Firma Armstrong, Maxim u. Vickers einen Kontrakt zur Reorganisation des türkischen Marinearsenals am Goldenen Horn unterzeichnet. Die zu bildende Gesellschaft wird dem türkischen Staatsschatz gegen zu emittierende Schuldverschreibungen 1 000 000 Pfund Sterling überweisen.

Neue türkische Anleihe. Am Donnerstag abend wurde von Vertretern der Pforte und des Pariser Bankhauses Périer ein Anleihevertrag unterzeichnet, wonach das Bankhaus gegen fünfprozentige Schatzscheine der Pforte 40 Millionen Franks sofort zur Verfügung stellt, während es für weitere 60 Millionen die Option erhält. Das Bankhaus wird am 8. d. Mts. dem türkischen Staatsschatz den Betrag von 1 Million türkische Pfund auszahlen.

Der **serbische Kronprinz** Alexander ist zu vierwöchigem Aufenthalt in Frankreich **nach Paris** abgereist.

Die „Agence Bulgare" meldet: Unter einer Gruppe von bulgarischen Kriegsgefangenen, die kürzlich aus Griechenland nach unmenschlichen Leiden in beklagenswertem Zustand zurückgekehrt sind, befindet sich Oberstleutnant Kassarow, der im Sterben liegt. Er wurde in der Schlacht bei Lahna mit drei anderen Offizieren verwundet und zum Gefangenen gemacht. Ein griechischer Offizier befahl die Exekution der Gefangenen. Kassarow allein entging dem Tode, indem er einem griechischen Soldaten 5800 Franks gab, der ihm Zivilkleidung beschaffte und ihn nach Saloniki brachte. Auf diese Weise entging Kassarow den an den bulgarischen Gefangenen bei Zarevo und Nigrita verübten Massakres, bei denen mehr als 1200 Soldaten und Offiziere umkamen.

Hauptversammlung der Vereinigung der Konservativen Westpreußens.

Im Schützenhause zu Danzig hielten die westpreußischen Konservativen am Freitag Abend ihre Hauptversammlung ab, zu der sie eine Reihe bekannter Führer der Partei gerufen hatten. Es war ein wahrer Massenbesuch zu verzeichnen, sodaß der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Der Vorsitzer, Graf Keyserlingk, eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf die jetzige politische Lage, die er mit der von 1813 verglich, mit der sie manche verwandte Züge habe. An den Grundpfeilern der konservativen Weltanschauung, Monarchie, Christentum und Autorität, müsse das Narrenschiff der jetzigen Politik zerschellen. Die Rede schloß mit dem Kaiserhoch. Direktor Brunzen-Danzig gab einen Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß die Mitgliederzahl sich auf alter Höhe gehalten hat. Das Vermögen beträgt 28 000 Mark.

Als erster Redner betrat Rechtsanwalt Wannow-Zoppot die Tribüne, um über das Thema: **„Stadt und Land"** zu sprechen. Er machte eine gewisse, mit Schlagwörtern operierende Presse dafür verantwortlich, daß ein Zwiespalt in das Verhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft getragen wurde. Zuzugeben sei, daß die Industrie sich bedeutend entwickelt habe; aber auch die Landwirtschaft sei nicht untätig geblieben, sie habe besonders in den letzten 40 Jahren ihre Erträge weit mehr gemehrt, als sich prozentualer die deutsche Bevölkerung vermehrt habe. Von dieser Entwickelung der Landwirtschaft haben aber wiederum die Städte ihren Vorteil gehabt. Redner beschäftigte sich dann mit der Bismarckschen Schutzzollpolitik, nach der nicht die Landwirtschaft, sondern die Industrie im Westen des Reiches zuerst gerufen habe. Auch den Hansabund streifte er kurz, den er lieber als Börsenbund bezeichnen würde, und den der jüdische Bankdirektor Rießer aus der Taufe gehoben habe. Den Juden wolle man jede Toleranz gewähren, man müsse von ihnen aber das gleiche verlangen. Scharf kritisierte er das Verhalten der Regierung in der Verfassungsfrage Elsaß-Lothringens; hier bedeute die Verfassung eine Verbeugung vor der Sozialdemokratie. Die Antwort sei in zwei Worte zu fassen: „Moabit und Zabern!" Die Annäherung zwischen Stadt und Land könne durch Pflege des Volkstums gehoben werden.

Als nächster Redner sprach Generalmajor z. D. Landtagsabg. von Dietfurth über: **„Deutschlands Heer in neuer Rüstung".** Der Redner ging die durch die neue Wehrvorlage geschaffene Heeresverstärkung in ihren einzelnen Teilen durch und bedauerte, daß diese Verstärkungen nicht schon durch die Vorlage 1911 angefordert wurden; denn dann wäre Deutschland schon heute so stark, wie es jetzt erst nach zwei Jahren sein werde. Das Verhalten der Sozialdemokratie und der fortschrittlichen Volkspartei wurde scharf kritisiert; die letztere habe mit süßsaurer Miene der Wehrvorlage zugestimmt, man wisse aber nicht, ob aus patriotischem Gefühl oder aus Gefühlssinn heraus. Jedenfalls habe sie versucht, drei Kavallerie-Regimenter abzuknapsen; auch habe sie durch ihre Reden das Ansehen von Heer und Marine vor dem Auslande herabgesetzt. Um die neuen Regimenter hätten sich allein 1200 Städte gemeldet, und wenn jetzt dem Getobe im Reichstage geantwortet würde: „Wir wollen aus Zabern nicht nur den Oberst und den jüngsten Leutnant, sondern die ganze Garnison wegnehmen", dann würde wohl recht bald eine städtische Deputation aus Zabern in Berlin erscheinen und um das geliebte 99. Infanterie-Regiment bitten, eventuell auch den Oberst und den jüngsten Leutnant wieder mit in Kauf nehmen. Deutschland müsse so stark sein, daß es von seinen Nachbarn gefürchtet werde; dann habe es Frieden.

Über **„Mittelstandsfragen"** sprach dann Landtagsabgeordneter Schornsteinfegermeister Conradt-Breslau. Er ging weniger auf die Spezialfragen des Mittelstandes ein, beschäftigte sich vielmehr ausführlich mit dem Schutz der Arbeitswilligen und der Arbeitslosenversicherung. Den ersteren will er durch Gesetze verstärkt haben, von der letzteren versprach er sich nichts gutes. Er meinte, wenn man dem Arbeiter ein Recht auf Arbeit einräume, dann müsse man auch dem Staate das Recht geben, die Arbeiter dorthin zu schicken, wo Arbeitermangel herrsche, nämlich auf das Land, sodaß die Besitzer nicht gezwungen wären, jährlich Millionen Ausländer heranzuziehen.

Unter großem Beifall betrat nun Kammerherr von Oldenburg-Januschau das Rednerpult. Er sagte einleitend, daß er sich vom politischen Leben zurückgezogen und nun nicht mehr soviel Reden halten wolle, um seine Freunde nicht durch Verantwortung zu überlasten. Inbezug auf die Kandidatur im Wahlkreise **Rosenberg-Löbau** erklärte er, er wisse nichts davon, daß er sich habe aufstellen lassen wollen; er sei zum Kompromißkandidaten nicht geeignet. Das politische Treiben sei ihm zuwider, und nur der gemeinsame Kampf mit gleichgesinnten Freunden habe ihm Genugtuung gegeben. Sollte er noch einmal in den Kampf gehen, so werde er sich nicht abwenden; denn ihn verpflichte das Zusammenstehen mit den Freunden, aber inbetracht komme da nur der Kreis Marienburg-Elbing. Vorher aber käme für ihn der Rat seines Doktors; laute der gut, dann „feuere ich noch einmal!" Inbezug auf den jetzigen Kampf im Reichstage sprach Redner sich dahin aus, daß er gern mit seinen Freunden vereint fechten möchte. Die Konservativen sollten die Regierung im Kampfe gegen die Linke unterstützen. Diese wolle vom Purpurmantel des Kaisers Fetzen reißen und ein Gewässer brauen, wo sie im Trüben fischen können. Wolle man gegen das jetzige Regime kämpfen? Das parlamentarische Regiment habe schon unter Fürst Bülow eingesetzt, schon die Verfassung für das Reichsland ging in dem neuen Fahrwasser. Er habe stets die Meinung gehabt, daß dieses Regime nicht fürs Reich und nicht für Preußen geeignet sei; es galoppiere rasch, die Toten reiten eben schnell. Was werde jetzt geschehen? Geht der Kanzler? Schluckt er die Pille, oder sagt er, ihm sei alles „wurscht"? Was dann? Kann man ihm das Gehalt verweigern? Löst man den Reichstag auf? Das sei kaum anzunehmen und werde nur eine unangenehme Lage schaffen. Man müßte solche Auflösung jetzt bedauern, denn dieser Reichstag habe sich noch nicht genug blamiert. Erst müsse das hochgeehrte Publikum zahlen und dann sehen was ihm das parlamentarische Regime einbrachte. Bei der weiteren Betrachtung der Situation im Parlament kam Redner auf die Verhetzung der Millionen Deutscher durch die rote Presse und fragte, ob es nicht Zeit sei, der roten Partei das Knie auf die Brust zu setzen. Und um diese Leute scharen sich die Freisinnigen, mit denen heute im Gegensatz zu Eugen Richters Zeit garnichts mehr los sei. Sie wüßten nicht Weg noch Ziel; aber dafür wüßten es die Sozialdemokraten, ihre Freunde. Und die Nationalliberalen? Nun, diese hätten „eine große Zukunft — hinter sich". Redner beklagte es, daß Freiherr von Hertling nicht mehr an der Spitze der Zentrumspartei stehe und so seinen Einfluß auf die Reichspolitik verloren habe. Von der Rechten sagte der Redner, daß er es bedauere, wenn diese sich im Reiche nicht so zusammenschließe wie in Preußen; auch seien in ihren Reihen Unstimmigkeiten vorhanden, die beseitigt werden müßten. Dann schilderte Redner seine Erlebnisse bei der Reichsfinanzreform und die Schwierigkeiten, mit denen die 500 Millionen aufgebracht werden mußten. Zum Schluß erklärte der Redner, er werde Gott danken, wenn er noch den Tag erleben dürfe, an dem das deutsche Vaterland von der gegenwärtigen Majorität im Reichstage erlöst werde. Er werde dann rufen: „Hier bin ich, du strahlende Königskrone, hier bin ich, du strahlende Kaiserkrone; ich bin zum Kampf bereit, wer will es wagen?" — Tosender, langanhaltender Beifall folgte dieser Rede. Die Versammlung hatte vier Stunden gedauert.

Lokalnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.

7. Dezember.

1721 Hinrichtung von zehn deutsch-evangelischen Bürgern, die von polnisch-katholischen Richtern wegen „Gotteslästerung" verurteilt wurden. Die Marienkirche, den Evangelischen genommen, wird von Mönchen bezogen.

Thorn, 6. Dezember 1913.

— (Militärischer Unterrichtskursus Winter 1913/14.) Der zweite Vortrag vor den Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes findet am Mittwoch den 17. Dezember abends ½9 Uhr, im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

— (Jubiläum.) Herr Zahnarzt von Janowski begeht heute das 25jährige Jubiläum seiner ärztlichen Praxis. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Verein Thorner Zahnärzte eine Feier, zu der auch einige auswärtige Kollegen erwartet werden.

— (Zum 11. 12. 13.) werden, wie es bei Tagen mit so originellem Poststempel üblich ist, recht fleißig Ansichtskarten ausgetauscht werden, und dem ist seitens der Ansichtskarten-Industrie bereits Rechnung getragen worden. Recht hübsche Entwürfe werden uns von Herrn Lithographen Wagner vorgelegt, die wir an dieser Stelle erwähnen, weil sie lokale Motive behandeln. Während wir auf einer Karte das Gesamtbild Thorns, von der Basarkämpe aus, erblicken, zeigt die andere das Thorner Stadtwappen, auf dem ein Pfefferkuchen schmausender Junge sitzt. Die Karte trägt in der Umrandung folgenden Vers:

„Heut' grüßt auch Thorn, das mancherlei
recht Süßes in sich hat;
Es wachse, blühe und gedeih'
die Katharinchenstadt!"

— (Parsifal-Aufführung des Singvereins.) Nachdem in München, Berlin, Stettin und anderen Großstädten mit großem Erfolge der Versuch, Wagners „Parsifal" im Konzertsaal aufzuführen, gelungen ist, haben sich in dieser Saison bereits 50 Städte zu einer gleichen künstlerischen Tat entschlossen. Auch der Singverein Thorn wird als erster Verein im Osten uns mit Wagners unsterblichem Meisterwerke bekannt machen und dasselbe am 1. und 2. April unter Mitwirkung allererster auswärtiger Solisten im Stadttheater in würdiger Form zu Gehör bringen. Frau Schauer-Bergmann (Kundry), Herr Valentin Ludwig aus Berlin (Parsifal) und Herr Alfred Schauer vom Stadttheater in Breslau haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt. Wegen Übernahme der Amfortas-Partie schweben noch Unterhandlungen mit einem unserer ersten Baritonsänger. Das Orchester wird von den vereinigten Kapellen des Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 176 gebildet und haben die Vorproben bereits begonnen. Damen und Herren, welche sich als singende Mitglieder dem Verein noch anschließen wollen, können dies nur noch an einem der nächsten Singabende (Montags 8 Uhr im Singsaale der Gewerbeschule) durch persönliche Anmeldung tun.

— (Im evangelischen Arbeiterverein) findet morgen, Sonntag, um 3 Uhr der angekündigte Vortrag statt. Es ist sehr wünschenswert, daß sich die Mitglieder dazu im Vereinshause, Culmer Chaussee, einfinden.

— (Gemälde-Ausstellung im „Katzenkopf".) Die Ausstellung, die täglich, auch Sonntags, vorm. 11—1 und nachm. 4—7 Uhr geöffnet ist, enthält eine interessante Stufenfolge von Beweisen künstlerischer Veranlagung und künstlerischen Vermögens. Einzelne Werke erheben sich gewiß kaum über das Niveau des Dilettantismus, der sich für den Hausgebrauch selbst einen Wandschluck schafft, welcher gleichzeitig dazu dient, angenehme Erinnerungsbilder festzuhalten. Andererseits finden wir eine ziemliche Menge von Gemälden, die ein gutes Mittelmaß des Könnens zeigen, und bei denen die Persönlichkeit des Künstlers schon ein Wort mitgesprochen hat. Je nachdem es hier dem Maler gelungen ist, die Stimmung, die er in der Natur gefunden oder in die Natur hineingelegt hat, stärker oder schwächer zum Ausdruck zu bringen, wird diese Stimmung auch den Beschauer stärker oder schwächer ergreifen. Die ausgeprägteste Künstlernatur tritt uns entschieden in den Aquarellen und Kohlezeichnungen von Ernst Lindemann-Lüneburg entgegen. Es ist natürlich nicht die Technik, die hier das erste Wort zu sprechen hat, sondern der Geist, der dem Künstler die Hand geführt hat. Bei ihm finden wir kein sklavisches, ins Einzelne gehendes Nachahmen der Natur mehr. Alles ist vereinfacht, alles konzentriert. Hier begegnet uns ein Mensch, in dessen Seele sich der Eindruck der Natur zu einem starken Ton, zu einem mächtigen Akkord zusammenfaßt. Und diesen gewaltigen, einheitlichen Stimmungston bannt er in Linien und Farben auf die Fläche, so stark, daß jeder, der den Künstler auf sich wirken lassen will, mit ihm das Gleiche empfinden muß, er mag wollen oder nicht. Hoffen wir, daß der Künstler, der in seiner Heimat viel Liebe und Achtung gefunden hat, auch hier Freunde seiner Kunst gewinne.

— (Marcell Salzer in Thorn.) So ganz außerhalb des Rahmens der üblichen Abendunterhaltungen größeren Stils liegt der von vielen immer wieder mit Ungeduld erwartete Besuch des Königs der Bohême, der aus deklamatorischem und schauspielerischem Talent sich eine künstlerische Pfründe schuf. Ein lustiger, loser Spottvogel, ein kluger und witziger Beobachter, ein drastischer und geschickter Humorist, kann Marcell Salzer Hunderte mit seinem malenden, singenden Ton, seiner frisch phantasierenden Geste ohne Ermüdung für beide Teile stundenlang unterhalten, wie er es gestern im Stadt-

Theater tat, ohne je zu kränken, ohne je zu langweilen. Er zieht alle Register der Laune, teils fremde, die ihm ein Rosegger, Busch, Nestroy, Thoma, Hartleben und alle die anderen Fröhlichen bieten, teils eigene, die jenem fröhlichen Dichtwerk erst den Puls frischesten Lebens verleihen. Niemals flach, ohne mehr als geschickte Zunge und Miene, und niemals tief, daß der Ernst die Daseinsfreude gefährden könnte; oft das eigene Selbst im Temperament offenbarend, oft äußerer, findiger Effekthascher. Und doch stets Bezwinger und Leiter seiner Hörer, die er packt, einmal beim kinderwarmen Herzen, ein andermal bei ihren tausenderlei kleinen und großen Schwächen. Er hat's den Kreisen, die er kannte und nicht kannte, besser abgelauscht, als sie selbst es könnten; er ist Moment- und Blitzlicht-Photograph, der in allen heiteren Ecken des Daseins hineinleuchtet und bei allen seinen Aufnahmen kaum einmal eine ungünstige Situation erfaßt und kaum eine günstige verpaßt, sodaß er des Erfolges stets sicher ist. Freilich darf man ihn nicht zu oft hören, vor allem nicht zu oft sehen, sonst ermattet die Wirkung, man bemerkt, daß solche Vortragstechnik nicht über unbegrenzte Vielseitigkeit verfügt, man fühlt, daß der geschmeidige, glatte, liebenswürdige Professor nicht mehr sein kann, als der vortrefflichste Unterhaltungskünstler, den wir heute besitzen. Aber das ist ja auch genug für die, die ihn hören; er befriedigt, er erfreut, ja, er begeistert! Er ist vielleicht heute der beliebteste Mensch auf dem Erdenrund, wenn man Beliebtheit nach frohem Beifall messen kann. Muß doch selbst der Wesensfeind ihm lassen, daß er durch ihn frohe Augenblicke erlebte. Oder wollte gestern von den vielen, die den Zuschauerraum des Stadttheaters füllten, auch nur ein einziger unerheitert geblieben sein von allen den bunten Raketen des Witzes und Humors? Wohl kaum! Der Beifall hat's dem launigen Gast bewiesen, daß man ihn gern gehört hat und ihn gern wieder hören wird.

— (Eine Stadtverordnetensitzung) ist auf nächsten Mittwoch Nachmittag einberufen.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute ist zu volkstümlichen Preisen „Filmzauber“. Morgen Nachmittag wird als Kindervorstellung zu kleinen Preisen das Weihnachtsmärchen „Frau Holle“ gegeben mit großer Ausstattung, Kinderballett und Christbaum-Apotheose. Abends folgt, neueinstudiert und ausgestattet, die Operette „Die Geisha“ von Sidney Jones. Montag ist geschlossene Vorstellung für den Kriegerverband des Stadt- und Landkreises Thorn. Es wird „Der liebe Augustin“ gegeben in der Originalbesetzung. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Dienstag ist Jugendvorstellung zu kleinen Preisen mit Zutritt für jedermann. Zur Aufführung gelangt „Die Rabensteinerin“. Donnerstag ist als literarischer Abend die Novität „Das Mahl der Spötter“, Drama in vier Akten von Sem Benelli, einem italienischen Dramatiker. Freitag folgt als Kammerspielabend das einmalige Gastspiel der berühmten norwegischen Schauspielerin Agnes Symra mit ihrem Ensemble vom norwegischen National-Theater Kristiania unter der Leitung des schwedischen Regisseurs Gunnar Berg-Stockholm. Es werden zwei Dramen gegeben: „Fräulein Julie“ und „Der Stärkere“ von August Strindberg. Sonnabend ist zu ermäßigten Preisen „Der liebe Augustin“.

— (Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markte von der Kapelle des Ulanen-Regiments Nr. 4 ausgeführt werden.

— (Für die Hinterbliebenen) des erschlagenen Kutschers Szumotalski sind weiter bei uns eingegangen: von Ungenannt 5 Mark, Ungenannt 1 Mark. Gesamteingang: 232 Mark.

— (Thorner Strafkammer.) In der gestrigen Nachmittagssitzung, die erst um 8 Uhr abends beendet wurde, hatten sich wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz der Kätner Josef M. aus Sachsenbrück und der Fleischergeselle Adolf P. aus Ottlotschin zu verantworten. M. verkaufte sein Schwein, das bereits mehrere Tage nicht fressen wollte, an P., der es nach Ottlotschin schaffen wollte. Der Fleischbeschauer T. warnte beide, da das Schwein rotlaufverdächtig sei. Sie kehrten sich aber nicht daran. Beide Angeklagte bestreiten eine Schuld; sie wollen von Symptomen des Rotlaufs bei dem Schweine nichts bemerkt haben, auch sei später festgestellt worden, daß es nicht an Rotlauf erkrankt war. Der Fleischbeschauer Sch. aus Podgorz, auf dessen Gutachten sie sich beriefen, hat das Tier lebend nicht gesehen, konnte aber aus den Fleischteilen den Rotlauf nicht feststellen. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden Angeklagten 50 Mark Geldstrafe, ev. 5 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof kam indessen zu einem Freispruch. Es sei ihnen nicht nachzuweisen, daß sie von der Krankheit des Tieres überzeugt gewesen wären und somit vorsätzlich den Anordnungen der zuständigen Behörden entgegengehandelt hätten. Der Fleischbeschauer stelle eine solche Behörde nicht dar. — Wegen Beleidigung des Untersuchungsrichters Dr. Truppner angeklagt war der Kaufmann Ludwig Dunker aus Thorn. Er war früher Buchhalter in der Höcherlbrauerei zu Thorn. Später eröffnete er hier ein umfangreiches Agenturgeschäft, in dem er eine Menge Leute beschäftigte. Großes Aufsehen erregte es, als er am 4. November 1912 unter dem Verdachte des Betruges verhaftet wurde. Die Untersuchung förderte immer mehr Fälle zutage, sodaß heute, nach 13 Monaten Untersuchungshaft, die Untersuchung noch keineswegs abgeschlossen ist. Gegenstand der Beleidigungsklage ist ein Brief, den der Gefangenaufseher St. im Bette des Angeklagten gefunden hat. Er ist an eine mysteriöse Persönlichkeit, den „Oberkalfaktor Guminski in Thorn“ gerichtet und ergeht sich in Schmähungen gegen den Landrichter Dr. T., der die Untersuchung gegen den Angeklagten leitet. Der Untersuchungsrichter habe Schiebungen gemacht, Zeugen beeinflußt und sich auch sonst strafbar gemacht. Es werde das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werden. In den Akten sei lauter Schwindel, da gegen den Angeklagten nichts Belastendes vorliege, usw. Einige Wendungen des Briefes enthalten auch Verdächtigungen gegen das ganze Richterkollegium. Bezüglich der behaupteten Schiebungen kann der Angeklagte keinen einzigen konkreten Fall anführen. Betreffs der Zeugenbeeinflussung beruft er sich auf den Handlungsgehilfen Kulbicki, der wegen Unterschlagung eine Gefängnisstrafe in Löbau verbüßt. Dieser habe ihm Mitteilung gemacht, daß Dr. Truppner ihn beeinflußte, zu Ungunsten des Angeklagten auszusagen. K. war aber lediglich ernstlich und mit Nachdruck zur Wahrheit angehalten worden. Der Angeklagte scheint die Haltlosigkeit seiner Behauptungen einzusehen, denn er stellte die Behauptung auf, den Brief nicht in normalem Zustande geschrieben zu haben. Seine plötzliche Verhaftung, der Zusammenbruch seiner Existenz, der Verlust seines ganzen Vermögens usw. hätten deprimierend auf ihn gewirkt, besonders, als er bereits sechs Monate in Untersuchungshaft saß und seine Beschwerde gegen den Haftbefehl unberücksichtigt blieb. Es sei ihm durch den Kreisarzt Medizinalrat Dr. Witting gesagt worden, daß er an Verfolgungswahn leide. Eine Bestätigung dafür sei die 72 Seiten lange Beschwerdeschrift an den Reichskanzler. Da der Angeklagte die Äußerung des Kreisarztes trotz der Zweifel des Vorsitzers aufrecht erhält, so wird Vertagung beschlossen, um das Zeugnis des Sachverständigen zu hören. — Des Sittlichkeitsverbrechens beschuldigt war der 16jährige Arbeiter Emil Stahnke aus Hohenemmerich. Da der Angeklagte zu einem früheren Termin nicht erschienen war, so mußte er in Haft genommen werden. Es ist ihm zur Last gelegt, während seines Aufenthalts in Klein Lopatken mit dem 4jährigen Töchterchen seines Dienstherrn unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Seine Verteidigung führte Justizrat Feilchenfeld. Die Verhandlung geschah unter Ausschluß der Öffentlichkeit und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis, wovon 2 Wochen als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden. — Gleichfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde zuletzt gegen den Müller Richard Jahnke aus Thorn wegen Vergehens gegen § 49a des Strafgesetzbuches verhandelt. Es handelte sich um Beschaffung eines Geheimmittels. Das Urteil lautete auf 8 Tage Gefängnis.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Auf den **Fußsteigen der Jakobsvorstadt** und darüber hinaus nach dem ehemaligen Chausseehaus der Leibitscherstraße wird von vielen der Herren Offiziere geritten. Es bedeutet dies eine große Gefahr für din Fußgänger, besonders für die Kinder. Nicht minder gefährlich für die Fußgänger und auch wieder besonders für die Kinder ist das rücksichtslose Radfahren auf den Fußwegen. Aller Protest der Fußgänger nützt nichts, es wird auf den Bürgersteigen weiter geritten und gefahren. Gibt es denn kein Mittel, diesem Unfug wirksam zu steuern? S.

Mannigfaltiges.

(Todessturz eines Spions.) Ein Wachtmeister der russischen Grenzwache wurde auf österreichischem Gebiet sterbend aufgefunden. Feststellungen haben ergeben, daß der Mann zu Spionagezwecken über die Grenze geritten war und dabei mit seinem Pferde in einen Abgrund gestürzt ist.

(Hochwasser auf der Newa.) Das Wasser der mit Eis bedeckten Newa ist um mehr als sechs Fuß gestiegen. Einige niedrig gelegenen Stadtteile Petersburgs sind überschwemmt. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange.

(Eröffnung der Untergrundbahn in Buenos Aires.) Am 1. Dezember ist die Untergrundbahn in Buenos Aires in Betrieb genommen worden.

Neueste Nachrichten.

Zabern.

Berlin, 6. Dezember. In verschiedenen Blättern wurden dem Unterstaatssekretär Wahnschaffe Äußerungen in Gesprächen mit Parlamentariern in den Mund gelegt, wie die, daß der Oberst von Reuter und der Leutnant von Forstner des 99. Infanterieregiments entfernt werden sollten, und daß der Kriegsminister im Reichstage nicht so gesprochen habe, wie er wollte und sollte. Aus der Reichskanzlei erfährt Wolffs Telegraphenbureau, daß der Unterstaatssekretär über die Entfernung der Offiziere überhaupt nichts mitteilen konnte und mitgeteilt hat und daß er bezüglich der Rede des Kriegsministers nur bedauerte, daß sie nicht richtig verstanden worden sei. Ebenso falsch ist die Behauptung, der Unterstaatssekretär Wahnschaffe habe von einem rednerischen Mißgeschick des Reichskanzlers gesprochen, weil er vergessen habe, die Anordnungen Se. Majestät an den kommandierenden General in Straßburg und die Entsendung des Generals Kühne nach Zabern zu erwähnen. Der Unterstaatssekretär konnte dies schon deswegen nicht gesagt haben, weil ja beide Tatsachen vom Reichskanzler in seiner Rede erwähnt worden sind.

Straßburg, 6. Dezember. Der Eindruck, den der kaiserliche Erlaß betr. die Verlegung des Infanterie-Regiments Nr. 99 von Zabern in weitesten Kreisen machte, ist bei den Altelsässern und Altdeutschen ein ganz bedeutender. Der Erlaß wird als beste Lösung der vorhanden gewesenen Schwierigkeiten empfunden, umsomehr, als man in der amtlichen Verlautbarung von dem Rücktritt des Statthalters, den dieser übrigens auch nicht angeboten hat, nicht die geringste Andeutung findet. Die „Straßburger Post“, das einzige vorerst vorliegende Blatt, betont, der allgemein und überall im Lande mit herzlicher Freude empfundene Eindruck sei der, daß Graf Wedel auf seinem Posten bleibt. Das Blatt legt dies dahin aus, das nunmehr alle Garantien geschaffen seien, um die Möglichkeit vor fremden Angriffen auf die Regierungssphären und von Kompetenzkonflikten auszuschalten.

Selbstmord eines österreichischen Aristokraten.

Wien, 6. Dezember. Der 55jährige Baron Pfeiffer, ein vielfacher Millionär, der auch in Brasilien große Besitzungen hat, und seine Freundin, die 24jährige Ilona von Bozay, haben sich gestern Vormittag in der Villa des Barons in Graz mit Opium vergiftet. Der Baron war bereits tot, als man ihn auffand, während das Mädchen lebensgefährlich daniederliegt. Der Baron lebte von seiner Gattin geschieden. Krankheit soll die Ursache des Selbstmordes sein.

Wieder in Berlin.

Berlin, 6. Dezember. Der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg ist heute Vormittag 9,05 Uhr wieder hier eingetroffen.

Klosterbrand.

Augsburg, 6. Dezember. Gestern Abend ist infolge eines Kaminbrandes die Filiale des Klosters von St. Maria Stern niedergebrannt. Die Feuerwehr arbeitete mit sämtlichen Löschgeräten. Die ausgedehnten Gebäude mit anstoßender Kapelle mußten, soweit sie nicht niedergebrannt sind, wegen des großen Wasserschadens niedergerissen werden. Bei dem orkanartigen Wind hatte die Feuerwehr einen schweren Stand, die angrenzenden Gebäude zu sichern. Nach 1 Uhr nachts war die Gefahr als beseitigt anzusehen.

Kasernenbrand.

Madrid, 6. Dezember. Die Geniekaserne in Prado ist abgebrannt.

Eisenbahnunfall in Rumänien.

Bukarest, 6. Dezember. Ein Personenzug stieß gestern Abend 9 Uhr in der Nähe von Galosti mit einem Güterzug zusammen. Zahlreiche Personen wurden verletzt, mehrere sind tot. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Deichbruch.

Newyork, 6. Dezember. Nach einem Telegramm aus Dallas (Texas) brach gegenüber Briand ein Deich des Flusses Brazos, der ein Gebiet von 55 000 Ackros schützt. Hunderte von Schwarzen und Farmern wurden vom Wasser überrascht und mußten auf die Bäume flüchten. 20 bis 30 sind umgekommen, darunter der Vizepräsident der Great Northern Railway.

Aus Mexiko.

Veracruz, 6. Dezember. Der kleine Kreuzer „Bremen“ lief Freitag Abend aus. Seine Bestimmung ist Tampico.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	6. Dez.	5. Dez.
Österreichische Banknoten	85.—	85.—
Russische Banknoten per Kasse	215,50	215,55
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	85 20	85 10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	76,20	76 10
Preußische Konsols 3½ %	85,10	85,10
Preußische Konsols 3 %	76 20	76,—
Thorner Stadtanleihe 4 %	94 25	94,75
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	99 60	99 60
Posener Pfandbriefe 3½ %	87,90	87,90
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	92,—	92,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	83 60	83 70
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	75,25	75 10
Russische Staatsrente 4 %	—,—	—,—
Russische Staatsrente 4 % von 1902	90,10	90,—
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	99,90	99,90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	88 50	88,40
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	133.—	133.—
Norddeutsche Lloyd-Aktien	118 30	118,60
Deutsche Bank-Aktien	247,60	247,20
Diskont-Kommandit-Anteile	184 70	184,90
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	111 20	119,75
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	122 75	122,—
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	232,70	232,—*)
Aumetz Friede-Aktien	156 —	155,80
Bochumer Gußstahl-Aktien	209 70	208 10
Luxemburger Bergwerks-Aktien	132 50	132,25
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	157 80	157,—
Harpener Bergwerks-Aktien	174,—	174.—
Laurahütte-Aktien	149,—	149 75
Phönix Bergwerks-Aktien	234,90	234 25
Rheinstahl-Aktien	150,50	159,25
Weizen loko in Newyork	101,—	101,
„ Dezember	191 25	191 25
„ Mai	199.—	198,75
„ Juli	—,—	—,—
Roggen Dezember	159,—	159 50
„ Mai	164.—	164,—
„ Juli	—,—	—,—

*) exkl. 14 Prozent.

Bankdiskont 5½ „, Lombardzinsfuß 6½ %, Privatdiskont 4⅝ %.

Die Berliner Börse eröffnete gestern in ziemlich fester Haltung. Im späteren Verlauf bröckelten die Kurse bei geringfügigen Umsätzen etwas ab, mit Ausnahme von Kanada und Orientaktien, die höher bezahlt wurden. Der Kassamarkt war nicht einheitlich. Privatdiskont unverändert. Schluß fest.

Danzig, 6. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 1205 inländische, 370 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen

Königsberg, 6. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 103 inländische, 53 russ. Waggons, exkl. 14 Waggon Kleie und 22 Waggon Kuchen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 6. Dezember 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: kalt.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
hochbunt und weiß 713 Gr. 163 Mk. bez.
bunt 713 Gr. 170 Mk. bez.
rot 713—777 Gr. 160—198 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 184 Mk.
per Dezember 183 Br., 182½ Gd.
per Dezember—Januar 183 Br., 182½ Gd.
per Januar—Februar 185½ Br., 185 Gd.
per Februar—März 188 Br., 187½ Gd.
per April—Mai 193 Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kg.
inländ. 685 714 Gr. 153—154 Mk. bez.
Regulierungspreis 155 Mk.
per Dezember 154½ Br., 154 Gd.
per Dezember—Januar 154½ Br., 154 Gd.
per Januar—Februar 154½ Br., 154 Gd.
per Februar—März 156 Br., 155½ Gd.
per März—April 157 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer matt, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 138—165 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: behauptet.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 9,10 Mk. bez. exkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,30—9,50 Mk. bez.
Roggen- 8,50 8,60 Mk. bez.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 6. Dezember.

Zum Verkauf standen 3582 Rinder, darunter 1473 Bullen, 1118 Ochsen, 991 Kühe und Färsen, 746 Kälber, 8717 Schafe, 10 780 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	52—53	90—91
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	47—50	85—91
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	41—46	79—87
f gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	51—53	88—91
b) vollfleischige jüngere	46—48	82—86
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42—44	79—83
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45—48	79—84
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—42	75—76
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—37	64—70
e) gering „ „ „	—33	—70
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	38—40	76—80
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	100—110	143—157
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	75	125
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	65—70	108—117
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	55—60	96—105
e) geringe Saugkälber	40—52	73—95
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	47—59	97—98
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	40—45	80—90
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	33—38	69—79
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	57	71
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	54—56	68—70
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	54	67—68
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	52—54	65—67
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	50—51	53—64
f) Sauen	52—53	65—66

Marktverlauf: Rinder: schloß ruhig, in guter Ware glatt, sonst langsam ab; etwa 80 feine Stiere erzielten Preise über höchste Notiz. — Kälber: in guter Ware glatt, sonst ruhig. — Schafe: glatt, 700 Stück brachten Preise über höchste Notiz. — Schweine: glatt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 6. Dezember, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 753 mm.
Vom 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur: + 7 Grad Cels., niedrigste — 1 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	6.	1,86	5.	1,80
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	6.	1,88	5.	1,73
	Chwalowice	5.	2,74	4.	2,57
	Zakroczyn	30.	1,60	29.	1,64
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	3.	5,68	2.	5,74
	U.-Pegel	3.	2,42	2.	2,54
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am Donnerstag, nachmittags 4¼ Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

königliche Bahnhofsvorsteher

Christian Sommer

im Alter von 53 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Filehne N. den 5. Dezember 1913

Margarete Sommer, geb. Jacobi.

Die Beerdigung findet in Thorn am Montag den 8. d. Mts., 2½ Uhr nachmittags, von der Uferbahn (Brückentor) aus auf dem altstädt. evang. Kirchhof statt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des schmerzlichen Verlustes unseres teuren Entschlafenen sagt allen Freunden und Bekannten, militärischen Körperschaften, Verwaltungen und Vereinen, sowie besonders Herrn Divisionspfarrer Erdmann für die trostreichen Worte am Grabe herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Margarethe Linke, geb. Barth.

Thorn den 6. Dezember 1913.

Nach kurzem, schwerem Leiden starb unsere Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Julia Chachowska

im Alter von 83 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 6. Dezember 1913

Familie Kasprzak.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, vom Jakobs-Hospital aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder dürfen die Verkaufsstellen in allen Zweigen des Handelsgewerbes an den beiden Sonntagen vor Weihnachten, den 14. und 21. Dezember d. Js., in der Zeit von 7—9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.

An den letzten sechs Werktagen vor Weihnachten und zwar vom 18. bis 24. Dezember einschl. wird der Geschäftsverkehr in den Verkaufsstellen über 9 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends zugelassen. Dieselben Wochentage werden auch zur unbeschränkten Beschäftigung des Geschäftspersonal gemäß § 139 d, Nr. 3 der Gewerbeordnung freigegeben.

Thorn den 4. Dezember 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

In unser Handelsregister A ist heute bei Nr. 97 eingetragen, daß die Firma **Teophil Rochon** erloschen ist.

Culmsee den 4. Dezember 1913.

Königliches Amtsgericht.

Pferdeverkauf.

Am Dienstag den 9. Dezember, 10 Uhr vormittags, wird an der **Lagerwache** 2 des Schießplatzes Thorn ein für den militärischen Dienst nicht mehr geeignetes

Dienstpferd

meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft.

1. Abteilung
Feldartillerie-Regiments Nr. 81.

Oeffentlicher Verkauf.

Dienstag den 9. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer:

1 Waggon reine, gute, gesunde, russische, grobe Weizenkleie, lt. Type Nr. 37 858, gesackt, Frachtparität Elbing, sonst zu hiesigen handelsüblichen Bedingungen,

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 9. Dezember 1913, vormittags 8 Uhr, werde ich bei dem Einwohner **Josef Chmielewski** in Thorn. Papau:

1 gutes Fahrrad, 1 Musikautomaten mit 5 Platten, 1 Kleiderspind und 1 kl. Tischchen

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

---

1 neues Sofa u. 2 einz. Sessel, als Weihnachtsgeschenk passend, billig zu verkaufen. **Robert Jacobi,** Breitestr. 32 oder Baderstr. 20.

Frau
Martha Hohlfeld
Lehrerin für Gesang,
Mellienstrasse 84, 2 Tr.

Buchführungs-Kurse,

Briefstil, Wechsellehre, kaufmänn Rechnen, Kontorwissenschaften (Ausführung aller im kaufmänn. Kontor vorkommenden Arbeiten),

Maschinenschreiben, Stenographie,

Vorbildung von Damen u. Herren für den kaufmänn. Beruf. **Volle Garantie für Erfolg.** Adressen von Ausgebildeten, die meinem Unterricht gute Stellungen verdanken, gern zu Diensten.

Für Auswärtige und Mitglieder kaufm. Verbände wesentliche Preisermäßigung.

Eintritt täglich.

Bücherrevisor Krause,
geprüfter Handelslehrer mit langjähriger Lehrpraxis,
Altstädt. Markt 18, I.

Nur einmalige Anzeige.

Krämpfe, Fallsucht

alte Nervenleiden. Vollständ. Heilung. unt. Garantie, 46jähr. Erf. Apotheker Jeckel, Glarus, Schweiz. Porto 20 Pfg.

Kaufmännische Bücherabschlüsse,

Revisionen, Nachtragen, Ordnen, Neueinrichtungen von Büchern, Prüfung von Bank-Kontokorrenten, sowie die einschlägigen Korrespondenzen übernimmt gewissenhaft und diskret für **Thorn und die ganze Provinz**

Bücherrevisor Krause,
Altstädt. Markt 18, I.
Vorzügliche Referenzen.

Achtung! Achtung!
Nur 8 Tage!

Verkaufe staunend billig garnierte und ungarnierte

Damen- und Kinder-Hüte,

Federn, Blumen, Bänder und Phantasies.

Bitte die Preise im Schaufenster zu beachten.

J. Bezorowski.

Daselbst kann sich eine Putzarbeiterin, auch ein Lehrfräulein, der poln. Sprache mächtig, melden.

Wer übernimmt leichte Schreibtätigkeit? **H. Theis, Lokstedt** bei Hamburg, Niendorferstraße 19.

Stellung 2—5 monatl. Kursus als **Buchh., Rendant, Verw.** Prospekt frei. Dir. **Küstner, Leipzig-Li. 104.** 1700 Chefs suchen Beamte hier.

Hausierer und alle, die mit Landleuten zu tun haben, erzielen mit 5 Mark Betriebskapital schöne Tageseinnahmen. Näheres „**Kolporteur**", **Halle S. II./117.**

Stellengesuche

Gewissenhafter, geschäftsgewandter

Buchhalter

sucht Beschäftigung dauernd oder kürzere Zeit. Angeb. unter **A. M. 101** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verkäuferin,

18 Jahre alt, noch in Stellung, sucht per 1. 1. 1914 in einer Konditorei, Bäckerei oder Kaffeegeschäft Engagement.

Angebote unter **M. K. 95** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Kreismissionsfest

am Sonntag den 7. Dezember, nachm. 4½ Uhr,
in der St. Georgenkirche zu Thorn-Mocker.

Die Festpredigt hat Pfarrer **Michalik** aus Steegen, den Festbericht Missionar **Dost** aus Deutsch-Ostafrika übernommen.

Abends 8 Uhr: Nachfeier, ebenfalls in der St. Georgenkirche; dabei werden die beiden Festredner die **ärztliche Mission** behandeln und ihre Vorträge durch Lichtbilder illustrieren.

Zu beiden Feiern wird jedermann aus Stadt- und Landkreis Thorn herzlich eingeladen.

Der Vorstand der Kreissynode Thorn.
Waubke, Superintendent.

Der Gemeinde-Kirchenrat der St. Georgen-Gemeinde.
Johst, Pfarrer.

Verein „Frauenwohl", Thorn.

Mittwoch den 10. Dezember. abends 8¼ Uhr,
im weißen Saale des Artushofes:

Vortrag von Frau Minna Cauer, Berlin.
„Die Frauenbewegung in ihrer sozialen, kulturellen und politischen Bedeutung."

Eintritt 50 Pf. — Eintritt 50 Pf.

Restaurant Artushof.

Reichhaltige Abendkarte.
Stammportionen zu kleinen Preisen.
Diners und Soupers.
Sämtliche Delikatessen der Zeit.
Weinabteilung.
Gutgepflegte Getränke. Prompte Bedienung.

Neueingerichtet. **Stadtküche.** Neueingerichtet.

Diners und Soupers werden aus Haus bestens und billigst ausgeführt.

Anstich von Weihenstephan-Schankbier.

Richard Picht.

Hotel drei Kronen, Saal.

Haupteingang Klosterstrasse 5.

Vornehmes Familienlokal. Jeden Sonntag von 6 Uhr ab: **Solisten-Konzert.**

Kleine und grosse Soupers von 1,50 Mk. an.

Im Hotel von 1 Uhr ab: Diners à 3 Mark.

Russische Vorspeise, Hummernsuppe, Rehkoteletts mit Spargelspitzen — Trüffeln, Steinbutten, Puter — Salat — Kompott, Eis, Käseplatte, Ananas.

Kleines Menu 2 Mk. — **Englisch-Brunnen.** — **Siechen (Reifbräu).**

Nischeneinteilungen im Saale sind fertig.

Ganz ergebenst **J. Rozynski.**

Ziegelei-Park.

Sonntag den 7. Dezember:

Großes Kaffeekonzert

(Streichmusik).

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Dienstag: Schmantwaffeln. Donnerstag: Spritzkuchen.

Kaiserhofpark Schießplatz,

Jeden Sonntag:

Großes Saal-Konzert.

Anfang 4 Uhr.

---

11. 12. 13. Postkarten.

Künstlerische Entwürfe von **A. Wagner.** Speziell zu diesem Tage und mit Bezug auf Thorn. — Der Verkauf beginnt **Montag den 8. d. Mts.** und empfiehlt es sich, den Bedarf rechtzeitig zu decken, da am letzten Tage der Ansturm besonders gross ist. — Drei verschiedene, hochinteressante Muster! (Zum Aussuchen.)

A. Wagner, Kunstanstalt, Heiligegeiststr. 10.

Müller,

22 Jahre alt, militärfrei, mit Maschinen der Neuzeit vertraut, im Umtausch gut bewandert, sucht von sofort oder später in größerer Dampf- oder Wassermühle als Erster oder Alleiniger dauernde Stellung. Werte Angebote erb. **Wald. Behnke, Müller, Bielawy** bei Thorn.

Tücht. Filialleiterin,

langj. chem. Reinigung, auch Konfit. und Konditorei gew, sucht Engagement. Auch and. Branche, später Uebernahm. eign. Rechn., nicht abgeneigt. Kaution vorhanden. Angebote erbeten u. **Nr. 408** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Portier

von sofort oder 1. 1. 14 ohne Kinder bei freier Wohnung gesucht Talstr. 30, pt., l.

Aelt. Tischlergesellen,
sowie einen tüchtigen
Beizer und Polierer
stellt ein **Paul Borkowski,** Möbelfabrik.

Ein tüchtiger, älterer, zuverlässiger

Schlosser,

der auch im Besitze von Chauffeurpapieren ist, kann sich bei Angabe von Lohnansprüchen und seiner bisherigen Tätigkeit melden. Der Eintritt kann sofort erfolgen.

Friedrich Huth, Culm a. W.

Ein tüchtiger Vorarbeiter,

der mit Karpfenteichen vertraut ist, wird gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen nimmt entgegen.

Rickert, Steinsetzmeister, **Pr. Holland,** Markt 4.

Zage nie!

Verein ehemaliger Kameraden des Inf.-Regts. 21.

Am 5. d. Mts. verstarb unser lieber Kamerad, der

königl. Bahnvorsteher

Sommer

(ehemals 8/21).

Ehre seinem Andenken!

Zur Trauerfeier tritt der Verein am 7. d. Mts. vollzählig in der Schillerstr. beim Kameraden **Puzig** um 2 Uhr nachm. an (Beerdigung auf dem altstädt evangel. Friedhof.)

Der Vorstand.

Verein der Ostpreußen.

Am Montag den 8. d. Mts.: abends 8.30 Uhr:

Monatsversammlung

im Vereinszimmer Artushof.

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Hausfrauen-Verein zu Thorn.

Mitglieder-Versammlung

am

Montag den 8. Dezember 1913, nachmittags 3 Uhr. im kleinen Saale des Gartenrestaurants **Tivoli,** Brombergerstr.

Zuerst Auszahlung.
Anschließend:

kleine Weihnachtsfeier.

Mitbringen von Proben von Weihnachtsgebäck nebst Rezepten und fertigen Handarbeiten erbeten. — Gäste willkommen.

Um rege Beteiligung bittet

der Vorstand.

Wintersportverein e. V. zu Thorn.

Der Vorverkauf der Dauerkarten für Nichtmitglieder zur Benutzung unserer Eisbahn auf dem Grützmühlenteiche ist eröffnet und dauert bis zum 15. Dezember. Der Vorzugspreis beträgt für Erwachsene 2,50 Mk., für Schüler und Schülerinnen 1,50 Mk.; nach dem 15. Dezember 3 Mk. und 2 Mk.

Karten sind in den Geschäften unserer Mitglieder, der Herren **Niehoff,** Breitestraße, und **Duszynski,** Breitestraße, zu haben.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Militärhandwerker u. -Arbeiter von Thorn

am **Dienstag den 9. Dezember.** um 7½ Uhr, findet im Saale des Herrn **Buchholz,** Tuchmacherstr. 16, eine **öffentliche Militärhandwerker und -Arbeiter-Versammlung** statt.

Tagesordnung: **„Unsere Teuerung und das Staatsarbeiterrecht".** Referent: Kollege **Wohlgemuth, Königsberg.**

Der Vorstand.

Preußischer Hof

Culmer Chaussee 53.
Inhaber: **M. Jacubowski.**

Sonntag den 7. Dezember: Großer

Familien-Ball

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Spezialität:
Flaki und Eisbein.

Fleck-Flaki

täglich frisch
Kaiser-Automat,
Breitestr. 6.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants und Güter: Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Kindergärterinnen, Fräul. u. Bonnen nach Rußland, bei freier Reise, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Nach Stettin wird zu 1. Januar ein nicht zu junges, gebildetes Mädchen als

Kinderfräulein

für 2 Kinder im Alter von 8—12 Jahren gesucht.

Angebote mit Bild unter **G. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ostmarken-Verein.

Zu einem

geselligen Abend,

Donnerstag den 11. d. Mts., 8½ Uhr, im Saale der „**Drei Kronen**", Eingang Klosterstraße, laden wir unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen auf das herzlichste ein.

Es sprechen: Herr Kaufmann Paul Meyer über Städtischen Grundbesitz in den Ostmarken, Herr Mittelschullehrer Paul über Deutsches Leben in Rußland.

Gäste sehr erwünscht.

Der Vorstand.
v. Valtier.

Stadttheater Thorn.

Sonntag den 7. Dezember,
3 Uhr nachmittags,
bei ermäßigten Preisen!
Frau Holle,
Weihnachtsmärchen von C. A. Görner.

Abends 7½ Uhr:
Die Geisha,
Operette von Sidney Jones.

Montag den 8. Dezember:
Vorstellung für die Kriegervereine des Stadt- und Landkreises Thorn.

Dienstag den 9. Dezember,
8 Uhr abends,
Jugend-Vorstellung.

Donnerstag den 11. Dezember,
8 Uhr abends:
Literarischer Abend!
Das Mahl der Spötter,
Drama von Sem Benelli.

Conditorei u. Café Nowak.

Täglich von nachm. 4½ Uhr ab:

Concert

von
erstklassigen Solisten.

Café „Lämmchen",

Täglich von 8 Uhr ab:
Großes Künstler-Konzert
Sonntag den 7. Dezember:
Großes Extra-Konzert.
Anfang 4 Uhr.

Cabaret Clou.

Täglich bis 3 Uhr nachts:
Auftreten internationaler Kabarett-Künstler.

Pfannkuchen, sowie andere Kaffeekuchen

empfiehlt die
Karlsbader Bäckerei,
gegenüber der höheren Mädchenschule.

Lose

zur **Breslauer Jubiläums-Lotterie 1913,** Ziehung am 30 und 31. Dezember d. Js., Hauptgewinn im Werte von 60 000 M., à 3 M.,

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Reiche Damen wünschen rasche Heirat

u. a. junge, deutsche Waise 400,000 Mk., Verm., vermög., südamerik. Witwe, mehr. Russinnen 50—200,000 Mark Vermög., 18jähr. Hotelierstochter 120,000 Mark Vermög. u. viele 100 andere Damen. Herren, w. a. ohne Vermög., die es ernst meinen, erhalten sofort kostenlose Auskunft von **Schlesinger,** Berlin 18.

Verloren einen br. wildledernen Damenhandschuh. Abzug. in der Geschäftsstelle der „Presse".

Eine braune Teckelhündin

entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben Talstr. 25, 1. Etage, lks.

Schwarz-weißer Stier,

ca 9 Ztr. schwer, am 4. d. Mts. entlaufen. Wird sich wahrscheinlich in der Stadtforst oder im Lulkauer Park aufhalten. Es wird gebeten, den Stier einzufangen und Nachricht zu geben an **Dom. Tillitz** bei Ostaszewo.

Die **Beleidigung** gegen Frau **Worm** nehme ich zurück.

Pranskat.

Die offizielle **Gewinnliste der 21. Badischen Pferde-Verlosung** ist eingegangen und liegt zur Einsicht aus.

Dombrowski,
königlicher Lotterie-Einnehmer,
Katharinenstr. 4.

Täglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
1914	28	29	30	31	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu vier Blätter und „illustriertes Unterhaltungsblatt".

Nr. 287. Thorn, Sonntag den 7. Dezember 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 5. Dezember.

Arbeitslosenversicherung.

Wir haben Zigarren ohne Nikotin, Heizung ohne Kohlen, Telegraphie ohne Draht, und es fehlt nur noch Mitgift ohne Frau. Ähnlich fehlt auch in der Sozialpolitik noch die Krönung des Ganzen. Man wird unterstützt im Alter, unterstützt als Invalider, unterstützt als Kranker, nur fürs Nichtarbeiten wird man noch nicht bezahlt. Kommt das auch noch, dann, so meint der Staatssekretär Dr. Delbrück, werde man sich vor Simulanten überhaupt kaum mehr retten können. Er gibt nicht Einzelbeispiele, aber wir können sie uns denken. Ein Arbeiter macht dann, wollen wir sagen, nicht nur Montags blau, was er vielfach schon für sein unveräußerliches Menschenrecht hält, sondern auch Dienstags und Mittwochs. Er wird entlassen, ist arbeitslos und fordert seine Rente. Oder er läßt sich von seiner Frau anstellen und die kündigt ihm alsbald wieder. Wie macht man es ferner mit Streikenden oder wegen Streiks Ausgesperrten? Der Sozialdemokrat Silberschmidt, ein korpulenter Gewerkschaftsbeamter hat die Interpellation über die Arbeitslosenversicherung begründet. Er benimmt sich dabei sehr ruhig und sehr ordentlich und drängelt garnicht fanatisch. Es haben eben alle Leute, die über diese Frage sprechen, den Eindruck, daß sie außerordentlich schwierig ist. Auch der Zentrumsabgeordnete Giesberts, der Führer der nationalen Arbeiterschaft veranstaltet durchaus nicht den befürchteten „Wettlauf zwischen Schwarz und Rot“, sondern spricht sachlich und fast ein wenig elegisch. Gewiß, wir müssen zugeben, daß die Arbeitslosigkeit, soweit sie unverschuldet ist, schlimmer drückt als die sieben egyptischen Plagen. Sie kann einen ehrlichen Menschen eher zur Verzweiflung bringen, als Krankheit. Wenn überhaupt ein Kraut dagegen gewachsen ist, müssen wir es finden. Aber dazu gehörte vor allem ein Eingriff in eine anerkannte bürgerliche Rechtssphäre, in die Freizügigkeit. Fordert etwa ein arbeitsloser Maurer in Berlin Hilfe von der Versicherung, so muß er darauf eingehen, daß er als Erdarbeiter auf die Festungswälle von Thorn geschickt wird, wenn es dort an Fäusten mangelt, oder er muß auf Geldunterstützung verzichten. Augenblicklich steht es mit der Arbeitslosigkeit in Deutschland, nach Delbrücks Worten, nicht so schlimm, wie die Statistik der Gewerkschaften es behauptet. Wir müssen noch immer Ausländer, annähernd eine halbe Million, jährlich heranziehen, um alles zu schaffen, nicht nur etwa in der Landwirtschaft, sondern auch in der Industrie. Das weiß jedermann auch im Hause, und daher geht die Interpellation friedlich und sanft zuende.



Graf Baillet de Latour †.

Die Nachricht von dem Tode des Grafen Baillet de Latour, eines alten, verdienten österreichischen Staatsmannes, hat in den interessierenden Kreisen großes Bedauern hervorgerufen. Graf Baillet war Mitglied des Kuratoriums des Heeresmuseums, des Kunstrates des Ministeriums für Kunst und Unterricht und gehörte auch dem österreichischen Archäologischen Institut in Wien an. Er war ferner Kurator des österreichischen Museums für Kunst und Industrie. Im Jahre 1877 wurde Graf Baillet zum k. und k. Kämmerer ernannt und im Jahre 1895 zum kaiserlichen Geheimen Rat. Zum Mitglied des österreichischen Herrenhauses wurde er im Jahre 1900 berufen, nachdem er vorher längere Zeit an der Spitze des Unterrichtsministeriums gestanden hatte.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Eisenbahner von Südwales ist beendet.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 5. Dezember. (Vortrag. Tollwut.) Der volkswirtschaftliche Redner und Schriftleiter (Bodenreformer) Pohlmann aus Detmold sprach gestern im „Briesener Hof“ über die Schwierigkeiten des Hypothekenmarktes. — Bei einem in Rheinsberg getöteten Hunde ist Tollwut festgestellt worden. Infolgedessen ist über einen großen Teil des Kreises, der die Städte Briesen und Schönsee mitumfaßt, die Hundesperre verhängt

Westpreuß. Landwirtschaftskammer.

Nach der ersten Plenarversammlung am Donnerstag fand eine Sitzung des

Ausschusses für Vereinswesen

statt.

Zunächst wurde der Etat für 1914, soweit er den Ausschuß betrifft, besprochen. Hierbei wurden von Kleingrundbesitzern Klagen über den **Mangel an Zuchtbullen** ausgesprochen und die Kammer gebeten, für diesen Zweck größere Beträge einzusehen. Mit Interesse wurde die Mitteilung entgegengenommen daß die **Schafzucht** mit Röhnschafen sich sehr gut rentiere. Die Lämmer wachsen schnell heran und die Schafe werden jährlich zweimal geschoren. Ferner wurde auch über die **Krankenversicherung** gesprochen und gewünscht, ihr Inkrafttreten um ein Jahr hinauszuschieben. Von einem Redner wurde empfohlen, die Löhne um den Betrag der Versicherungsprämie zu erhöhen und dann den gesetzlichen Beitrag der Arbeiter vom Lohne in Abzug zu bringen. Das sei gerecht, weil die Arbeiter bisher unentgeltlich Krankenfürsorge genossen haben. — Die Besprechung des Etats war damit erledigt. Der Hauptetat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 693 361 Mark ab, das sind 32 282 Mark mehr wie im Vorjahre. Das Mehr ist verursacht durch erhöhte Aufwendungen für Versuchs- und Lehrzwecke, für die Förderung der Viehzucht und der Waldkultur. Neu eingestellt sind 500 Mark zur Förderung der Kaninchenzucht. Deichhauptmann **Lippke-Podwitz** hielt dann einen Vortrag über die **„Luzerne, ihr Anbau und ihre Verwertung“.** Der Vortragende empfahl dringend den Anbau der Luzerne als Grünfutter. Die Luzerne, die einen guten Boden gebraucht, und ihre Wurzeln bis zwei Meter tief sendet, ist eine sehr dankbare Pflanze, die vielfache Schnitte im Sommer gestattet und ein vorzügliches Grünfutter liefert. Die Luzerne ist eine dauernde Pflanze, die 8—10 Jahre aushält. — In der Besprechung wurde der Anbau der Luzerne allseitig empfohlen. Geh. Regierungsrat Professor Dr. **von Rümker-Berlin** hielt einen Vortrag über die **Ernährung unseres Volkes aus eigener Produktion.** Er führte aus, daß die heimische Landwirtschaft durch intensivere Bewirtschaftung wohl in der Lage ist, den Roggenbedarf des Inlandes selbst zu produzieren. Die Kultivierung von Moor- und Sandflächen würde dazu beitragen. Die übrigen Körnerfrüchte, Weizen und Gerste, kommen für die Volksernährung weniger in Frage. Der Redner ging nun auf die Fleischernährung Deutschlands ein. Die Landwirtschaft kann auf Zölle und Seuchenschutz nicht verzichten. Es muß bestritten werden, daß in Deutschland ein Mangel an Fleisch besteht; es werden in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung 53 Kilogramm Fleisch verbraucht, ebenso viel wie in England. In Frankreich ist der Fleischverbrauch geringer. Der deutsche Großgrundbesitz muß mehr an der Schweinezucht teilnehmen. Weiter trat der Redner für vermehrten Ackerbau des Kleingrundbesitzers, größere Erforschung der Pflanzenkrankheiten, mehr wissenschaftliche Arbeit für die Landwirtschaft ein. Unser Land ist imstande, unser Volk aus eigener Produktion zu ernähren.

Freitag mittag wurden die Beratungen in der **Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer** der Provinz Westpreußen fortgesetzt. Es wurde sofort in die endgiltige Feststellung des Etats für 1914 eingetreten. Der Etat schließt, wie erwähnt, mit 693 361 Mark in Einnahme und Ausgabe ab; 4 786,50 Mark mehr als 1913. Die Deckung soll erfolgen durch den Staat mit 20 672 Mark, die Provinz mit 3000 Mark, die Kreise usw. mit 250 Mark, durch Schulgelder usw. mit 1300 Mark, durch eigene Tätigkeit der Kammer mit 7060 Mark und durch Kammermittel mit 12 504 Mark. Bei der Besprechung des Etats wurde besonders das Auftreten der Schweinepest und des Rotlaufs im Kreise Marienburg erörtert, wo sie recht stark in die Erscheinung getreten ist. Dr. **Gordan** erörterte die Maßnahmen des bakteriologischen Instituts der Kammer, das mit Serum-Impfungen vorgegangen ist. Verschiedene Redner schilderten ihre Erfahrungen mit Impfungen. Betont wurde auch, daß die Meldungen über vorkommende Schweineseuchen erst prompt erfolgen werden, wenn die Betreffenden keine Sorge vor finanziellen Verlusten haben werden. Die Käsereien unserer Provinz müßten gegen das Fortschreiten der Schweinepest geschützt werden. Sie verlieren sonst ihre ganzen Herden und damit Kapitalien von 30—40 000 Mark. Den Schaden hat die deutsche Volksernährung. — Ferner wurde noch einmal das Thema der Schlachtungen ganzer Herden angeschnitten. Oberpräsident **von Jagow** erklärte, daß die Beseitigung ganzer Herden nur dort erfolgen wird, wo die Aussicht besteht, den Seuchenherd dadurch zu vernichten. Wenn einmal eine ganze Gegend verseucht ist, dann würde es untunlich sein, alle verseuchten Herden abzuschlachten. Abg. **Bäreke-Spittelhof** wies auf das Beispiel Schwedens hin, wo verseuchte Gehöfte militärisch abgesperrt würden. Oberpräsident **von Jagow** erwiderte, daß er trotz der Vorgänge im Reichstag militärische Mitwirkung zu diesem Zwecke nicht in Aussicht stellen könne. Der **Vorsitzer** konstatierte das Einverständnis der Kammer mit den Erklärungen der Staatsregierung. — Der Versammlung wurde ein **Antrag des Vorstandes** vorgelegt, einer **Erhöhung der Beamtengehälter** der Kammer bis zu 19 480 Mark zuzustimmen. Es soll durch den Minister eine allgemeine Regelung der Beamtengehälter der preußischen Landwirtschaftskammern vorgenommen werden. Dem Vorstand wurde die Ermächtigung erteilt, mit dem Ausschuß der Landwirtschaftskammern die erforderlichen näheren Bestimmungen zu treffen, die sich auch auf die Einrichtung bestimmter Gehaltsskalen erstrecken. — Der **Gesamtetat** wurde unverändert **angenommen.** Es folgte ein **Vortrag** über eine **Viehversicherung durch die Provinz.** Landeshauptmann Freiherr **Senfft v. Pilsach** wies darauf hin, daß die Provinzialverwaltung sich mit dem Gedanken trage, eine **provinzielle Viehversicherung** einzuführen. Sie wolle über diese Frage zunächst die Meinung der Landwirtschaftskammer hören. Der Antrag sei wohl eine gewisse Zumutung an die nichtlandwirtschaftlichen Kreise der Provinz, doch glaube er, daß man sich guten Gründen nicht verschließen werde. Landesrat Dr. **Frank** hielt dann den eigentlichen Vortrag über dieses Thema. Er wies darauf hin, daß es sich darum handle, große und wichtige Werte zu schützen. In manchen anderen Provinzen seien die Viehversicherungsvereine in Verbände zusammengefaßt. Vielfach haben dies die Landwirtschaftskammern in die Hand genommen, so auch in Ostpreußen. In Westpreußen habe sich die Provinzial-Verwaltung mit diesem Gedanken beschäftigt. Man plane, die Viehversicherungsvereine zusammenzufassen zu

Thorn vor 150 Jahren.

(Nachdruck verboten.)

V.

Der zweite Jahrgang der „Thornischen Nachrichten und Anzeigen“ von 1761 beschränkt sich, wie der erste auf Nachrichten vom Warschauer Hofe, aus dem Polenlande und aus Thorn. Dem siebenjährigen Weltkriege ist zwar das Neujahrsgedicht gewidmet: „Noch dampfet um uns her des wilden Krieges Glut ... Noch hören wir erschreckt das wüste Mordgeschrey, noch sind die Wolken nicht von schweren Blitzen frey, sie thürmen langsam sich zu neuen Ungewittern, die Länder sehen es und ihre Bürger zittern. Es steht der grause Krieg noch als ein Riese da, sein ausgestreckter Arm ist jedem Weltteil nah ... Wenn wird einmal, o Gott! des Jammers Ende seyn? Wann bricht doch wiederum die Zeit der Wonne ein, da Heil und Friede sich zu unsrer Erde neigen und statt Verwüstungen des Segens Spuren zeigen? Zwar, Freunde! wehet noch in unserm Vaterland der Ruhe sanft Panier ... Allein, wen rühret nicht die allgemeine Not? ... Wünscht unserm Könige, dem gütigen August, dem Vater seines Volks, mit treu gerührter Brust, daß sich ein dauernd Glück um seine Grenzen ziehe und seiner Staaten Wohl in neuer Anmut blühe!“ usw. Im übrigen erfahren wir nur nebenbei in der Nummer vom 24. April, daß „alles mit Friedensgerüchten erfüllet ist; der Friede zwischen Frankreich und Engelland soll schon seine vollkommene Richtigkeit haben und auch wegen des allgemeinen Friedens kein Zweifel mehr übrig seyn“, und erblicken die großen Ereignisse der Zeit und die Bewegungen des russischen Heeres nur wie Schatten, die über den trüben Spiegel der Fremdenliste und der Nachrichten aus der „Provinz“ huschen: „Marienwerder, den 21. November. Am verwichenen Sonntag gegen Abend sind Sr. Erlauchten und Hochreichsgräfliche Excellenz, unser verehrungswürdige General-gouverneur, der Herr General en Chef und Ritter, Reichsgraf von Fermor ... aus dem Felde wieder hierselbst eingetroffen. Des Herrn Generalfeldmarschall Graf von Butturlin Erlaucht und Hochgeborene Excellenz werden heute in Marienburg erwartet.“ Man hört von der Durchreise von Stafetten und Kourieren aus Frankreich und Wien, von Truppendurchmärschen und Ankäufen von Proviant und Remonten „bey guter und sofortiger Bezahlung“ für das russische Heer, von Unruhen in der Ukraine und Zusammenziehung eines türkischen Heeres an der Grenze Rußlands, auch von einer russischen silbernen Kriegsdenkmünze an einer Schleife von blauem Bande, die allen Teilnehmern „an der Schlacht bey Frankfurt verliehen werden soll und bey höchster Strafe nicht veräußert werden darf“; doch nur in einem einzigen Falle begegnen wir einer Art Kriegsberichterstattung, nämlich in der Meldung vom 21. Dezember, daß Kolberg, das der Prinz von Württemberg vergeblich zu verproviantieren versucht hatte, von den Russen unter Graf Romanzof genommen und die Besatzung, Oberst von Heyden mit sieben Bataillonen, in Gefangenschaft geriet. Sonst tiefes Schweigen über den Krieg. Als Zeichen aber, daß es Friedrich dem Großen auch in Thorn an Bewunderern nicht gefehlt hat, darf die Anzeige betrachtet werden, die sich in der Nummer vom Freitag, den 24. Heumonats (Juli), findet: „Der (in Thorn ansässige) Kupferstecher Bräuner hat auf eine ganz curiöse metamorphosische Art den König von Preußen in Kupfer gestochen und verkaufet solches an Liebhaber, deren Beyfall es entscheiden wird, ob er seinen Vorsatz ausführen soll, alle Potentaten auf die Art in Kupfer zu stechen. Es wird dabey sehr auf die Gesichtsähnlichkeit der hohen Personen gesehen. Der Kupferstecher Bräuner erwartet heute über 8 Tage gütige Abnahme in seinem Hause am Catharinen Thor, Stück à 15 gr.“ Es scheint genügende Nachfrage vorhanden gewesen zu sein; denn in der Nummer vom Donnerstag, den 24. Christmonats, zeigt Bräuner an, daß er „auch die Kaiserin Königin von Ungarn (Maria Theresia) in Kupfer gestochen, und wird dieses Stück, wenn es recht gestellet wird, sich besser ausnehmen, als das neuliche“. An den Krieg erinnern noch die Maßnahmen der polnischen Regierung und die Edikte des Thorner Rats gegen Einführung von minderwertigem ausländischem Gelde, schließend mit der „Reduktion“, d. h. Herabsetzung des Kurswertes des preußischen Guldens auf 24 preußische Groschen; ferner eine Reihe von Vorfällen, an denen russische Truppen, die in Thorn im Quartier lagen, beteiligt sind. „Ein trauriger Zufall ereignete sich auf dem 3½ Meilen von hier im Stadtgebiet gelegenen Gut Silbersdorf. Es haben bei einem Einwohner daselbst die russischen Artilleristen, als sie in die Winterquartiere gekommen, ein Fäßchen mit Pulver in die Kammer gesetzt, worin die Wirtsleute ihre Sachen gehabt und aus und ein gegangen sind. Am Mittwoch den 21. Jenner gingen das Kammerweib mit den zwei Töchtern des Hauses und einer Magd wie gewöhnlich des Abends mit Licht in diese Kammer, um Brodt zu holen, da denn auf einmal ein Knall geschah, mit dem das ganze Haus in die Luft flog und den Wirt, seine zwei Töchter, die Magd und das Kammerweib auf der Stelle tödtete und 7 andere Personen, darunter die Wirtin, zwei Söhne und den Kammermann, nebst etlichen Knechten sehr beschädigte. Von den Artilleristen sind zwei oder drei sehr leicht verwundet. Da die Artilleristen denselben Tag zweimal aus diesem Fäßchen Pulver geholt, indem sie zur Lust geschossen, so ist wohl Pulver verstreuet, wenn nicht das Fäßchen zuzudecken vergessen worden, sodaß leicht dieses Unglück hat entstehen können, gegen welches doch auch selbst die Unglücklichen vorsichtiger hätten können gewesen.“ Am 30. Jenner erschien folgendes „Proclama“: „Auf Ansuchung der hohen Russischen Kaiserl. Generalität wird hiermit von E. E. E. Hochweisen Rath allen Wein-, Bier- und Brandtwein-Schenkern ernstlich anbefohlen, daß, zu Vermeidung aller Excesse, sie keinen Russisch-Kaiserl. Unteroffizier oder Soldaten, sobald der Zapfenstreich geschlagen, weiter als Gäste zu setzen und ihnen Wein, Bier oder Brandtwein zu reichen sich unterstehen sollen. Sollte der Russische Unteroffizier oder Soldat sich nicht wollen in der Güte abweisen lassen, soll solches sogleich der Russ. Hauptwache gemeldet werden, welche sodann dieselben in Verhaft nehmen wird.“ In zwei Anzeigen suchen russische Obersten einen Kapellmeister für die Hautboisten ihres Regiments.

Über Thorner Verhältnisse erhalten wir auch in diesem Jahrgang wieder manchen neuen Aufschluß. Im Jahre 1760 wurden in beiden Städten (Alt- und Neustadt) und den Vorstädten geboren 365, begraben 532, verehelicht 133; davon entfallen auf die Evangelischen nur 41 bezw. 38 und 47 Prozent. Für das Stadtgebiet, nämlich Gurske, Gremboczyn (Gramtschen), Rogowo (Rogau), Leibitsch, Czarnowo (Scharnau), Pansau (Pensau), Bösendorf und Guttau, lagen standesamtliche Mitteilungen von katholischen Gemeinden noch nicht vor; in den evangelischen waren zu verzeichnen: Geburten 463, Todesfälle 677, Eheschließungen 184. In Thorn wurde von der Ratsbuchdruckerei herausgegeben ein „Thornischer Contor- u. Tafel-Calender auf das Jahr 1761“, Preis 4 gr.; ein größerer Kalender, der auch den russischen Kalender mit allen Feier- und Festtagen in deutscher Sprache enthielt, Preis 15 gr., und der „Staats- und Adreßcalender von Thorn“ in der Voranzeige des Erscheinens am Mittwoch den 9. September „Das jetztlebende Thorn“ betitelt, Preis 1 fl. 6 gr. Außerdem war beim Buchbinder Rakowski auf der Breitengasse ein polnischer Kalender „Kolęda Warszawska na Rok 1761 oder: Warschauischer Genealogischer und Staatskalender aufs Jahr 1761“ zu beziehen, der in polnischer und deutscher Sprache gedruckt war. Erwähnt sei hierbei, daß auch ein Warschauer „moralisches Wochenblatt“, der Ratgeber genannt, gedruckt, auf hohe Erlaubnis, bey den Ehrw. Vätern der frommen Schulen“ für den Bezugspreis von 1 fl. vierteljährlich in Thorn durch Christian Noske, Bürger und Weißgerber in der Neustadt, Kupferschmiedegasse, vertrieben wurde. Die Thornischen Fettkuchen werden nur noch zweimal kurz angezeigt. Dagegen wird genau die Stunde angegeben, in der die Tore der Stadt geöffnet und geschlossen werden. Am 27. März wurden die Tore um 5½ Uhr geöffnet, um 6½ Uhr geschlossen, vom 3. April ab 5½ Uhr auf, 7 Uhr zu, vom 10. April ab 5 Uhr auf, 7 Uhr zu, vom 24. April ab 5 Uhr auf, 8 Uhr zu, vom 8. Mai ab 4 Uhr auf, 8½ Uhr zu, vom 15. Mai ab 4 Uhr auf, 9 Uhr zu, vom 17. Juli ab 4 Uhr auf, 8½ Uhr zu, vom 14. August ab 4½ Uhr auf, 8½ Uhr zu, vom 18. September ab 4½ Uhr auf, 8 Uhr zu, vom 25. September ab 5½ Uhr auf, 7 Uhr zu.

einer gemeinsamen Revision und zur Rückversicherung. Es seien zwar erst 11 Vereine in der Provinz vorhanden, aber man würde dann die Agitation zur Gründung neuer Vereine betreiben. Provinz und Staat würden dann Zuschüsse leisten. Ein besonderer Wert der Versicherung liege darin, daß die Viehbesitzer dann geneigter sein werden, jede Vieherkrankung sofort zur Anzeige zu bringen. Dadurch könnte man der Seuche erfolgreicher begegnen. Oberpräsident **von Jagow** stimmte dem Gedanken dieser Viehversicherung zu und stellte eine staatliche Unterstützung in Aussicht. Die Versammlung nahm eine Resolution des Landeshauptmanns an, in der gesagt wird: die Landwirtschaftskammer erblickt in der Einführung eines Viehversicherungsverbandes ein gemeinnütziges Unternehmen. Sie ermächtigt den Vorstand, Schritte der Provinzialverwaltung in dieser Richtung zu unterstützen. Weiter nahm die Kammer einen **Antrag** an, den Bundesrat zu bitten, das **Inkrafttreten des Krankenversicherungsgesetzes auf ein Jahr hinauszuschieben.**

Hiermit war die diesmalige Herbst-Plenarversammlung beendet.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 7. Dezember. 1912 Bekanntmachung der Erneuerung des Dreibundes. 1911 Feierlicher Einzug des englischen Königspaares in Delhi. 1910 † Professor Ludwig Knaus, bekannter Genremaler. 1905 Ermordung des ehemaligen russischen Kriegsministers Generals Sacharow. 1901 Ultimatum Deutschlands und Englands an Venezuela. 1863 * Pietro Mascagni, Komponist der Oper „Cavalleria rusticana". 1835 Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth. 1815 Erschießung des Marschalls Ney. 1813 Sieg der Russen über die Dänen bei Eckernförde. 1802 * Erzherzog Franz Karl, der Vater Kaisers Franz Josef I. 1801 * Joh. Nestroy, berühmter Wiener Komiker und Lustspieldichter. 1669 † Papst Clemens IX. 983 † Kaiser Otto II., der Rote. 43 Ermordung Ciceros, des berühmten Redners.

8. Dezember. 1911 Auflösung des deutschen Reichstages. 1907 † König Oskar von Schweden. 1906 Ausreise des gegen Marokko bestimmten französisch-spanischen Geschwaders. 1903 † Herbert Spenter, berühmter englischer Philosoph. 1895 Sieg der Abessynier über die Italiener bei Amba Aladsch. 1881 Brand des Wiener Ringtheaters. 1870 Schlacht bei Beaugency, Sieg über die Loire-Armee unter Chancy. 1869 Vatikanisches Konzil zu Rom. 1857 * Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, ehemaliger Regent von Braunschweig. 1854 Verkündigung des Dogmas der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria. 1832 * Björnstjerne Björnson, hervorragender norwegischer Dichter. 1815 * Adolf Menzel, berühmter Maler. 1708 * Kaiser Franz I.

Thorn, 6. Dezember 1931.

— (Der Militäranwärterverein) hält am Mittwoch, abends 8¼ Uhr, im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses eine Monatsversammlung ab.

— (Vortrag für Arbeitgeber im Malergewerbe.) Am Freitag den 12. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, wird der Gauvorsitzer von Brzezinski-Danzig im großen Saale des Schützenhauses über das Thema sprechen: „Wie stärkt man die Organisation in unserem Gewerbe?" Zu dem Vortrage sind die Interessenten von Thorn und Umgegend eingeladen. (Siehe Inserat.)

— (Berichtigung.) In dem Bericht über die Vorstandssitzung des westpreußischen Gustav Adolf-Hauptvereins muß es heißen, daß Podgorz 50 (nicht 150) Prozent der Staatseinkommensteuer als Kirchensteuer erhebt.

— (Gegen rauhe Hände.) Zur Winterzeit ist für die liebe Hausfrau und ihre Gehilfinnen das Aufspringen der Hände eine große Plage. Ein wirksames Mittel dagegen ist eine einfache Mischung von Wasser, Glyzerin in gleicher Menge, Benzoetinktur (ungefähr ein Achtel der übrigen Menge) und Borax (etwa 5 Gramm auf 120 Gramm Wasser). Nach jedesmaligem Waschen und Abtrocknen gießt man einige Tropfen auf die Hand, am besten gleich auf den Handrücken, und reibt die Flüssigkeit mit der anderen Hand auseinander. Sie trocknet sehr schnell ein. Liebt man es, so kann man auch ein paar Tropfen Rosenöl in die Mischung nehmen.

St. Nikolaustag.

Der 6. Dezember ist der Kalendertag des heiligen Nikolaus. Die Legende berichtet, daß ein Bischof von Myra um das Jahr 300 allerlei Werke der Barmherzigkeit getan habe, und daß dieser Bischof vor allem auch ein großer Kinderfreund gewesen sei. Der Nikolaus ist deshalb auch der Kinder liebster Freund. In der Vorweihnachtszeit zieht er des Abends von Haus zu Haus, begleitet von seinem treuen Knecht Rupprecht, in Österreich Krampus genannt, der in seinem mächtigen Sacke Äpfel, Nüsse, Pfefferkuchen, Spielsachen und sonstige Herrlichkeiten, die ein Kinderherz erfreuen, trägt. Freilich muß man hübsch artig gewesen sein, denn Knecht Rupprecht hat für alle Fälle eine unheimliche Rute bereit. Wenn aus einem Hause fröhliche Kinderstimmen klingen, dann gehen beide hinein, oder Nikolaus schickt auch blos den Knecht Rupprecht, um all die Gaben zu verteilen. In einigen Gegenden Deutschlands setzen die Kinder abends ihre Schuhe vor die Tür und finden dann am nächsten Morgen die schönsten Näschereien darin. Sie sagen wohl auch erst den Eltern ein Verschen auf:

Sankt Nikolaus, leg mir ein,
Was dein guter Wille mag sein!
Äpfel, Birnen, Nuß und Kern
Essen die kleinen Kinder gern.

In anderen Gegenden wieder werden regelrechte Umzüge veranstaltet, wobei aller mögliche Mummenschanz getrieben wird. Neben dem Nikolaus, der eine papierne Bischofsmütze und einen langen Stab trägt, erscheinen da auch das Christkind, Engel, Apostel und unheimlich ausstaffierte Schreckgestalten. Man geht in die Häuser und examiniert die Kinder. Nikolaus schüttelt oft den Kopf, und eigentlich müßte es Hiebe geben, aber das Christkind bittet: „Ach, Nikolaus, verschone doch das junge Blut!" Auch ein weibliches Seitenstück hat der Niklas in der Berchtel und der Bugebercht.

Thorner Lokalplauderei.

Weihnachten naht, und mit dem morgigen „kupfernen" Sonntage beginnt die Hauptzeit für das **Weihnachtsgeschäft.** Die Schaufensterauslagen in den Hauptstraßen Thorns haben ein neues, prächtiges Gewand erhalten, das besonders die jüngere Generation in helles Entzücken versetzt. In Gruppen stehen die Kinder jetzt bei der Heimkehr aus der Schule mit tausend Wünschen vor all den Herrlichkeiten, die geschäftige Hände für den Weihnachtsmarkt ausgestellt haben. Und auch der Erwachsene verlangsamt unwillkürlich seinen Schritt, wenn er die Straßen in diesen Tagen durchschreitet, um, vielleicht nur, einen flüchtigen Blick zu tun in die ausgeschmückten Schaufenster. Er denkt dabei zurück an die Vergangenheit, da er selbst als Kind vor den spärlich erleuchteten Läden stand und verlangend nach den kleinen und größeren Gegenständen schaute, die ein kindliches Herz für einige Zeit ins Paradies versetzen können. Freilich war damals nicht alles so raffiniert-prächtig, so glänzend und flimmernd wie heute. Die Freude war aber trotzdem nicht geringer, vielleicht sogar tiefer und dauernder wie bei den Kindern unserer Tage, die das Neueste und Schönste schon verhältnismäßig früh kennen lernen, sodaß sie immer schwerer zu befriedigen sind. Immerhin ist die Freude noch groß genug, um auch das verwöhnteste Kinderherz in der Vorfestzeit in eine beseligte Stimmung zu versetzen. Doch sind es nicht die geputzten Läden und der gesteigerte Verkehr allein, welche die Weihnachtsstimmung hervorrufen. Auch der Christbaum, das Symbol der deutschen Weihnachten, trägt dazu bei. Der Christbaum, der schon in hunderten von mehr oder weniger schön gewachsenen, großen und kleinen, Exemplaren seinen alten Verkaufsstand auf dem Neustädtischen Markte wieder eingenommen hat und nun von dort seine Reise in die Häuser und einzelne Wohnungen antritt. Nur das Wetter ist noch garnicht winterlich-weihnachtlich als wenn wir, wie in den letzten Jahren fast immer, wiederum grüne Weihnachten bekommen sollten. Die Älteren unter uns, die noch an Zeiten sich erinnern, wo zu Weihnachten der Schnee fußhoch die Straßen und Plätze bedeckte und im Verein mit Frost und Sonne alles in ein glitzerndes Gewand verwandelte, können sich nur schwer ein Christfest mit spätherbstlichem Wetter vorstellen. Erst durch Schnee- und Frostwetter erfährt das Weihnachtsfest die richtige Belebung, und einzelne Gewerbezweige, wie Kürschner und Pelzhändler, sind ohne winterliche Kälte so gut wie lahmgelegt. Hoffen wir deshalb, daß das richtige Winterwetter sich noch einstellt. Zweiundeinehalbe Woche trennen uns nur vom Feste noch — eine Zeit, in der noch viel Arbeit zu leisten ist, in der aber auch viele Freude, die sog. „Vorfreude", herrscht, von der Lebenskünstler behaupten, daß sie das schönste am Weihnachtsfeste ist.

Die hiesige, im Jahre 1873 gegründete, „Thorner Ostdeutsche Zeitung, genannt **„Thorner Zeitung"**, sucht in einer Polemik gegen uns die Legende aufrechtzuerhalten, daß sie berechtigt sei, das Jahr 1760 als ihr **Gründungsjahr** anzugeben, da sie nach Eingehen der „Thorner Zeitung" deren Namen erworben und angenommen hat — ohne übrigens in ihrer Haltung, ihrem Redaktionsbestand und Geschäftsbetrieb eine wahrnehmbare Änderung eintreten zu lassen. Dem gegenüber stellen wir noch einmal fest, daß es eine „Thorner Zeitung" erst seit dem Jahre 1867 gibt, sodaß ein Blatt, welches diese Firmierung, und sonst nichts, sich angeeignet hat, auch nicht berechtigt ist, ihrer Firma ein höheres Alter zuzuschreiben, als die Jahre ihres Bestandes von 1867 bis 1913. Selbst wenn das Blatt die volle Erbschaft angetreten, d. h. also die alte „Thorner Zeitung" in der bisherigen Form hätte weiterbestehen lassen, könnte es sein Bestehen nur vom Jahre 1815 her rechnen, da erst in diesem Jahre ein literarisches Wochenblatt gegründet wurde, das sich eines ununterbrochenen Bestandes erfreuen durfte und zuerst im Grünauerschen, dann im Ernst Lambeckschen Verlage sich allmählich zu einer politischen Tageszeitung entfaltete, die, wie bemerkt, 1867 den Namen „Thorner Zeitung" annahm. Also selbst im günstigsten Falle könnte die „Thorner Ostdeutsche Zeitung", genannt „Thorner Zeitung", als Gründungsjahr nur 1815 angeben. Denn die 1794 gegründete Zeitung hieß „Thornische Zeitung" und ging nach kurzem Bestehen wieder ein, und das 1760 von Geret gegründete Wochenblatt führte den Namen „Thornische wöchentliche Nachrichten und Anzeigen" und ging 1772 wieder ein. Es kann daher nur als eine Ungehörigkeit, wenn auch vielleicht im guten Glauben geschehen, bezeichnet werden, daß die „Thorner Ostdeutsche Zeitung", genannt „Thorner Zeitung", im Kopf der Zeitung die Worte führt: „Gegründet 1760". Der verbindende Faden für diese verschiedenen Zeitungsgründungen ist allein die Thorner Ratsdruckerei, in der sie hergestellt und verlegt wurden. Diese aber ist zwei Jahre nach dem Verkauf und Eingehen der alten „Thorner Zeitung" im Jahre 1903 mit der C. Dombrowskischen Buchdruckerei vereinigt worden. Der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" ist, nachdem sie die dritte deutsche Tageszeitung eingehen ließ, nur der leere Name „Thorner Zeitung" zugefallen, der sie, wie bemerkt, nur berechtigen könnte, ihr Gründungsjahr in das Jahr 1867 — im allergünstigsten Falle in das Jahr 1815 — zurückzuverlegen. Es ist und bleibt also ein Irrtum, wenn der Verfasser des Artikels „Die Tagespresse der Provinz Westpreußen" die „Thorner Ostdeutsche Zeitung", genannt „Thorner Zeitung", aufgrund der Angaben dieses Blattes den „Hundertjährigen" im Reiche der Presse beizählt.

Wie aus dem „Briefkasten" zu ersehen war, ist in dieser Woche wieder einmal Klage erhoben worden, daß die **Hausschlachtungen** der guten alten Zeit verboten und auch für sie der Schlachthauszwang eingeführt ist, der mit vielen Kosten und Scherereien verbunden ist, da der städtische Schlachthof so weit von einzelnen Stadtteilen entfernt liegt. Es ist ja das Verschwinden mancher schönen Sitte zu beklagen, aber einer „Poesie" wird man wohl keine Träne nachweinen, der Hausschlachtung nämlich mit dem herrlichen Bilde, daß während der Schlachtung durch den Fleischer der Junge das Schwein beim Schwanz hielt, während gewichtigere Mitglieder der Familie auf dem Schwein knieten, um es festzuhalten und durch Kneten das Blut herauszupressen. Daß anstelle dieses Idylls die nüchterne Schlachtung im Schlachthofe getreten ist, kann nur begrüßt werden. Freilich ist die Sache mit einigen Kosten an Zeit und Geld verknüpft; denn wer kein Fuhrwerk hat, muß sich eines besorgen, um sein Schwein nach dem Schlachthofe zu befördern. Die Klagen aber, daß man im Schlachthofe oft sehr lange auf die Abstempelung warten muß, sind, wie uns von der Direktion mitgeteilt wird, unbegründet. Man darf nur nicht an den „großen" Schlachttagen Montag, Mittwoch und Donnerstag kommen, wo täglich gegen 150 Schweine der regelmäßigen Kunden geschlachtet werden, die natürlich einen gewissen Vorzug genießen und zuerst abgefertigt werden. Wer an den übrigen Tagen sich mit seinem Schweinchen einstellt, darf auf schnelle Erledigung der Schlachtung rechnen.

Von dem Plane, den herrlichen Naturpark der **Basarkämpe**, den Vorgarten Thorns, der zugleich den unschönen Anblick der rauchenden Schlote der Lokomotiven auf dem Hauptbahnhof freundlich verdeckt, abzutragen, ist es still geworden — hoffentlich nicht, um uns mit der vollendeten Tatsache der Zerstörung unseres wohlverbrieften Besitztums zu überraschen. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß dieser Plan so sehr mit den bisherigen Anschauungen, technischen wie rechtlichen, in Widerspruch steht, daß man schon um deswillen nicht leicht, nicht ohne vorherige Erörterung der Sache in vollster Öffentlichkeit an seine Ausführung herangehen sollte. Der Thorner Chronik ist zu entnehmen, daß die Stimmen früherer Jahrhunderte nicht eine Abtragung, sondern eine Verbreiterung der Kämpe fordern. Es wird nicht gesagt, ob allein durch Zuschüttung des kleinen („polnischen") Weichselarms oder auch durch Bauten in dem großen „deutschen" Weichselstrom; es wird nur gefordert, Sorge zu tragen, das Flußbett schmaler und dadurch tiefer zu machen. Die zunehmende Verflachung der Weichsel hat die Thorner Handelswelt schon seit Jahrhunderten beunruhigt. So schreibt die Chronik unterm Jahre 1461 — der Zeit des 13jährigen Krieges, in der die Not zur Erfindung von Flußkriegsschiffen zum Schutz der Handelsschiffe trieb: „Im Herbst sandten anhero die Danziger eine Anzahl Schiffe bei 60 stark mit Hering und anderen Waren beladen, dabei zum Hinterhalt ein großes englisches Schiff mit gutem Kriegsvolk verordnet. Daß solch großes englisches Schiff noch auf der Weichsel konnte gebraucht werden, ist kein Wunder, weil der Strom damals nicht so breit und demnach desto tiefer gewesen, mit der Zeit aber durch das von beiden Ufern weggerissene Land immer breiter geworden, allein dabei auch seine Tiefe verloren, sodaß schon bei unseren Zeiten im trockenen Sommer kaum ein leerer Weichselkahn fortgebracht werden kann, da doch im 14. Jahrhundert die von Thorn eine ansehnliche Schiffahrt in fremde Königreiche und Länder, als England, Holland, Dänemark, Schweden usw., betrieben und diese bis in das 15. Jahrhundert hinein mit ihrem großen Nutzen fortgesetzt haben, wie Briefe, welche die Stadt wegen erlittener Schiffbrüche bei Friesland, Bornholm, Greifswald, Sunden usw. an Könige und Fürsten hat abgehen lassen, sattsam dartun." Mit demselben Problem beschäftigt sich einige Jahrzehnte später ein Aufsatz im „gelehrten Anhang" der „Thornischen Nachrichten" vom Jahre 1761. Es heißt da: „Bei Culm steht noch das sog. Englische Lagerhaus, und nach Thorn sind englische und spanische (See-) Schiffe gekommen. Muß nicht die Weichsel damals schmäler und tiefer gewesen sein? Und scheint es nicht, als wenn die Zeit nahe wäre, worin man entweder Kunst, Wissenschaft und Fleiß zu Hilfe nehmen und die Schiffbarkeit erhalten oder den Handel eingehen lassen muß?" Die Ansicht der Vorzeit, in der die Naturwissenschaft noch in den Kinderschuhen steckte, war insofern jedenfalls irrig, als man meinte, der Strom müsse früher schmäler gewesen sein. Denn die größere Tiefe erklärt sich vollauf aus der Tatsache, daß in früheren Jahrhunderten noch keine Flissaken in Thorn erschienen, d. h. die Wälder an den Ufern der russischen Flüsse noch nicht in solchem Umfange abgeholzt wurden, daß Regengüsse sogleich Hochwasser verursachten, welches die Ufer unterwühlte, mit sich riß und das Flußbett dadurch versandete, während bei anhaltender Trockenheit ein Tiefstand des Wassers eintrat, der die Schiffahrt lahmlegte. Aber das ist sehr richtig erkannt, daß unter den obwaltenden Umständen Abhilfe nur in einer Verschmälerung des Flußbetts gesucht werden könne, und deshalb ist man auch in neuerer Zeit, „Kunst, Wissenschaft und Fleiß zu Hilfe nehmend", zum Buhnenbau geschritten, der die Basarkämpe um einige 40 Meter verbreitert und um ebensoviel das Flußbett bei Thorn verschmälert hat. Wir haben auch nicht gehört, daß diese Theorie angefochten worden wäre; soviel verlautbarte, wurde die Forderung der Abtragung der Kämpe lediglich mit der Gefahr einer Eisstopfung begründet, welche Gefahr aber heute, wo die Eisbrecher immer für schnellen Aufbruch der Eisdecke sorgen, sehr vermindert ist. Daß man die Besitztitel der Strominseln in früherer Zeit geprüft und dabei festgestellt hat, daß die Basarkämpe Eigentum der Stadt Thorn ist, kann in der Chronik nachgelesen werden; daß die zwangsweise Überlassung der Kämpe an den Militärfiskus aber nicht einer privatrechtlichen Veräußerung, mit Begebung aller Ansprüche auf diese, gleichzuachten, liegt auf der Hand. Wir geben uns daher der Hoffnung hin, daß von fremder Hand kein tieferer Eingriff in den schönen und einzigartigen Naturpark — den uns die zweite Brücke erst voll erschließen wird — erfolgt, als er durch die städtische Garteninspektion in das Stadtwäldchen vor dem Bromberger Tor geschehen ist.

Wir hatten kürzlich angeregt, daß in den Eisenbahnwagen statt der ziemlich unnützen Eisenbahnkarten oder neben diesen ein Verzeichnis sämtlicher Stationen der Linie, auf der man fährt, mit Hervorhebung der Haltestellen der D-Züge und Angabe der Kreuzungspunkte, wo umzusteigen ist, sowie der Fahrtdauer von einer Station zur anderen, ausgehängt werden möchte, um dem Reisenden zu ermöglichen, ohne fremde Hilfe sich zu vergewissern, wo er sich befindet, und ihn der Angst zu entheben, die ihn jetzt nie verläßt, über sein Reiseziel hinauszufahren oder auch von der Ankunft daselbst unliebsam überrascht zu werden; wir hoffen, daß der Anregung seitens der Eisenbahnverwaltung stattgegeben wird. Heute wollen wir noch auf einen kleinen Übelstand auf dem **Thorner Hauptbahnhof** — einen Flecken in der Sonne der vortrefflichen Anlage und musterhaften Betriebsleitung — hinweisen, der die **Pendelzüge** betrifft. Diese gehen nämlich bald vom Südbahnsteig, bald vom Nordbahnsteig ab, es fehlt aber in den Eingängen zu diesen eine Tafel, die den Reisenden zurechtweist. Die Topographie, die bei der Lage Thorns im Norden der Weichsel besondere Schwierigkeiten macht, da man auf der Karte immer von Süden, gewissermaßen vom Bahnhof her auf Thorn blickt, während man in Wirklichkeit sich im Norden, in der Stadt, befindet und nach dem Süden, dem Hauptbahnhof, hinschaut — sodaß man das Bild immer erst auf den Kopf stellen muß, um die richtige Himmelsrichtung zu haben —; die Topographie hat nicht jeder im Kopfe, die meisten wissen auch garnicht, von welchem Bahnsteig der Pendelzug abgelassen wird. Die Folge ist, daß Reisende, die in der letzten Minute ankommen oder aufbrechen, auf den falschen Perron geraten und den Zug versäumen, wie wir selbst einmal erlebt haben. Das Anbringen einer dauernden Aufschrift „Zum Nordbahnsteig" und „Zum Südbahnsteig" sowie einer beweglichen Tafel mit der Aufschrift „Pendelzug", die nach Bedarf darunter gehängt wird, würde diesem Übelstand leicht ein Ende machen und auch für die übrigen Züge von Nutzen sein. Diese Einrichtung würde sich auch dann empfehlen, wenn die Pendelzüge stets nur von einem und demselben Bahnsteige abgelissen würden. Denn das Übel wird noch vermehrt dadurch, daß der Reisende, selbst wenn er den richtigen Steig getroffen, leicht glauben könnte, auf den falschen geraten zu sein, da der Pendelzug oft von einem davorstehenden Zuge verdeckt wird. Wie uns von einem Reisenden mitgeteilt wird, ist diesem unliebsam aufgefallen, daß die Schulkinder, die des Morgens zur Stadt fahren, den Pendelzug zu stürmen pflegen, um einen Sitzplatz zu erobern, und diesen auch dann behaupten, wenn sie sehen, daß alte Leute mit Paketen stehen müssen. Hier wäre eine Belehrung der Jugend über ihre Anstandspflichten gegen die Alten, insbesondere gegen Frauen, am Platze. Vor kurzem ist auch die Frage wieder aufgerollt, ob ein Reisender, der eine Fahrkarte zum Pendelzug für 5 Pfg. gelöst hat, den Bahnhof wieder verlassen darf, ohne 5 Pfg. nachzuzahlen, im ganzen also den Preis zu zahlen — 10 Pfg. —, den eine Karte für das Betreten des Bahnsteigs kostet. Der den Durchgangsverkehr überwachende Beamte forderte dies von einem Reisenden, der aber die Sache nicht zum Austrag brachte, sondern gegen seine Absicht den Pendelzug benutzte. Die Sache liegt etwas verwickelt. Die Einrichtung der Bahnsteigkarte ist vor mehreren Jahrzehnten getroffen, um müßige Gaffer, die den Verkehr behindern, vom Bahnhof fernzuhalten. Auf der anderen Seite schließe ich durch Lösung einer Fahrkarte für den Pendelzug mit der Bahnverwaltung einen Vertrag, laut welchem die Verwaltung die Verpflichtung übernimmt, mich nach Thorn zu befördern. Trete ich nun aus irgend einem Grunde vom Vertrage zurück und fahre nicht, so muß die Bahnverwaltung das Fahrgeld wieder herausgeben, da eine Gegenleistung nicht erfolgt. Daß sie nicht das Recht hat, mir in diesem Falle den Ausgang aus dem Bahnhof zu verwehren, liegt auf der Hand; bei einem Fahrkartenpreis von 3 Mark würde ihr der Gedanke auch garnicht kommen. Mit Rücksicht auf die Einrichtung, für Betreten des Bahnhofs 10 Pfg. zu erheben, hat sich nun die Gepflogenheit herausgebildet, daß Reisende, die vom Vertrage zurücktreten, die 5 Pfg.-Fahrkarte als Kompensation für die Bahnsteigkarte gelten lassen und auf die Herausgabe des Fahrgeldes verzichten. Soviel uns erinnerlich, ist in einem früheren Fall auch von den Gerichten erkannt worden, daß die Forderung einer Nachzahlung von 5 Pfg. als unrechtmäßig nicht erhoben, den Reisenden also der Ausgang aus dem Bahnhof nicht verwehrt werden darf.

Die Culmische Handfeste.

Von Hermann Schmökel.

Noch nie hatte der Versammlungsraum der neuerbauten Burg zu Thorn in seinen Wänden eine so glänzende Schar von Edlen gesehen, als am 28. Dezember 1232.

In der Mitte war ein Tisch aufgestellt. An ihm saß in feierlichem Amtsgewand des Ordens schreibkundiger Kanzler. Er breitete eine Pergamentrolle vor sich aus, an der ein großes Wachssiegel hing. Aufmerksam glitten seine Augen Zeile für Zeile über das Geschriebene. Als er zu Ende war, nickte er befriedigt vor sich hin: alles war in Ordnung und zur Unterschrift bereit. Dann lehnte er sich in den Stuhl zurück, steckte die Gänsefeder hinter das Ohr und harrte, das Antlitz in würdige Falten gelegt, des Augenblicks, da man seine weiteren Dienste beanspruchen würde. Inzwischen ließ er seine Blicke durch den Raum gleiten.

In Gruppen standen hohe Rittergestalten umher. Hier Poppo von Osterna mit Albrecht von Langenbeck und Dietrich von Bernheim, dem Marschall. Dort Berlewin, der Pfleger von Culm, mit seinem Amtsgenossen Ludwig von Quidin. Der weiße Ordensmantel mit dem schwarzen Kreuz, der sie umwallte, kündete, daß sie Ritterbrüder des deutschen Ordens waren. Aber auch andere Ritter waren anwesend. Hell funkelte die Morgensonne auf ihren strahlenden Rüstungen. Es waren Begleiter des Burggrafen Burchard von Magdeburg, der im Frühling 1232 an der Spitze von 5000 waffenfähigen Pilgerbrüdern und einer Schar deutscher Ansiedler nach Preußen gekommen war. Mit ihnen hatte man die neuen Städte Thorn und Culm besiedelt. Alle aber überragten zwei hohe Gestalten, die am Fenster des Gemachs in eifrigem Gespräch standen, der eine im Eisenkleid, ein bartiger Mann mit ernsten Zügen, der andere im Ordensmantel, ein Recke mit blitzenden Blauaugen unter dem grauen Haar: Burggraf Borchard von Magdeburg und Hermann Balk, der Landmeister.

Jetzt schreitet der Landmeister vor in die Mitte des Raumes. Eine gebieterische Handbewegung. Lautlose Stille tritt ein.

„Hochedle Herren und liebe Brüder vom deutschen Ritterorden, zu wichtigem Werk sind wir hier heute zusammengetreten. Es gilt, den beiden Städten Thorn und Culm, die wir gegründet, eine Verfassung zu geben. In langer Beratung haben wir gestern die Grundsätze dazu aufgestellt. Deutsche Leute sind's, die in den Stadtmauern wohnen. Deutscher Geist, deutsche Sitte und deutsches Recht sollen auch in diesen Mauern herrschen, wie überhaupt in den Landen, die unser Schwert gewinnen wird. Laßt hören Kanzler, was wir in der Urkunde niedergelegt haben!"

Der Kanzler hob die Pergamentrolle und verlas die einzelnen Abschnitte vor der lautlos zuhörenden Versammlung.

Sie handelten von der Obrigkeit, von Gerichtsbarkeit und Eigentum, von Erb- und Verkaufsrecht, von den Pflichten gegen den Orden als Landesherrn, vom Kriegsdienst, von Abgaben und von anderen Bestimmungen. Frei und groß war der Geist, der in ihnen waltete. Ganz ungehemmt und selbständig sollten die neugeschaffenen Gemeinwesen sich entfalten. Nur daran hielt der Orden fest: daß seine Eigenschaft als alleiniger Herr über Grund und Boden anerkannt, und die Pflicht zum Kampf gegen alle Feinde den neuen Bürgern streng eingeschärft werde.

Ein beifälliges Gemurmel ging durch die Reihen, als der Kanzler am Ende war. Dann kam Leben in die bis dahin regungslose Versammlung. Die Eisenfüße und Sporen klirrten auf den Fliesen unter den Schritten der Ritter, welche zur Unterschrift der Urkunde an den Tisch herantraten. Knirschend flog die Gänsefeder hin und her über das Papier. Die unter dem Namen „Culmische Handfeste" berühmt gewordene Verfassung war gegeben, die erste Regierungshandlung des deutschen Ritterordens in seinen neuerworbenen Landen vollzogen. Die Culmische Handfeste galt zunächst nur für die beiden Städte Thorn und Culm. Aber diese Beschränkung wurde bald stillschweigend aufgehoben. Sie war später das Grundgesetz in preußischen Landen, nach dem überall in Stadt und Land das Leben geordnet, Sitte und Regel bestimmt, Freiheit und Gehorsam festgestellt, Recht und Pflichten, Gaben und Leistungen geltend gemacht wurden, ein erstes, zartes Reis deutschen Wesens in der Ostmark, das heute zum starken Baume herangewachsen ist.

Mannigfaltiges.

(Rekrutenmißhandlungen beim Gardetrainbataillon in Berlin.) Vor dem Kriegsgericht der Gardekavalleriedivision fand am Donnerstag ein umfangreicher Mißhandlungsprozeß statt. Dem Un-

teroffizier Hoffmann wurden mindestens 81 Fälle von Mißhandlungen, vorschriftswidrigen Behandlungen und Beleidigungen Untergebener vorgeworfen. 30 mißhandelte und vorschriftswidrig behandelte Rekruten traten als Zeugen auf. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Mißhandlung in 26 Fällen, wegen vorschriftswidriger Behandlung in 37 Fällen und wegen Beleidigung in 4 Fällen zu sechs Monaten Gefängnis.

(Der Hungerstreik des Bankiers Kärger) im Moabiter Untersuchungsgefängnis dauert jetzt bereits den sechsten Tag. Gegen den Beschluß der Strafkammer, daß eine zwangsweise Ernährung durch die Gefängnisverwaltung zulässig sei, hat Kärger Beschwerde beim Kammergericht eingelegt. Gleichzeitig hat Kärger der Gefängnisverwaltung geschrieben, daß er gegen jeden, der ihm mit Gewalt Nahrung zuführe, Strafanzeige wegen Körperletzung stellen werde.

(Ungetreuer Bureauvorsteher.) Der bei einem Rechtsanwalt in Hagen (Westfalen) angestellte 35jährige Bureauvorsteher Joseph Schlubach ist nach Verübung von Unterschlagungen flüchtig geworden. Die im Laufe von mehreren Jahren veruntreute Summe soll sich nach den bisherigen Feststellungen auf über 50 000 Mark belaufen.

(Mit der Mistgabel erstochen.) Aus Anlaß eines kleinlichen Streites spießte auf dem Gut Holtum bei Mündelheim (Rheinprovinz) ein Knecht seinen Arbeitsgenossen mit einer Mistgabel auf. Der Verletzte starb auf der Stelle, der Täter wurde verhaftet.

(Millionenankäufe für den Ohlsdorfer Friedhof.) Nach einem Telegramm aus Hamburg hat die dortige Bürgerschaft 3,428,000 Mark für den Ankauf von Landflächen in der preußischen Gemeinde Bramfeld bewilligt. Das Geld dient zur Vergrößerung des Ohlsdorfer Friedhofes.

(Festgenommene Betrüger) In Jena wurden zwei Deutsche in dem Augenblick verhaftet, als sie am Schalter einer Bank auf einen gefälschten Kreditbrief von 15 000 Lire 3000 abheben wollten. In ihren Koffern wurden sechs weitere gefälschte Kreditbriefe gefunden.

(Der wärmste und der kälteste Ort Deutschlands.) Im vergangenen Jahr war Stuttgart mit 10 Grad Celsius Durchschnittstemperatur der wärmste Ort Deutschlands die Schneekoppe, mit minus 0,5 Grad die kälteste Gegend. Von Ortschaften in der Ebene stand Margrabowa in Ostpr. mit 5,6 Grad am Fuß der Skala.

(Unterschlagung bei einer sozialdemokratischen Kasse.) Bei einer Revision der Verbandskasse des sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbandes in Penzig wurden Veruntreuungen (etwa 1000 Mark) festgestellt. Der Kassierer Wietek ist geflohen, indem er Frau und Kinder im Stiche ließ.

(Die Verlobung d'Alberts.) Wie aus Wien gemeldet wird, hat sich Eugen d'Albert mit Fräulein Fritzi Jauner, einer jungen Pianistin, verlobt. Sie ist eine Nichte des bekannten verstorbenen Wiener Theaterdirektors Franz Jauner. Der berühmte Pianist scheint demnach ernsthaft die Absicht zu haben, eine fünfte Ehe einzugehen.

(Neue Brandstiftung der Wahlrechtsweiber.) Kelly Mansion in Skelmorlie bei Glasgow, ein unbewohntes herrschaftliches Gebäude, dessen Baukosten 25 000 Pfund Sterling betragen hatten, ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden. Der Schaden beträgt nach Schätzungen 60 000 Pfund Sterling. Auf der Brandstelle wurden Schriften von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts gefunden.

(Ein neuer Diebstahlversuch in einem belgischen Zuge.) Wie die Brüsseler Abendblätter melden, wurde Donnerstag Abend bei Abgang eines Postzuges nach Verviers festgestellt, daß ein Schrank, in dem Wertsendungen aufbewahrt werden, erbrochen war, genau wie zwei Tage vorher, als eine Sendung mit 350 000 Mark verschwand. Gestohlen wurde diesmal nichts.

(Um eine 80 Millionen-Erbschaft.) Die Pariser Gerichte werden sich mit einer interessanten Klage zu beschäftigen haben. Es handelt sich um eine Erbschaft von 80 Millionen Franks, die ein gewisser Jean Thierry bei seinem vor 230 Jahren in Monte Carlo erfolgten Tode hinterlassen hatte. Das Geld wurde, da es zu Erbstreitigkeiten kam, der Zecca-Bank in Venedig überwiesen, wo es im Jahre 1797 von Napoleon Bonaparte beschlagnahmt wurde. Jetzt hat eine Frau Cotton, die eine Nachkommin des vor 230 Jahren verstorbenen Jean Thierry ist, den französischen Staat und die Stadt Paris zur Herausgabe von hundert Millionen Franks nebst Zinsen vom Jahre 1797 ab verklagt.

(Einbruch in ein Marinearsenal.) Nach einer Blättermeldung aus Toulon wurde Freitag Nacht im Arsenal ein Einbruch verübt und aus einer eisernen Kasse der Marineartillerie eine Summe von mehreren tausend Franks geraubt.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 6. Dezember 1913. Hierselbst kamen in dieser Woche 4 große Dampfer zur Entlöschung, sodaß sich der hiesige Import bis heute auf 185 628 Tonnen beläuft, wovon ca. 20–25 000 Tonnen Speditionsgut gewesen sind. Schottische, deutsche und norwegische Heringe fehlen gänzlich, auch ist nur ein kleiner Bestand in holländischer Ware vorrätig. Der Hauptabsatz ist daher in Yarmouthern, von welchen Matties äußerst knapp hierselbst geworden sind. Die Marktstimmung ist wie gewöhnlich um diese Zeit etwas ruhiger. Der Grundton bleibt jedoch fest und sind billigere Preise kaum zu erwarten. Man notiert heute per ganze Tonne verzollt: Crown-Fulls 50,00 Mk., Crown-Matties 43.00 Mk., Crownlarge-Ihlen 39,00 Mk., Holländische oder deutsche Ihlen in Schottentonnen 33,00 Mk., Holländische kleine volle 38,50 Mk., holländische prima volle 39,50 Mk., Yarmouth-Matties 38,50 Mk., Yarmouth-Matfulls 40,00 Mk. Beste Trademarken 2 Mk. pro Tonne höher. Halbe Tonnen 2,50 Mk. per 2/2 Tonnen mehr.

Bromberg, 5. Dezember. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 186 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 182 Mark, geringere und blauspitzige Qualitäten do. 128 Pfd. 159 Mk., do. 124 Pfd. 145 Mk., do. 118 Pfd. 136 Mk. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 149 Mark, do. 120 Pfd. 146 Mk., do. 117 Pfd. 139 Mk., do. 112 Pfd. 130 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk., Brauware 137—150 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 160—176 Mk., Kochware 185—205 Mk. — Hafer 139—150 Mk., guter zum Konsum 155–165 Mk., mit Geruch 129—135 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 5. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,75–8,87½. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,95—7,05. Stimmung: matt. Brotraffinade I ohne Faß 19,00—19,12½. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,75—18,87½. Gem. Melis I mit Sack 18,25—18,37½. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 5. Dezember. Rüböl stetig, verzollt 67. Leinöl stetig, loko 52, per Mai.-Aug. 54. Wetter: schön.

Hamburg, 5. Dezember. Kaffee good average Santos per Dez. 51¼ Gd., per März 52½ Gd., per Mai 53¼ Gd., per Sept. 54 Gd. Stetig.

Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen Dampfer „Graudenz", Kapt. Krupp, mit 1400 Ztr. Gütern, Dampfer „Fortuna", Kapt. Voigt, mit 600 Ztr. Gütern, beide von Danzig, sowie die Kähne des Steuermanns Dyczinski mit 2100 Ztr. Gütern ebenfalls von Danzig, des Schiffers A. Salatka mit 1600 Ztr. Kleie von Plozk. Abgefahren Dampfer „Weichsel", Kapt. Engelhardt, mit 1200 Ztr. Mehl, Dampfer „Graudenz", Kapt. Krupp, mit 300 Ztr. Mehl, beide nach Danzig, sowie die Kähne der Schiffer Jg. Fabianski mit 4000 Ztr., Th. Mieiecki mit 5000 Ztr. Rohzucker, beide nach Danzig. Außerdem die Kähne der Schiffer Th. Wesolowski mit 500 Tonnen Heringen, W. Mielke mit 4100 Ztr., A. Andrzik mit 3600 Ztr., H. Pfefferkorn mit 2200 Ztr, St. Rogulski mit 4200 Ztr. Kohlen, sämtlich von Danzig nach Plozk.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 6. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	753,2	W	halb bed.	05	6,4	nachts Nied.
Hamburg	751,5	WSW	halb bed.	02	12,4	Nied. i. Sch.*)
Swinemünde	749,6	WNW	bedeckt	01	2,4	Nied. i. Sch.
Neufahrwasser	749,6	SSO	wolkig	—	—	zieml. heiter
Memel	749,3	WSW	Regen	04	12,4	Nied. i. Sch.
Hannover	753,8	W	wolkig	01	6,4	Nied. i. Sch.
Berlin	751,3	W	bedeckt	01	6,4	nachts Nied.
Dresden	753,0	WNW	wolkig	02	2,4	nachts Nied.
Breslau	749,6	W	Schnee	01	0,4	meist bewölkt
Bromberg	748,8	S	bedeckt	—	—	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	756,9	WSW	Regen	03	6,4	Nied. i. Sch.
Frankfurt, M	756,8	SW	Dunst	—	6,4	Nied. i. Sch.
Karlsruhe	757,0	SW	Regen	03	6,4	Nied. i. Sch.
München	757,9	W	bedeckt	02	—	meist bewölkt
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	755,4	SW	halb bed.	06	12,4	vorm. Nied.
Kopenhagen	748,9	WNW	Dunst	01	—	ziemI. heiter
Stockholm	747,1	W	heiter	—2	—	vorm. heiter
Haparanda	739,6	—	bedeckt	—6	6,4	nachm. Nied.
Archangel	736,1	SSW	bedeckt	—	0,4	nachm. Nied.
Petersburg	745,1	SW	bedeckt	02	2,4	nachm. Nied.
Warschau	752,0	SSO	bedeckt	—	—	ziemI. heiter
Wien	754,7	W	heiter	04	—	vorm. heiter
Rom	—	—	—	—	—	vorm. heiter
Krakau	752,1	SSO	wolkig	02	—	meist bewölkt
Lemberg	753,7	S	bedeckt	01	6,4	anhalt. Nied.
Hermannstadt	756,5	NW	bedeckt	04	—	vorm. heiter
Belgrad	759,0	—	bedeckt	11	6,4	Wetterleucht.
Biarritz	766,1	SSW	bedeckt	02	12,4	vorm. Nied.
Nizza	—	—	—	—	—	Gewitter

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 7. Dezember: wechselnde Bewölkung, zeitweise Niederschläge, Nachtfrost.

7. Dezember:	Sonnenaufgang	7.58 Uhr,
	Sonnenuntergang	3.45 Uhr.
	Mondaufgang	1.00 Uhr,
	Monduntergang	12.54 Uhr.
8. Dezember:	Sonnenaufgang	7.59 Uhr,
	Sonnenuntergang	3.44 Uhr.
	Mondaufgang	1.10 Uhr,
	Monduntergang	2.05 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (2. Advent) den 7. Dezember 1913.
Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße Vorm. 9½ Uhr: Andacht. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4½ Uhr: Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Jugendverein. — Dienstag abends 8½ Uhr in Podgorz, Atelier Jakobi: Gottesdienst. Donnerstag abends 8½ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Pred. Hintze.

Stellenangebote

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am
Mittwoch den 10. Dezember 1913,
nachmittags 3½ Uhr,

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahme von der Niederschrift über die ordentlichen Kassenprüfungen im Oktober 1913,
2. Kenntnisnahme von der Niederschrift über die regelmäßigen Kassenprüfungen im November,
3. Bewilligung von 12,85 M. Umzugskosten für einen Gemeindeschullehrer,
4. Bewilligung von 66,25 M. Umzugskosten für einen Magistratsassistenten,
5. Nachbewilligung von 500 M. zu Titel I — 8 — Reisekosten,
6. Nachbewilligung von
   39,20 M. zu IV 2
   79,70 M. zu III 5
   zus. 118,90 M. des Waisenhausetats,
7. Prüfung und Entlastung der Rechnung des Depositoriums der milden Stiftungen für 1912,
8. Prüfung und Entlastung der Rechnungen der Kämmereiverwaltung und der Hauptverwaltung für 1912, Genehmigung der Ueberschreitungen und Nachbewilligung von 7809,73 M.,
9. Zustimmung zur Erhöhung der Beihilfe für die Vorarbeiten zur Weichselregulierung um 100 M., von 200 auf 300 M.,
10. Bewilligung von 1200 M. zu Titel I — 4 (Ausgabe) der Kämmereiverwaltung für Ausführung der Arbeiten zur Erhebung des Wehrbeitrages,
11. Bewilligung von 500 M. für Ausbau der Wirtschaftsräume im Gasthause Barbarken,
12. desgl. von 2500 M. für Instandsetzung der Räume und Beschaffung von Ausstattungsgegenständen,
13. Zustimmung, daß von der Einziehung von Gemeindesteuerrückständen von nach auswärts verzogenen Steuerpflichtigen bei Beträgen unter 1 Mark abgesehen wird,
14. Feststellung des Haushaltplans der Sparkasse für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914,
15. Aeußerung über die Person des zum Magistratsassistenten gewählten Assistenten a. P. Büttner,
16. Wahl eines Schiedsmanns für den III., zugleich Stellvertreters für den II. Bezirk,
17. Wahl eines Mitgliedes für die Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission anstelle des verstorbenen Stadtrats Goewe,
18. Wahl von 2 Mitgliedern für die Deputation des Georgenhospitals,
19. Wahl eines Mitgliedes (Stadtverordneten) für die Sicherheitsdeputation,
20. Wahl eines Mitgliedes (Stadtverordneten) für die Baudeputation,
21. Wahl eines Mitgliedes (Stadtverordneten) für das Kuratorium der Feuersozietätskasse,
22. Wahl eines Mitgliedes (Stadtverordneten) für das Kuratorium der Kämmereikasse,
23. Wahl eines Mitgliedes (Stadtverordneten) für das Kuratorium des städtischen Lyzeums,
24. Wahl von 2 Mitgliedern (Stadtverordneten) für die Gartendeputation,
25. Kenntnisnahme von dem Ergebnis der Besichtigung des Siechenhauses Thorn-Mocker am 27. Oktober 1913,
26. Kenntnisnahme von dem Ergebnis der Besichtigung des Wilhelm-Augustastifts am 28. Oktober 1913,
27. Festsetzung der Tagegelder für den Polizeihundführer,
28. Zustimmung zur Einstellung eines Technikers für die städtische Tiefbauverwaltung,
29. Schulbaulast für eine neue Schule in Ziegelwiese,
30. Zustimmung zur Verpachtung einer Fläche in den Bäckerbergen als Rodelbahn an Herrn Franz Osinski für jährlich 120 M.
31. Zustimmung zu einem Tauschvertrage zwischen dem Reichsfiskus und der Stadtgemeinde Thorn.

Thorn den 6. Dezember 1913.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Versteigerung.

Am Dienstag den 9. Dezember,
vormittags 10 Uhr,
werden **Baderstraße 4, 2:**

Bettgestelle mit Matratzen, Betten, Chaiselongue, Sofa, Tische, Stühle, Bäckerutensilien u. a. m.

öffentlich meistbietend versteigert.

Zwangsversteigerung.

Montag den 8. Dezember d. Js.,
nachmittags 12½ Uhr,
werde ich in Abb. **Gr. Rogau:**

20 Ztr. Kartoffeln

gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
Versammlung der Käufer beim Gehöft des Herrn Gemeindevorstehers daselbst.
Thorn den 6. Dezember 1913.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Hierdurch gebe ich ganz ergebenst bekannt, daß ich als Alleinvertreter der K. K. Hofpianofortefabrik

Julius Blüthner, Leipzig,

ständig auf der Konzertbühne des „Artushofes" einen

Blüthner'schen Konzertflügel

aufgestellt halte, den ich für Konzerte an Vereine usw. vermiete.

B. NEUMANN

Pianofortegroßhandlung.

Posen,

Größtes Pianofortehaus der Stadt und Provinz Posen.

— Alleinvertreter von 25 ersten Weltfirmen. —

1853 — **60 Jahre** — 1913

haben sich meine als erstklassig und preiswert bekannten Fabrikate in allen musikalischen Kreisen bewährt und sind die hauptsächlichsten Vorzüge, wie grösste Haltbarkeit, beste Stimmhaltung, leichte Spielart und vor allen Dingen grosse, ideale Tonschönheit, sowie mässige Preise allgemein bekannt.

Neueste illustrierte Spezial-Preislisten und günstige Lieferungsbedingungen über:

Pianinos, Flügel und Harmonien

auf Wunsch kostenlos und frei.

G. Wolkenhauer, Stettin 128, Pianoforte-:: Fabrik :: Hoflieferant

---

Empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk f. Militärs



28. Jahrgang
Ausgabe für das **Jahr 1914**
Die
Offizier-Schreibmappe
ist ein alter gerngesehener Freund der jedem jungen, jedem alten Offizier des aktiven Heeres, sowie des Beurlaubtenstandes Freude machen wird. Sie verbindet die Vorzüge einer eleganten Schreibmappe mit denen eines Nachschlagewerkes, das über die alltäglichen Fragen des Lebens sowie **dienstliche** Angelegenheiten Auskunft gibt.

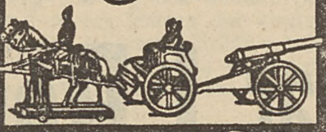
Preis Mk. 3.— postfrei Mk. 3.30

im eigenen Interesse wolle man stets **Eisenschmidt's Offizier-Schreibmappe** (28. Jahrgang) verlangen.

Militärverlag
R. Eisenschmidt,
Berlin NW. 7,
im Offizier-Verein.

LINEOL

Nº 7½ 40 ctm lang
Nº 7¼ 52 „ „
Nº 7⅙ 62 „ „



LINEOL

Soldaten u. Tiere
sind das schönste
Spielzeug für Kinder.
Nur echt mit der Schutzmarke LINEOL.
Nur in den besseren Geschäften zu haben.
Bezugs-Quellen werden nachgewiesen d. d. Firma
OSKAR WIEDERHOLZ
Brandenburg a. H.

LINEOL

M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe, Fürstlich Lippescher Hof-Kürschnermeister.

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus.

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Damen- und Herren-Pelze, Jaketts rc. in allen Größen.

Herren-Geh- und Reise-Pelze von 75—90—105 Mark an,
Pelz-Reverenden für Geistliche von 90 Mark an,
Offiziers-Pelze mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
Automobil-Pelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,
Chauffeur-Pelze mit grauem oder dunklem Bezug und Pelzkragen 45—54—65 Mark,
Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 36 Mark an,
Elegante Damen-Pelzjaketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal rc. zu billigsten Preisen,
Damen-Pelz-Jacken von 24 Mark an,
Elegante Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mark an,
Aparte Stolas, Muffen, Pelzhüte neuester Fassons in allen Pelzarten,
Herren-Mützen und Auto-Kappen zu billigsten Preisen,
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mark an,
Lange Fußsäcke von 21 Mark an,
Fuß-Körbe, Jagd-Muffen von 4,50 Mark an,
Pelz-Teppiche von 7,50 Mark an,
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen.

Auswahlsendungen umgehend per Postfranko.
Neubezüge von Pelzen, sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meinen **eigenen** 10 Werkstätten am **billigsten** und **reellsten** ausgeführt.
Extra-Bestellungen auf Wunsch **innerhalb 24 Stunden.**
Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.
— Die Firma unterhält weder Reisende noch Agenten, noch Filialen. —

Schreibmaschine arbeiten

aller Art bei
Krause, Altst. Markt **18, 1.**

Zu verkaufen

Schwarzer Gehrock billig zu verkaufen Bäckerstr. 6, 2 Tr.

Ein hellgrauer, fast neuer
Militär-Extramantel
zu verkaufen
Podgorz, Marktstraße 12, 1.

Gebrauchte Adler-, Ideal-, Underwood-, Remington-Schreibmaschinen,

jedoch nur mit sichtbarer Schrift, auch wenn solche in defektem Zustande sich befinden, gegen bar zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote unter **N. D. 201** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Vortrag

für die Arbeitgeber im Malergewerbe der Prov. Westpr.

Am Freitag den 12. Dezember d. Js., nachm. 5 Uhr, wird der Gauvorsitzende Herr von Brzezinski-Danzig im großen Saale des Schützenhauses einen Vortrag halten.

Thema:

„Wie stärkt man die Organisation in unserm Gewerbe?"

Wir bitten die Kollegen von Thorn und Umgegend, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Arbeitgeber-Verband für das Malergewerbe.

Nur 2 Tage! Sehenswert! Nur 2 Tage!

Sonnabend den 6. und Sonntag den 7. Dezember,
abends:

Grosse Kostüm-Ausstellung

Masken- und Theater-Kostüme

im Geschäft der Firma

D. Henoch Nachfl., Mode- u. Hut-Bazar, — am Altstädt. Markt. —

Die Ausstellung ist sehr reichhaltig und bringt Nationalkostüme, Völkertrachten und verschiedene Fantasiekostüme zur Schau. Sämtliche Kostüme stammen aus meinem Atelier. Dieselben werden verliehen, auch verkauft. Lieferzeit für Kostüme auf eigene Rechnung 8 Tage.

J. Lyskowski,
Masken- u. Theater-Kostüm-Verleih-Bazar,
Telephon 143. **im Viktoria-Park.** Telephon 143.

Telephon 206.

Dem verehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich, um wiederholte Verwechslungen mit ähnlichen Unternehmungen hier zu vermeiden, mein

Fuhrgeschäft Strobandstraße 20

unter der Bezeichnung

„Zentral-Fuhrgeschäft Strobandstr. 20"

weiterführe.

Frau A. Thomas.

Dr. Klebs Yoghurt

Präparate — von **Ärzten selbst gebraucht u. verordnet — konzentr. Reinkulturen. Diätetisches Mittel** I. Ranges zur Reinigung der Säfte, zur **Ausrottung** der **schädlichen Magen- und Darmbakterien,** vorzüglich wirksam bei **Magen- und Darmstörungen.**
Y.-Tabletten 45 St. = 2.50 Mk., 100 St. = 5.00 Mk.
Y.-Ferment zur **Selbstbereitung von Y.-Milch** = 2.50 Mk. (ausreich. 3 Monate). In Apotheken und Drogerien in Thorn Alleinverkauf: Adlerapotheke, Altstädt. Markt 4, wo nicht auch direkt portofrei. Proben mit Zeugn. über vorzügl. Erfolge kostenlos von
Bakteriol. Laborat. v. Dr. Ernst Klebs, München 33.

Ein fast neuer Stadtwagen
billig zu verkaufen.
Leichnitz, Wagenbauer, Kostbar bei Podgorz.

---

1 Paar neue Mädchen-Knopfstiefel, Nr. 37, Boxkalf, System Handarbeit, für 5 Mk., zu verkaufen Hofstr. 3, 1, l.

Gut erhaltene, grüne
Plüsch-Garnitur, 1 Kleiderspind, 1 kl. Tisch, 1 achteckiger Tisch, 1 Reform-Bettstell
fortzugshalber preiswert zu verkaufen Elisabethstr. 4, im Laden.

Buch für alle,
Jahrgang 1911, „Ueber Land und Meer", Jahrgang 1912, lose Hefte, sehr gut erh., 1 gebr. Wringmaschine billig zu verkaufen Gerberstr. 20, 4 Treppen.

Ein starker Ziehhund u. ein guterhaltener Wagen
ist billig zu verkaufen
Mellienstr. 80 bei **Richert.**

Große Auswahl in Resten,
passend zu Herren-Ulstern, zu Knaben-Anzügen, Reste zu Kostümen, **Plüsche** zu Kinder-Mützen und **Sammet-Reste** zu Kinderkleidchen in allen Farben, alles sehr billig zu haben.
Culmer Chaussee 36.

Statt 1200 Mk. für 800 Mk., 8 jähr.
brauner Wallach
wegen Rationsverlustes zu verkaufen
Krümperstall II. 61.
Major Höfer. Gleiwitz.

Ein neuer Frack mit Weste und Schaukelpferd billig zu verk.
Junkerstraße 7, Hof, 1.

Fast neue Glaswand,
geeignet für Friseure oder Konfitürengeschäfte, auch für andere Geschäfte passend, **1 Glasspind und 1 Repositorium** billig zu verkaufen. Angebote unter **Nr. 560** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 gr. Sprechapparat mit Platten
ist billig zu verkaufen
Culmervorstadt, Janitzenstr. 4, pt.

Wegzugshalber billig zu verkaufen u. a.:
Kopierpresse, Waschkorb, Badewanne, Plüschgarnitur
Altstädt. Markt 22, 2 Tr.

Zu kaufen gesucht

Grundstück,

in der Innenstadt, gelegen mit großen Lagerräumen zu kaufen gesucht.
Angebote unter **A. D. 4011** an Annoncen-Exped. **Wallis, Thorn.**

Reitpferd
gesucht, durchgeritten, gesund, ohne Untugend, gute Gänge und Erscheinung. Angebote unter **D. L. 30** an die Geschäftsstelle der „Presse"

Nr. 287. Thorn, Sonntag den 7. Dezember 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. Dezember 1913.

Am Bundesratstische: Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten.

Namens der Geschäftsordnungskommission erstattete Abg. List-Eßlingen (nationalliberal) mündlichen Bericht über vier beim Reichstag gestellte Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur Einleitung eines Straf- bezw. **Privatklage-** bezw. Widerklageverfahrens gegen die Abgg. Schmidt-Meißen (Sozialdemokrat), Dr. Bollert (nationalliberal), Dr. Schatz (Elsässer) und Bruhn (Reformpartei) wegen Beleidigung. In sämtlichen vier Fällen wird dem Kommissionsantrage entsprechend die nachgesuchte Genehmigung versagt.

Darauf wendet sich das Haus zu den **Interpellationen** Albrecht und Genossen (Sozialdemokrat) betreffend

die Arbeitslosigkeit.

Auf die Frage des Präsidenten erklärt Staatssekretär Dr. Delbrück sich bereit, die Interpellation heute zu beantworten.

Die Interpellation lautet: „Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den schlimmen Folgen der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken, die durch immer wiederkehrende wirtschaftliche Krisen verschärft werden. Ist er insbesondere bereit, eine alle Arbeiter und Angestellten umfassende reichsgesetzliche **Arbeitslosenversicherung** in die Wege zu leiten, sowie zur Bekämpfung der zurzeit besonders sich geltend machenden, nachteiligen Folgen der Arbeitslosigkeit geeignete Abhilfsmittel zu ergreifen?“

Zur **Begründung** der Interpellation erhielt das Wort:

Abg. Silberschmidt (Sozialdemokrat): Im Jahre 1902 beschloß der Reichstag in einer Resolution, die Regierung möge den Bundesrat beauftragen, zweckmäßige Vorschläge über eine Arbeitslosenversicherung zu machen. Der Bundesrat beauftragte jedoch nur das kaiserlich statistische Amt, Feststellungen über die bisher im deutschen Reiche gegen die Arbeitslosigkeit getroffenen Maßnahmen zu machen. Im Jahre 1908 beschäftigte sich der Reichstag von neuem mit der Frage der Arbeitslosigkeit. Damals antwortete der Staatssekretär, daß die Frage für eine reichsgesetzliche Regelung noch nicht reif sei. Alle Arbeiterorganisationen ohne Ausnahme sind der Auffassung, daß hier das Reich einzugreifen hat (Zustimmung), daß die Arbeitslosen einen Rechtsanspruch auf Versicherung haben. Während in den letzten Jahren die Zahl der Arbeitsuchenden um 3 667 000 zugenommen hat, ist die Zahl der offenen Stellen nur um 2 136 700 gestiegen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten). Nach dem Bericht des Gewerbebeamten für Düsseldorf werden an einen großen Teil der in der Großeisenindustrie beschäftigten Arbeiter so hohe Anforderungen gestellt, daß nur junge in der Vollkraft stehende Leute diese Arbeit ausführen können; ein erheblicher Prozentsatz der Arbeiter ist deshalb genötigt, nach verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer anderen Tätigkeit überzugehen. Die Zahl derjenigen Arbeiter, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, ist nach Ausweis der Statistik in steigendem Rückgang begriffen. Ist die Reichsregierung geneigt, der Frage der Arbeitslosenversicherung näherzutreten und den Worten auch bestimmte Taten folgen zu lassen?

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer unerfreulichen und bedenklichen Begleiterscheinungen gehört zu den ungelösten Problemen, die die wirtschaftliche und industrielle Entwickelung des modernen Kulturstaates gezeitigt hat. Sie ist ungelöst, nicht weil es uns an Verständnis und gutem Willen fehlt, sondern wegen der in der Sache liegenden Schwierigkeiten, und weil sie nach unserer Auffassung zur Lösung noch nicht reif war. Man kann das Geforderte in zwei Teilen zusammenfassen. Es sind zuerst Notstandsmaßnahmen, die darauf gerichtet sind, die augenblickliche ungünstige Lage des Arbeitsmarktes zu heben. Der zweite Teil verlangt den Entwurf eines Gesetzes, welches eine Arbeitslosenversicherung für alle Arbeiter und Angestellten enthält. Ich muß zunächst auf die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes und die Lage der allgemeinen Konjunktur eingehen. Ein klares Bild über die Verhältnisse des Arbeitsmarktes zu gewinnen, ist überaus schwer. Es fehlt uns die Unterlage dazu. Inbezug auf die Arbeitslosigkeit wurden zuerst die Zählungen der Gewerkschaften berücksichtigt. Es ist jedoch nicht möglich, auf diese Weise ein zuverlässiges und klares Bild zu schaffen, weil es ja immer nur die Arbeitslosigkeit einzelner Gewerkschaften umfaßt und nicht auch die ungleich größere Menge der Nichtorganisierten. Die Gewerkschaften machen noch dazu die Zahlung einer Arbeitslosenunterstützung von einer Karenzzeit abhängig. Deshalb fehlen in dieser Statistik die noch nicht unterstützten Arbeitslosen. Eine andere Möglichkeit, ein Bild von dem Grade der Beschäftigung zu finden, sind die Ziffern der Krankenkassen. Aber auch diese Zahlen geben nur Durchschnitte; denn nicht alle Krankenkassen berichten für diesen Zweck. Eine weitere Möglichkeit, in die Lage des Arbeitsmarktes einzudringen, sind die Zählungen der Arbeitsnachweise. Hier liegt uns das Material von 800 Arbeitsnachweisen vor. Das sind aber nicht alle, da ihre gesamte Zahl sich auf annähernd 2000 beläuft. Hier ergibt sich wesentlich dasselbe Bild wie bei den Zählungen der Gewerkschaften. Auch hier liegt das Jahr 1912 am besten und auch das Jahr 1913 liegt noch günstiger als die Jahre 1908 oder 1909. Ich möchte darauf hinweisen, daß im ganzen gerechnet, unter normalen Verhältnissen, Deutschland nicht zu viel **ausländische Arbeiter** beschäftigt. In der Landwirtschaft, Gärtnerei usw. werden 279 940 ausländische Arbeiter beschäftigt. Rechnet man die Industrie mit ihren einzelnen Branchen hinzu, so kommt man auf rund 800 000 Köpfe. Es gibt Betriebe, die ohne Ausländer garnicht existieren können. So wäre der Bergbau in Oberschlesien ohne Ausländer garnicht in der Lage, seine Förderung aufrecht zu erhalten. Danach ist es unrichtig, daß die betreffenden Arbeiter von uns ausschließlich ins Land gezogen würden, um die Löhne zu drücken. Meine Umfrage bei der Industrie gibt auch kein ganz genaues Bild, denn die Verhältnisse liegen natürlich in denselben Erwerbsgruppen örtlich außerordentlich verschieden, sie liegen verschieden in den verschiedenen Branchen derselben Erwerbsgruppen. Wenn man die Lage des Arbeitsmarktes beurteilen will, so muß man sich die Frage vorlegen, ob eine Verschärfung der Arbeitslosigkeit zu erwarten ist oder nicht. Diese Frage ist natürlich sehr schwer zu beantworten. Es läßt sich ja nicht in Abrede stellen, daß die vorhin erörterten Verhältnisse auf dem Geldmarkt, uns eine gewisse Vorsicht in der Beurteilung der Konjunktur auferlegt. Andererseits darf man nicht vergessen, daß gewisse Vorgänge der letzten beiden Jahre auf dem internationalen Geldmarkt, das Bestreben der zentralen Notenbanken, der großen Privatbanken, die Liquidität zu erhöhen, einen treibenden Einfluß ausgeübt haben, sodaß wir annehmen können, daß Handel und Industrie mit einer gewissen Festigung und mit einer gewissen Ruhe den kommenden Gefahren entgegentreten werden. Von einem gewissen Einfluß auf die Beurteilung der allgemeinen Konjunktur ist auch die Tatsache, daß unsere Ausfuhr im laufenden Jahre eine ganz enorme Zunahme erfahren hat. Der Auslandsmarkt ist noch aufnahmefähig. Wir brauchen also keine Befürchtungen zu hegen. Die Statistik über den Arbeitsmarkt des Auslandes läßt erkennen, daß in England und in Frankreich die Konjunktur gut, der innere Markt also noch stark ist; nur in Belgien und den Niederlanden macht sich ein Weichen der Konjunktur bemerkbar. Jedenfalls kann also **von einer scharfen Krisis, von einer allgemeinen Notlage nicht die Rede sein,** sodaß wir wohl hoffen können, daß ohne Eingreifen des Reichs die zunächst beteiligten Faktoren über die Schwierigkeiten der Situation hinwegkommen werden. Für unsern Arbeitsmarkt ist unsere Wirtschaftspolitik außerordentlich günstig gewesen. Trotzdem beschäftigen wir uns eingehend mit der Frage der Arbeitslosenversicherung. Es fragt sich allerdings, ob all das, was Theorie und Praxis im Inland und Ausland auf diesem Gebiete geleistet haben, das Problem soweit gefördert hat, daß wir an seine Lösung herangehen können. Die Arbeitslosenunterstützung durch die Gewerkschaften ist zweifellos anerkennenswert, und jedenfalls das wirksamste Mittel; aber bei andauernder Arbeitslosigkeit versagen die Gewerkschaften schließlich doch, weil sie die nichtorganisierten Arbeiter, also die große Mehrzahl der Arbeiterschaft, nicht umfassen. Dadurch daß die Gewerkschaften ihre Unterstützung nur auf einen kleinen Kreis der Arbeiterschaft beschränken, sind die Kommunen auf den Plan getreten, und dadurch hat sich das Genter System entwickelt, bei welchem die Kommunen den Gewerkschaften Zuschüsse geben. In Deutschland haben einige 20 Städte die Arbeitslosenfürsorge aufgrund des Genter Systems eingerichtet. Ein grundsätzlicher Mangel dieses Systems ist, daß durch die Unterstützung der Kommunen Fonds der Gewerkschaften frei werden, die nach ihrem eigenen Zugeständnis Kampforganisationen sind. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Es hat grundsätzliche Bedenken, aus öffentlichen Mitteln Zuschüsse an Organisationen zu geben, die Kampforganisationen im wirtschaftlichen Kampfe sind. Und das ist auch das Hauptbedenken, das gegen den Ausbau der Reichsversicherung in dieser Richtung vorliegt. Diese Bedenken steigern sich für den Fall einer obligatorischen Einführung dadurch noch erheblich, daß es ja durch sie nicht gelingt, die Nichtorganisierten in angemessener Weise zu erfassen, und daß sie als Koalitionszwang wirken würde. Eine weitere Schwierigkeit liegt in der **Frage der Lasten;** und zwar inbezug darauf, daß das Maß der Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Erwerbsgruppen und in den verschiedenen Landesteilen ganz verschieden ist. Ich halte es für ausgeschlossen, daß wir so hohe Lasten, deren Umfang wir garnicht übersehen können, dem Lande auferlegen, solange Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Industrie die Lasten, die die Reichsversicherungsordnung ihnen auferlegt, noch nicht genau kennen. Ich halte auch solange eine derart weite und großzügige Arbeitslosenfürsorge für ausgeschlossen, ehe wir nicht ein entwickeltes, organisch miteinander verbundenes Netz von Arbeitsnachweisen haben, die in der Weise zentralisiert sind, daß sie den Arbeitsmarkt übersehen können. Meinen guten Willen habe ich schon dadurch gezeigt, daß ich die Etatsposition für Arbeitsnachweise um 20 000 Mark erhöht habe mit der ausgesprochenen Absicht, sie in einer anderen Weise zu verwenden als bisher. Ich nehme an, daß die Bundesstaaten in diesem Punkte dem Beispiel des Reichs folgen werden.

Abg. Giesberts (Zentrum): So dankenswert die letzten Zusagen des Herrn Staatssekretärs waren, so wenig haben wohl seine ganzen Ausführungen den Erwartungen entsprochen. In der Fürsorge für die Arbeitslosen könnte sich Preußen ein Beispiel an Bayern nehmen. Das beste wäre, wenn hier ein Entwurf vorgelegt würde, über den sich in der Kommission reden ließe und aus dem die zu weitgehenden Forderungen sich dann schon beseitigen ließen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Quarck-Koburg (nationalliberal): Es handelt sich da um den Schlußstein unserer sozialen Gesetzgebung. Einen risikofreien Menschen zu schaffen, ist nicht denkbar. Soweit es mit den Interessen der Allgemeinheit vereinbar ist, muß das Risiko der Arbeitslosigkeit möglichst eingeschränkt werden. Einer Reichs-Arbeitslosenversicherung stehen ganz erhebliche Bedenken entgegen. Zunächst wäre es Sache der Kommunen und der Organisationen, auf diesem Gebiete zu helfen. Wir unterstützen den Organisationsgedanken so weit wie möglich und würden auch der Einführung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine zustimmen. Den Kommunen müßte von Reichs wegen die Ermächtigung gegeben werden, einen Spar- oder Versicherungszwang einzurichten.

Abg. Weinhausen (fortschrittliche Volkspartei): Große Schwierigkeiten wird die Beschaffung der Mittel bieten. Es bleibt schließlich nur übrig, daß die Kassen der Organisationen das Geld hergeben und das Reich einen Zuschuß leistet.

Abg. Graf Carmer-Zieserwitz (konservativ): Die Forderungen der Interpellation können von uns unterschrieben werden bis auf die Forderung der Einführung der allgemeienn Arbeitslosenversicherung. Von einer Versicherung wären von vornherein auszuschließen die aufgrund von Streik und Aussperrung Arbeitslosen sowie die Arbeitsscheuen.

Abg. Warmuth (Reichspartei-Hospitant): Der Gedanke des Schutzes der Arbeiter vor Arbeitslosigkeit ist uns sehr sympathisch, aber die allgemeine Arbeitslosenversicherung würde den schaffenden Ständen zu große neue Lasten auferlegen.

Darauf wurde ein Antrag auf Vertagung angenommen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. Fortsetzung und Interpellation betr. Dienstbotenversichernug, Wahlprüfungen.

Abg. Graf Westarp (konservativ) bat, die Tagesordnung umzustellen.

Abg. v. Trampczynski (Pole) bat, die Wahlprüfungen an erster Stelle zu setzen.

Abg. Dr. Paasche (nationalliberal): Diesem letzten Vorschlag möchte ich widersprechen, jedoch dem des Grafen Westarp zustimmen.

Abg. Molkenbuhr (Sozialdemokrat): Ich bitte, es bei dem Vorschlag des Präsidenten zu belassen, wenn auch die Konservativen beabsichtigen mögen, dem Reichskanzler ein Mißtrauensvotum auszusprechen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Graf Westarp (konservativ): Das beabsichtigen wir nicht. (Erneute Heiterkeit.)

Abg. Dr. Spahn (Zentrum): Wir pflichten dem Antrag des Grafen Westarp bei.

Präsident Dr. Kaempf: Die Abstimmung über die Wahlprüfungen würde am Dienstag stattfinden.

Die Abstimmung über die Tagesordnung bleibt zweifelhaft; es muß Hammelsprung stattfinden. Für den Antrag Graf Westarp, die Dienstboten-Krankenversicherungs-Interpellation an erste Stelle der morgigen Tagesordnung zu setzen, stimmen 97, dagegen 109 Abgeordnete.

Über die Dienstboten-Interpellation wird somit an zweiter Stelle verhandelt werden.

Schluß 6½ Uhr.

Bemerkenswerte Ausführungen über die Maul- und Klauenseuche

macht Walter Frey-Brandschütz in der „Schles. Zeitung“. Er schreibt unter anderem:

„Im Jahre 1911 bei dem letzten Seuchengange bestand noch nicht die geringste Sicherheit dagegen, daß z. B. ein Melker bezw. Unterschweizer aus einem verseuchten Stalle bei dem in diesem Personale so häufigen Stellenwechsel die Seuche in

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1912 by Anny Wothe, Leipzig.)

(4. Fortsetzung.)

Im Augenblick war das Paar umringt, Händedrücke wurden getauscht. Ein Lachen und Rufen durchschwirrte den Saal. Die blonde Frau, auf deren leichtgefärbtem Haar ein Turban von weißem Hermelin mit einem kostbaren, weißen Reiher thronte, sah sich siegesgewiß im Kreise um, nickte hier und dort hin, ließ es geschehen, daß das Maxerl ihr aus dem kostbaren Pelz half, und nickte gnädig, wenn Leo v. d. Decken, der die Honneurs machte, hier und da vorstellend, einen Namen nannte.

„Schaun's, da bin i“, lachte sie hell, während ihre seltsam funkelnden, nicht sehr großen, grauen Augen wie die einer Katze zu James Wood hinüberblitzten, der abseits von dem großen Kreise mit finster gefalteter Stirn stand und ihr fast drohend ins Auge sah.

Soeben winkte v. d. Decken zu dem Flieger hinüber, um ihn vorzustellen, da schritt die schöne Frau mit ausgestreckten Händen auf ihn zu.

„Das ist aber ein Gespaß! James Wood! I hab g'laubt, ihr fliegt da irgendwo mit dem Eindecker zum Himmel nauf. Jesses, Maria und Josef, aber alt schaun's aus. Wissen's noch, damals in Davos? Gcheiratet hab i a inzwischen. Da, das Maxerl is mein Mann.“

„Herr von Köpping“, beeilte sich Leo v. d. Decken vorzustellen.

„Mister Wood, der berühmteste Flieger unserer Zeit.“

Der finstere Blick des Engländers ließ ihn verstummen.

James Wood sah die ihm zärtlich entgegengestreckten Hände der schönen Frau nicht. Er verbeugte sich aber vor ihr und ihrem Mann tief und tadellos. und sagte verbindlich:

„Ich bedaure unendlich, gnädige Frau, augenblicklich nicht im Bilde zu sein. Ich habe ein so schlechtes Personengedächtnis.

Ein Blick des Hasses und der Wut traf ihn aus den funkelnden Augensternen, Herr von Köpping aber erwiderte verbindlichst:

„Sie müssen es meiner Frau schon zugute halten, Mister Wood, daß, wie es scheint, die Bekanntschaft nur eine einseitige ist. Sie glaubt nämlich überall Bekannte zu sehen, und da wir viel gereist sind, ist es ja ganz natürlich, daß einem immer wieder Ähnlichkeiten auffallen und Menschen, die man mal irgendwo gesehen hat, auch persönlich zu kennen glaubt!“

Er sprach mit einer ruhigen, ernsten, beherrschten Stimme, und es war, als richteten sich seine Augen mit drohender Gewalt auf seine Frau.

Die schüttelte sich wie ein Hühnchen und nahm ohne Umstände Baron Torres, der sich soeben Glühwein geholt hatte, das Glas aus der Hand.

„Machen's doch kein G'sicht, als ob de Katz 's Donnern hört, holen's doch a neies Gläsel“, lachte sie.

Dann trank sie James Wood mit aufleuchtendem Blick zu und rief halblaut, nur ihm verständlich:

„Auf gute Freundschaft!“

Und sich zu Ursula wendend, die gerade wieder ihre weiße Kappe über die Ohren zog fuhr sie fort:

„Gelt, Kerlchen, krieg ich nit a Bußerl?“ Ursula knixte.

„Ich bin sehr eilig, gnädige Frau. Gleich geht die Fahrt los.“

Und fort war sie.

Hans Ulrich folgte ihr, und auch die anderen rüsteten zum Aufbruch.

Es war, als sei mit dem Eintritt des Paares ein Schatten in den frohen Kreis gefallen.

James Wood bemerkte, daß Ingelid noch kein Wort zu Frau von Köpping gesprochen, er sah aber auch in ihren spöttisch lächelnden Augen, die fest auf ihn gerichtet waren, daß sie bemerkt hatte, daß es Beziehungen zwischen ihn und der Blondhaarigen gab, oder gegeben hatte, die er soeben geleugnet hatte.

Dunkel stieg ihm das Blut ins Gesicht. Was mußte seine weiße, holde Schneefrau von ihm denken! Er wollte zu ihr treten, ein Wort zu ihr sagen, da meldete ihr Verlobter:

„Die Schlitten warten, Ingelid, es ist schon spät.“

James trat mit einer Verneigung zurück.

„Seid nit fad“ rief Frau von Köpping, „jetzt wo man sich so lang nit gehabt.“

„Wir fahren natürlich mit zurück“, gebot ihr Gatte. „Mach' dich fertig, Evelyn.“

„Ihr glaubt nit, was der Maxerl für ein Tyrann ist“, seufzte die schöne Frau in komischer Verzweiflung auf gehorsam in den Pelz schlüpfend, den ihr der Gatte hinhielt, dann aber drängte sie dem Ausgange zu, wo der Engländer stand und zusah, wie sich die Mitglieder der Bob-Mannschaft in die beiden Schlitten verteilten.

Evelyn von Köpping war dicht zu ihm getreten.

„Du wirst mit uns in unserem Schlitten fahren“, gebot sie aufgeregt. „Du wirst deine unglaubliche Taktlosigkeit von vorhin gutmachen und meinem Mann keinen Grund zum Mißtrauen geben.“

Den kleinen Anflug von österreichischem Dialekt, mit dem sie so gern kokettierte, hatte sie vollkommen vergessen.

James Wood sah weit in die weiße Schneenacht hinaus.

„Wenn ich Sie je gekannt habe, gnädige Frau,“ entgegnete er, ohne sie anzusehen, „so habe ich es inzwischen vergessen.“

„Sie wollen mich reizen, Mister Wood, hüten Sie sich!“

„Ich ziehe Ihre Feindschaft Ihrer Freundschaft vor.“

Er wandte ihr schnell den Rücken, und schritt auf einen der Schlitten zu, an dem der „Aar“ schon angehängt war und an dem nun auch Kerlchens Rodel befestigt wurde.

Evelyn ballte in stummer Wut die Hände. Ihr Mann aber bot ihr artig den Arm, um sie zu ihrem Schlitten zu führen.

Das weiße Riemenzeug und die lichtblauen Decken der feurigen Rappen leuchteten in dem silbernen Mondenlicht, und hell erklang das Schlittengeläut.

„Du mußt dich beherrschen lernen, Evelyn. In unseren Kreisen ist das unerläßlich. Wie oft soll ich dir das noch wiederholen. Was ist's mit dem Engländer? Wie kommt er dazu, dich zu verleugnen? Willst du, daß ich ihn zur Rede stelle?“

Eine heiße Angst kroch plötzlich in ihrer Seele empor, während sie ihr Mann in den Schlitten hob. Und doch lachte sie hell auf.

„Was bist du doch für'n dummes Männerl, Maxerl! I hab mich ja über mich selber geärgert, daß ich diesen Fliegemensch so arg verkannt hab. Ein ganz anderer ist's ja gewesen da-

andere Ställe schleppte. Es bestand und besteht wahrscheinlich heute noch keine besondere Meldepflicht für die aus verseuchten Gehöften fortziehenden Leute. Desgleichen ist mir nicht bekannt, wie es zu dem Umzugstermin für Gesinde am Jahresschluß vermieden werden kann, daß Leute aus einem verseucht gewesenen Gehöfte die Seuche nach anderen Orten weiterschleppen. Daß Schuhwerk und Kleidungsstücke die Ansteckung auf große Entfernungen und nach langer Zeit noch mit sich bringen, ist aus der Praxis sehr oft nachgewiesen. Nun besteht zwar eine Bestimmung, derzufolge bei der Desinfektion nach beendeter Seuche auch die Kleidungsstücke des Stallpersonals gereinigt werden sollen; aber wer überwacht die Ausführung gerade dieser allerwichtigsten und allerschwierigsten Maßnahme? Günstigstenfalls ein Besitzer oder Angestellter, bei dessen Viehstapel die Seuche gerade erloschen ist, und der infolgedessen wie so viele Landwirte sich mit dem Gedanken tröstet: „Wer die Seuche kriegen soll, der kriegt sie doch". Dieser verwünschte Fatalismus, der ja den Vorzug hat, so sehr bequem zu sein, beherrscht leider immer noch einen ganz bedeutenden Teil unserer Berufsgenossen. Und besonders wenn man am eigenen Viehstapel soeben die Bestätigung dieses Fatums erlebt zu haben glaubt, da ist es mit dem Eifer, die Weiterschleppung nach allen Kräften zu verhindern, anscheinend oft recht dürftig bestellt.

Daß die Seuche bei sorgfältiger Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln sehr wohl in ihrer Weiterverbreitung beschränkt werden kann, hat soeben Ökonomierat A. Seidel in Heft 48 der „Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien" an einigen Beispielen dargelegt. Auch in hiesiger Ortschaft ist es 1911 gelungen, die Seuche auf ihre beiden ersten Ausbruchsstellen zu beschränken, trotzdem die öffentliche Dorfstraße zwischen beiden sich hinzieht. Man hat also keinen Grund, die Waffen vor der Klauenseuche zu strecken. Aber das ist notwendig: daß man geschützt wird dagegen, bei Leutewechsel ahnungslos Menschen auf den Hof zu bekommen, die den Ansteckungsstoff noch an sich herumtragen. In allen ländlichen Kreisen sind amtlich ausgebildete Desinfektoren vorhanden, die nach Krankheiten wie Typhus, Diphtherie usw. die Krankenzimmer und alle die Sachen zu desinfizieren haben, die mit dem Kranken in Berührung gekommen sein könnten. Könnte nicht dafür gesorgt werden, daß jeder, der während oder nach der Klauenseuche auf einem Gehöfte tätig gewesen ist, sich mit seinen Kleidungsstücken einer solchen amtlichen Desinfektion zu unterwerfen hat? . . . Es ist bei solcher Gefahr und solchen Opfern, wie sie jetzt jedem drohen, nicht damit getan, daß Anordnungen erlassen werden: Wirkung wird erst eintreten, wenn die oberen Behörden auch die **Durchführung aller Schutzmaßregeln** mit eigens dafür verantwortlichen Organen **überwachen**."

Luftschiffahrt.

Eine studentische Kundgebung für den Grafen Zeppelin. Am Mittwoch veranstaltete der Freiburger studentische Luftflottenverein eine Zeppelinfeier, die von mehr als tausend Personen besucht war. An den Grafen Zeppelin wurde ein Telegramm gesandt, in dem u. a. auch darauf hingewiesen wird, daß der Verein schon 300 korporative Mitglieder zähle und Ortsgruppen u. a. in Marburg, Greifswald, Frankfurt a. M., Leipzig, Gießen und Berlin besitze. Graf Zeppelin sandte aus Friedrichshafen folgendes Antworttelegramm: Herzlichen Dank für die Mitteilung, daß die deutsche Studentenschaft freudig und kraftvoll mitarbeiten will, die Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt und Deutschlands Macht und Größe zu fördern. Das läßt mich Alten freudig in die Zukunft schauen, wenn solch hohe Gesinnungen die Herzen der deutschen Studentenschaft erfüllen.

Védrines ist Freitag um 11 Uhr vormittags in Sofia zum Fluge nach Konstantinopel aufgestiegen. Die Königin und Kronprinz Boris wohnten dem Abfluge bei.

Mannigfaltiges.

(In Berlin an der Schlafkrankheit gestorben.) Ein Neffe des bekannten Afrikaners Major Langheld, der Kaufmann Wilhelm Langheld, der sich auf einer Vortragsreise befand, ist in Berlin der Schlafkrankheit erlegen. L. war seit 1883 an der Westküste Afrikas tätig. Namentlich im Kongo wirkte er als Vertreter holländischer und belgischer Handelshäuser, auch stand er längere Zeit als Stationschef im Dienste der Kongoregierung. Von 1900 ab im Dienste deutscher Firmen, nahm er an mehreren Erkundigungsreisen durch Alt- und Neukamerun teil. Auf der letzten Reise erkrankte er an der Schlafkrankheit, der er, nach Europa zurückgekehrt, jetzt erlag.

(Thyssen gegen Thyssen.) Wie die Essener „Bergwerkszeitung" meldet, hat das Kammergericht im Prozeß August Thyssen sen. gegen seinen Sohn August in Berlin wegen Übertragung der Erbrechte aus dem Thyssenschen Familienvertrage von 1895 zu Ungunsten des Sohnes entschieden.

(Ein ungetreuer Buchhalter.) Der Buchhalter Hülsdorf der Firma Bamberger und Leroi in Köln wurde wegen Unterschlagung verhaftet. Er hat die Firma durch betrügerische Handlungen um hunderttausend Mark geschädigt. Er gibt an, durch Spekulationen das Geld verloren zu haben.

(Ein Bürgermeister festgenommen.) Der Bürgermeister Vitz aus Klein-Schmalkalden (Thüringen) wurde verhaftet, weil er angeblich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Gemeindesparkasse amtliche Gelder ordnungswidrig verwendet haben soll. Es soll in der genannten Kasse ein Fehlbetrag von 11 000 Mark entdeckt worden sein. Der Bürgermeister, gegen den auch noch ein Disziplinarverfahren wegen nicht ordnungsmäßiger Führung von Amtsgeschäften schwebt, war seit einigen Tagen abwesend. Der Polizei gelang es, ihn gestern Nacht in einem Hotel im Thüringer Walde in der Nähe des Inselsberges zu verhaften und in das Untersuchungsgefängnis nach Brotterode einzuliefern.

(Wackes und kein Ende.) In einer Wirtschaft zu Kassel erörterte eine Gesellschaft von jungen Leuten lebhaft die Vorgänge in Zabern. Dabei brauchten sie mehrere Male laut das Wort „Wackes". Plötzlich erhob sich ein am Nebentisch sitzender Herr und trat mit der Bemerkung zu der Gesellschaft, es scheine ihm, als ob man wisse, daß er Elsässer sei, und daß man es auf ihn abgesehen habe. Es entstand eine erregte Auseinandersetzung, die auf der Straße fortgeführt wurde und in eine blutige Rauferei ausartete, bis ihr durch das Hinzukommen von Schutzleuten ein Ende gemacht wurde.

(Zur Neubelebung des Bades Aachen) ist ein großzügiger Plan durch eine Aktiengesellschaft mit $1^1/_4$ Millionen Kapital und 4 Millionen städtischer Beteiligung eingebracht und von den Aachener Stadtverordneten genehmigt worden. Den modernsten Anforderungen entsprechende Neubauten, darunter Kurhaus und Badehotel, sollen danach im großen, prächtigen Stadtgarten errichtet werden.

(Ein „Zwischenfall" in Metz.) In Metz ist es zu einem Kaffeehausstreit zwischen Offizieren und Zivilpersonen gekommen. Wie sich herausstellte, hat der Vorfall aber mit politischen oder nationalen Motiven nichts zu tun, es handelt sich offenbar nur um die Ungezogenheit eines Angetrunkenen. Eines abends saßen im Café Riche zwei Offiziersflieger der Garnison Metz und unterhielten sich ruhig. Am Nebentisch hatten einige Herren in Zivil Platz genommen, anscheinend nicht Einheimische. Einer der Zivilisten rief den Offizieren einige Bemerkungen zu, auf die diese aber nicht reagierten. Der Zivilist beruhigte sich nicht, sondern machte weiter Bemerkungen und soll schließlich sogar einen kleinen Gegenstand in der Richtung nach den Offizieren geworfen haben. Darauf erhob sich einer von ihnen und gab dem Werfer einen leichten Schlag mit der Reitpeitsche über den Arm. Der Vorfall wurde fast allein von dem Direktor des Hotels bemerkt, der weitere Auseinandersetzungen verhütete und den Zivilisten zur Ruhe verwies.

(Ein disziplinloser Rekrut.) In Höxter ereignete sich ein schwerer Fall von Disziplinlosigkeit. Beim Exerzieren des 55. Infanterie-Regiments verweigerte ein aus dem Elsaß stammender Rekrut dem Leutnant den Gehorsam. Der Soldat warf dem Vorgesetzten das Seitengewehr und die Schußwaffe vor die Füße. Er wurde darauf sofort verhaftet.

(Festnahme eines englischen Zeitungskorrespondenten in Zabern.) Wolffs Bureau berichtet aus Zabern: Als Donnerstag Mittag kurz vor 1 Uhr der Vertreter des Londoner Blattes „Daily Mirror" Mr. A. Wyndham auf der Straße den zufällig vorübergehenden Leutnant Schadt vom Infanterie-Regiment 99 photographiert hatte, veranlaßte der Leutnant einen Gendarmen, den englischen Zeitungskorrespondenten festzunehmen und seinen Apparat nebst Platte zu beschlagnahmen, wobei es dem Engländer gelang, den Sistierungsakt photographisch zu fixieren. Mr. Wyndham wurde dann zur Polizei mitgenommen, wo ihm auf Anordnung der Kreisdirektion einstweilen mitgeteilt wurde, daß das um $2^1/_2$ Uhr erscheinende Gericht über die Angelegenheit, Beschlagnahme des Apparates usw., befinden würde. Der Korrespondent selbst wurde sogleich aus der Haft entlassen. — Zu der Sistierung des Korrespondenten des „Daily Mirror" wird ergänzend gemeldet: Die Kreisdirektion hat ausdrücklich erklärt, daß nach ihrer Auffassung von einer vorläufigen Verhaftung des Amateurphotographen nicht die Rede sein könne, ebensowenig wie von einer Beschlagnahme der Platten, da von einem Photographieverbot in Zabern zur Zeit nichts bekannt sei.

(Selbstmord eines Pariser Notars.) Wenige Minuten, bevor der frühere Pariser Notar Maulant vor dem Polizeigericht die Verwendung von ihm anvertrauten Summen aufklären sollte, beging er Selbstmord durch Erschießen. Seine Sache stand nicht verzweifelt. Maulant soll das Opfer seines Vertrauens falschen Freunden gegenüber geworden sein

(Ein sonderbarer Mörder.) Der in Lausanne wegen Mordes an zwei Genfer Halbweltlerinnen verhaftete Schöndörffer ist nicht Deutscher, sondern Franzose. Er wurde 1882 in Besancon geboren. Beim Verhör durch den Untersuchungsrichter in Genf verwickelte er sich in Widersprüche. Seine wirren Aussagen lassen zweifellos auf Geisteskrankheit schließen. Schöndörffer liebte es, seine Opfer zu hypnotisieren und zu fesseln; wenn sie dann aus der Hypnose erwachten und schrieen, erwürgte er sie.

(Amerikanische Automobilapachen.) Ein Telegramm aus Plum Coulee (Manitoba) besagt, daß 54 Meilen von Winnipeg entfernt maskierte Räuber in ein Bankhaus eindrangen, den Kassierer und die Bankangestellten ermordeten und 10 000 Dollar raubten. Die Räuber entflohen auf einem gestohlenen Automobil. Berittene Polizei, die sofort die Verfolgung aufnahm, konnte bisher keine Spur von den Verbrechern ausfindig machen.

(Vermißter Dampfer.) Man befürchtet in Narvik, daß der Dampfer „Malmberget" mit Mann und Maus untergegangen ist. Bei Hellevaer wurden mehrere Rettungsgürtel des Schiffes gefunden. Die Besatzung betrug 46 Mann, das Schiff war 11 600 Tonnen groß. Das Schiff fuhr in regelmäßiger Fahrt von Narvik nach England und Holland. Es war mit Erz beladen und war von Narwik nach England und Holland unterwegs.

Humoristisches.

(Dann allerdings.) „Was? Für den Monat August eine Rechnung von fünfzehn Mark für elektrisches Licht? Aber Frau, was hast du denn da gemacht?" — „Ich hab' nur immer die Lichter brennen lassen, bis du nachhause kamst!"

(Verspätet.) Bauer (zum Landschaftsmaler, der eben seine Staffel aufstellt): „Sie, da kommen S' zu spät, die Gegend ist vorige Woche schon abgemalt worden."

(Zu früh gelobt.) Professor: „Da! Habe ich doch richtig im zweiten Haus, in dem ich war, meinen Schirm stehen lassen!" — „Nun, es ist immerhin ein Fortschritt, daß du ihn nicht schon im ersten vergessen hast!" — „Ja, da hatte ich ihn ja entliehen!"

Gedankensplitter.

Wenn sich die Mägde zanken, so kommt die Wahrheit heraus.
Bauernregel.

Von den Mächt'gern nichts wollen,
Den Reichern nicht grollen,
Den Kühnern nicht wehren,
Die Toten verehren,
Die Klügern nicht neiden —
Heißt stolz sich bescheiden!

mals in Davos, den ich persönlich gekannt hab. A besserl ähnlich hat der Wood dem ja geschaut, aber sich zu haben, als hätte ich ihn zu Tode gekränkt, hätte der Kerl a nit tun brauchen. Meinst nit a, Maxerl?"

„Und das ist wahr, Evelyn?" fragte Max von Köpping mit durchdringendem Blick, fest ihr Handgelenk umspannend.

Lachend hielt sie seinen Blick aus, und dann neigte sie ihr rosiges Antlitz — Kerlchen behauptete, daß es dick geschminkt sei — gegen seine Schulter.

Da küßte er ihr wie abbittend die Hand, und in seine dunklen, ernsten Augen trat ein warmer Schein. — —

James Wood, ganz mit seinen Gedanken beschäftigt, blickte dem dunklen Schlitten mit den schwarzen Rossen, weißen Sielen und himmelblauen Decken, die sich im Winde blähten, wie im Traum nach.

„Wollen Sie denn hier bleiben, Mister Wood?" rief jetzt die Stimme des Prinzen. „Da, auf dem Trittbrett hinter der Gräfin ist noch ein Platz, wenn Ihnen das Liegen auf dem Bob zu unbequem ist. Sonst trete ich Ihnen auch gern meinen Sitz ab."

Schon zogen die Pferde an. Schnell schwang sich der Engländer auf das Gefährt..

„Danke verbindlichst, Hoheit," wehrte er ab. „Ich bin hier ausgezeichnet untergebracht." —

Er stand dicht hinter Ingelid, die mit ihrer Schwester den Fond des Schlittens einnahm, ihnen gegenüber der Prinz und Riele Vosser. Baron Torres hatte den Platz neben dem Kutscher erobert.

Die Mannschaft der „Hexe" folgte in einem zweiten Schlitten. Auf dem „Aar", den der Pferdeschlitten aufwärts zog, lag, halb ausgestreckt, Leo v. d. Decken und starrte zu dem leuchtenden Sternenhimmel empor.

Auf „Kerlchen", der hinter dem „Aar" kam, hockte seelenvergnügt Ursula von Oertzen und lachte über die drolligen Geschichten, die ihr Hans Ulrich erzählte, der, den Schlitten verschmähend, nebenher lief.

Sie hätte sich um die Welt nicht in einen Schlitten gesetzt. Das vertrug ihr Budget nicht, und geschenkt wollte sie nichts haben.

Ihr Lachen klang hell durch die schweigende Nacht.

Vonzeit zuzeit sprang Graf Leo von dem „Aar" auf und lief auch ein Stückchen zu Fuß neben dem Schlitten an der Seite seiner Braut her. Er faßte dann zärtlich nach ihrer Hand, und sie ließ sie ihm. Der Mann hinter ihr, dessen heißen Atem sie an ihrem Halse zu fühlen meinte, sah es, und jedesmal beschlich ihn das Gefühl, als müsse er Ingelids Verlobten erschlagen.

Langsam fuhren die Schlitten bergan.

Das lustige Plaudern der jungen Mädchen, die sich mit dem Prinzen neckten, war auch verstummt. Des Prinzen Augen hingen, wie der Engländer bemerkte, unausgesetzt an Ingelids feinen Zügen. James Wood konnte nicht sehen, ob sie seinen Blick erwiderte, aber immer, wenn das Auge des Prinzen sie traf, erfaßte ihn eine sinnlose Angst.

Jetzt lehnte Ingelid den Kopf zurück.

Fast lehnte er an seiner Brust.

James Woods Herz begann in ungestümen Schlägen zu arbeiten. Und der Mond schien hell über den weißen Wald, über die breite, tief verschneite Straße und hüllte alles in einen milden, bläulichen Glanz.

Wie ein Wundergarten war es, durch den sie fuhren.

Tiefes, feierliches Schweigen rings umher. Leise klangen die Glocken. Wie weiße Hochzeitskerzen blitzten die Eiskristalle von den ragenden Tannen.

Und Mister Wood beugte sich tief zu der weißen, holden Frau da vor ihm hinab, und wie ein Hauch flüsterte er ihr zu:

„Heute schreitet das Glück durch den Winterwald; die Schneefrau, die sonst das Sterbelinnen über die Erde wirft, hat Hochzeitsfackeln angezündet. Sehen Sie, wie sie leuchten, Gräfin?"

„Ich sehe sie", gab Ingelid leise zurück. „Mit blauem Licht schimmern sie hell durch den weiten Wald."

„Liebe, süße, holde Frau", kam es wie ein Hauch von seinen Lippen. Dann sprang er schnell von seinem Trittbrett hernieder auf die beschneite Straße.

Ingelids Herz klopfte plötzlich wild. Träumte sie denn? Oder hatte wirklich der Engländer in diesem leisen, heißen Flüsterton zu ihr gesprochen?

Da flammten auch schon die elektrischen Lichter des Schloßhotels auf. Die Schlitten hielten. Der Zauber war gebrochen.

Leo hob seine Braut aus dem Schlitten, und sie schmiegte sich plötzlich fest an ihn.

Seine gute, treue, feste Hand mußte sie fühlen, sie mußte sie sicher aus dieser Wirrnis führen.

„Nicht so stürmisch, Ingelid", mahnte der Graf. „Aber du zitterst ja, Kind! Ist dir nicht wohl?"

Da lachte sie herb auf, und in ihren blauen Augen züngelten wieder die kleinen, grünen Schlänglein.

„Mir ist sogar sehr wohl, Leo, und ich hoffe zuversichtlich, daß heute Abend noch getanzt wird."

Sie sagte es laut und hart, aber kein Blick traf den Grafen und auch kein Blick streifte James Wood, der dicht vor ihr stand und sich schweigend verneigte.

Sie wandte sich schnell dem Hause zu.

Da lächelte der Flieger so eigen, und während er dem Hotel Sanssouci zuschritt, in dem er wohnte, sah er weithin in das von duftigem, weißem Schneeflaum übersponnene Gelände, auf dem Tausende von blitzenden Diamanten hingestreut schienen.

Wie es blitzte und funkelte, und wie die Sterne leuchteten in der weißen Nacht.

Geheimnsvoll lockten und winkten die weißen Tannen, und es war ihm, als locke und winke Ingelid von Rotteck da drüben aus dem Zauberwald zu ihm herüber, und wie ein Schauer ging es durch seine Seele.

„Sie breitet die weißen Arme weit,
Lockender leuchtet ihr schimmernder Leib,
Und die Wege ringsum verweht, verschneit —
Allein im Wald mit dem Winterweib."

In der großen Halle des Hotels, in der sonst immer reges Leben auf und nieder wogte, war es noch menschenleer Es war früh am Morgen. Durch die große Glastür sah man einen mit einem Reisekoffer beladenen Schlitten.

Ingelid, im weißen, kurzen Rock, weißen Sweater, weißer Wollmütze und weißen Gamaschen, stand am Fenster und starrte auf den Schlitten. Langsam streifte sie die weißen, langen Sporthandschuhe über die feinen schlanken Hände.

Auf ihrer Stirn lag eine böse Falte. Jetzt wurden Schritte laut, und gleich darauf kam Leos breite Gestalt über die mit roten Teppichen geschmückte, breite Treppe.

„Verzeihe, Ingelid, daß ich dich warten ließ, aber es gab überall Aufenthalt."

Sie nickte hochmütig, während er sie flüchtig auf die Wange küßte.

(Fortsetzung folgt.)

90 EIGENE CORSET-SALONS

Berliner Corset-Fabrik W. & G. Neumann

Thorn: 27 Breite-Strasse 27

Filiale in Bromberg: Danzigerstr. 19.

Puppen-Corsets gratis!

Puppen-Corsets gratis!

Weihnachts Angebot



„Vera“. Gutsitzend. Corset in weiss Drell. — Sehr preiswert! Mit Strumpfhalt. M. 3.75

„Claire“. Modernes langes Corset, in geblümt Broché mit Strumpfhaltern . . . . M. 5.75

„Cily“. Ganz leichtes vornehmes Corset in champagne, weiß od. farbig Satin. m Strumpfhalt. M. 7.50

„Yvette“. Vorzüglich sitzend. Zwickelcorset in pa. Satin, m. 2 Paar Strumpfh. 12.00

Anerkannt erstklassige Maßateliers

Weihnachts-Angebot!

Wegen teilweiser Umgestaltung meines Warenlagers findet

der diesjährige Weihnachts-Verkauf zu besonders billigen Preisen

statt.

Einige Beispiele:

Tafelservice, echt Porzell., mit blauem Randdekor, 23 Stücke, bisheriger Preis Mk 30.—, jetzt Mk. **21.50**

Tafelservice, echt Porzell., mit buntem Randdekor, 78 Stücke, bisheriger Preis Mk. 90.—, jetzt Mk. **47.50**

Tafelservice, echt Porzell., mit blauem Randdekor, 58 Stücke, bisheriger Preis Mk. 85.—, jetzt Mk. **62.50**

Tafelservice, echt Porzell., mit blauem Randdekor, 80 Stücke, bisheriger Preis Mk. 110.—, jetzt Mk. **78.50**

Tafelservice, echt Porzell., mit blauem Randdekor. 81 Stücke, bisheriger Preis Mk. 120.—, jetzt Mk. **87.50**

Tafelservice, echt Porzellan, mit Goldrand, 80 Stücke, bisheriger Preis Mt 130.—, jetzt Mk. **102.50**

Tafelservice, echt Porzellan, mit bt. Kante, 77 Stücke, bisheriger Preis Mk. 150.—, jetzt Mk. **107.50**

Tafelservice, echt Porzellan, mit bt. Kante. 80 Stücke, bisheriger Preis Mk. 210.—, jetzt Mk. **145.—**

Tafelservice, echt Porzell., mit roter Kante, 90 Stücke, bisheriger Preis Mk. 235.—, jetzt Mk. **165.—**

Tafelservice, echt Porzellan, mit Rosendekor, 80 Stck., bisheriger Preis Mk. 285.—, jetzt Mk. **205.—**

Tafelservice, Steingut, mit bl. Randdekor, 23 Stücke. bisheriger Preis Mk. 17.—, jetzt Mk. **11.50**

Tafelservice, Steingut, mit roter Kante, 29 Stücke, bisheriger Preis Mk. 27.50, jetzt Mk. **16.50**

1 Knabe, echt Bronze, bisheriger Preis Mk. 18.50, jetzt Mk. **12.50**

1 Reifenspringerin, echt Bronze, bisheriger Preis Mk. 27.50, jetzt Mk. **17.50**

1 Schäfer, echt Bronze, bisheriger Preis Mk. 50.—, jetzt Mk. **31.50**

1 Diana, echt Bronze, bisheriger Preis Mk. 50.—, jetzt Mk. **31.50**

1 Gießer, echt Bronze, bisheriger Preis Mk. 57 50, jetzt Mk. **41.50**

1 Bogenschütze, echt Bronze, bisch. Preis Mk. 75.—, jetzt Mk. **51.50**

1 Reifenspielerin, echt Bronze, bish. Pr. Mk. 75.—, jetzt Mk. **47.50**

1 Tubabläserin, echt Bronze, bish. Pr. Mk. 65.—, jetzt Mk. **41.50**

1 Gärtner, echt Bronze, bisheriger Preis Mk. 85.—, jetzt Mk. **56.50**

„Freiheit“, echt Bronze, bisheriger Preis Mk 105.—, jetzt Mk. **72.50**

1 Visitenkartenschale, echt Bronze mit Marmor, bisheriger Preis Mk. 65.—, jetzt Mk. **49.50**

1 Schreibzeug, echt Marmor mit Bronze, bish. Preis Mk. 63.50, jetzt Mk. **45.50**

1 Schreibzeug mit Uhr, Schwarzglas, mit Messing, bisheriger Preis Mk. 50 —, jetzt Mk. **33.50**

1 Frauenkopf, echt Marmor, bisheriger Preis Mk. 75.—, jetzt Mk. **52.50**

1 Kinderkopf, echt Marmor, bisheriger Preis Mk. 90.—, jetzt Mk. **62.50**

1 Frauenkopf, echt Marmor, bisheriger Pr. Mk. 50.—, jetzt Mk. **29.50**

1 Kinderkopf, echt Marmor, bisheriger Pr. Mk. 60.—, jetzt Mk. **37.50**

Auf Gaskronen gewähre während dieser Zeit 25 Proz. Rabatt.

Auf **Terrakotten, elektrische Schreib-** und **Nachttischlampen, Messing-** und **Nickelwaren, Kristall-** und **Lederwaren** gebe einen **Extra-Rabatt** von 5 %.

Spielwaren in billigster sowie besserer Ausführung in enormer Auswahl.

M. Fischer,

Altstädt. Markt 35.

Der grosse

Weihnachts-Ausverkauf

zum Einheits-Preise von **95 Pfg.** beginnt Montag, 8. Dezbr. d. Js.

Wollwaren:

1 **Normal-Herrenhemde** oder 1 **Normalhose** . . . . . 95 Pfg.
1 gefütterte **Untertaille** oder 1 **Fichus**, unterlegt . . . . 95 „
1 **Schlafdecke** oder 1 **warmes Bettlaken**, weiss oder bunt, 95 „
2 **Paar** starke **Frauen-Strümpfe** oder 2 **Paar Herren-Socken** . . . . 95 „

Wäsche! Wäsche!

1 **Fantasie-Damenhemde** oder 1 **Untertaille** mit Stickerei, 95 Pfg.
2 **Damast-, 3 gestreifte** oder 4 **Küchenhandtücher** . . 95 „
1 **Kaffeedecke** oder 1 **Filztuch-Tischdecke** . . . . . 95 „

Schürzen! Kinderschürzen!

1 **Hausschürze** oder 1 **Blusenschürze** mit Volant . . . . 95 Pfg.
1 **Tändelschürze** in Satin, weiss oder schwarz . . . . . . 95 „
1 **Kinderschürze** mit Volant, in weiss, schwarz oder bunt . . 95 „
2 **Knabenschürzen**, 45—60 . . . . 95 „

Besonderes Weihnachts-Angebot!

1 **Posten Sofakissen** mit **Gobelindecke**, fertig gearbeitet . 95 Pfg.
1 **Posten Handarbeitskästen**, gefüllt . . . . 95 „

Ferner:

6 **prima Scheuertücher** oder 10 **Staubtücher** . . . . 95 Pfg.
1 **Glanztischdecke**, 85×115, oder 1 **Glanztischläufer** . 95 „
1 schwere **Markttasche** oder 1 **moderne Handtasche** . . 95 „

Nur solange Vorrat!

1 **grossen Posten Trikot-Röcke** mit diversen Streifen . 1.95 Mk.
1 **grossen Posten Regenschirme**, garantiert fehlerfrei . 1.55 Mk.

Kaufhaus S. Baron.

Vorverkauf: Sonntag den 7. Dezember, 11-2 Uhr.

Das wirklich feine, dezente Parfüm ist der natürliche Blumenduft,

das heisst:

DRALLEs

ILLUSION im Leuchtturm



Blütentropfen ohne Alkohol.
Ein Atom genügt!

Maiglöckchen, Rose, Flieder, Heliotrop Mk. 3.— u. Mk. 6.—, Veilchen Mk. 4.— u. Mk. 8.—.

Neuheit:
Reseda Mk. 3.— u. Mk. 6.—.

In allen Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Dralle ⁂ Hamburg.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter
Margarine

In Millionen deutscher Küchen verwendet man heute die beliebte **Pflanzenbutter**-Margarine **Cocosa.**
Das ist der beste Beweis für ihre allgemeine Wertschätzung u. Beliebtheit
Überall erhältlich!
Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)

Chlebowski's

Weihnachts-Verkauf!



Höchste Leistungsfähigkeit durch eigene Fabrikation.

Eigene Zuschneiderei und Näherei im Hause.

hat begonnen und bietet hervorragende Vorteile zum Einkauf von

Weihnachts-Geschenken!

Leinenhaus M. Chlebowski,

Breitestrasse 11, Ecke Brückenstrasse.

Erstes und grösstes Spezialgeschäft für Wäsche-Ausstattungen jeglicher Art.

Königl. preuß. Klassen-lotterie.

Zu der am 12. und 13. Januar 1914 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 230. Lotterie sind

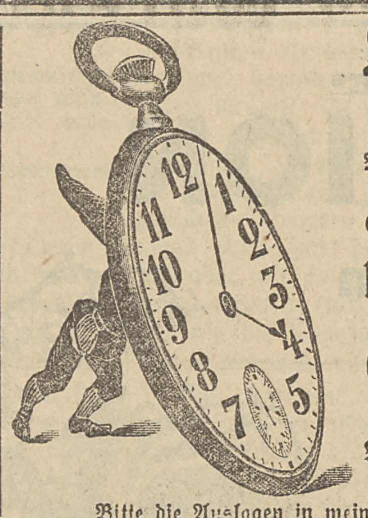
1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
à 40	20	10	5	Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 57.

Kaufmann

sucht stundenweise Beschäftigung von Uebertragungen, Bilanzen ziehen, sowie allen Kontorarbeiten. Ang. u. Nr. 80 327 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.



Louis Grunwald,

Uhrmachermeister,
Thorn, Neustädtischer Markt 12,
Mitglied der Garantie-Gemeinschaft deutscher Uhrmacher, e. V.

Empfehle mein neu sortiertes Lager in

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Brillantringe von 20 M. an.
Goldene Damen- und Herrenketten,
Trauringe in allen Preislagen.

Reiche Auswahl in Weihnachtsgeschenken.

Bitte die Auslagen in meinem Schaufenster zu beachten.

Soeben wieder

1 Waggon Schweizer und Tilsiter Käse

eingetroffen.

Offeriere in allerfeinster Qualität zu den billigsten Tagespreisen.

Aeltestes und größtes Käseversandhaus
Ph. Gerber Nachf., Inh.: Hermann Gerber.
Gegründet 1871. Bromberg, Gieseshöhe 1. Fernsprecher 764.
Filiale Thorn, Schillerstr. 5, schräg gegenüber der Synagoge
Fernsprecher 472.

Für schriftl. Arbeiten jegl. Art, sowie Fü rung der Bücher u. Korrespond. empfiehlt sich perfekte
Stundenbuchhalterin.
Angebote erb. unter Postlagerkarte 56, Thorn I.

Den Rest guter Geigen
mit Bogen und Kasten für Präparanden und Schüler, früherer Preis 18 Mark, verkaufe jetzt billig aus.
O. v. Szczypinski. Heiligegeiststr. 18 2.

Trockenschnitzel,

ab Culmsee,

frische Rübenschnitzel,

ab posenschen und westpreußischen Stationen, offeriert

Julius Springer,
Culmsee.

Speisekartoffeln
div. Sorten zentnerw. fr. H. **E. H. Jahnke,**
Mellienstr. 114 Telephon 582.

J. Klar

Breitestr. 37 **Wäsche-Spezialgeschäft** Fernruf 498

Weihnachts-Wäsche

zu

äusserst niedrigen Preisen!

Herren-Wäsche	Damen-Wäsche	Kinder-Wäsche	Tischwäsche
Bettwäsche	Küchenwäsche	Gardinen	Steppdecken
Schürzen	Taschentücher	Oberhemden	Krawatten

Mädchen-Kleider und -Mäntel

bis 50 Prozent Preisermässigung.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Was muß man vom Wehrbeitrag wissen?

Ein Merkblatt, unter Berücksichtigung der vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen.

(Nachdruck verboten.)

I.

Nach dem Reichsgesetz vom 3. Juli 1913 sollen die Mittel zur Verstärkung der Wehrmacht des deutschen Reiches teilweise durch einen einmaligen sogen. Wehrbeitrag vom Vermögen und vom Einkommen aufgebracht werden. § 69 des Gesetzes bestimmt, daß alle Einnahmen aus diesem Wehrbeitrag ausschließlich zur Deckung der Kosten für die neueste Militärvorlage Verwendung finden müssen. Wenn nach dem Voranschlag des Reichshaushaltsetats für 1915 die Einnahmen die Ausgaben überschreiten, wird das zuletzt fällige Drittel (dritte Rate des Wehrbeitrags) um den Mehrbetrag gekürzt.

Was bezeichnet man als Vermögen?

Als Vermögen gilt das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen (Grundvermögen, Betriebsvermögen, Kapitalvermögen) nach Abzug der Schulden. Es ist grundsätzlich ohne Belang, ob z. B. Grundstücke dem Besitzer einen Ertrag, oder welchen Ertrag sie ihm gewähren. Außerhalb Deutschlands gelegene Grundstücke bleiben mit ihrem Wert außer Ansatz; ebenfalls ist dasjenige Vermögen, welches in ausländischen Betrieben steckt, nicht beitragspflichtig.

Zum **Grundvermögen** gehören alle Grundstücke einschließlich ihrer Bestandteile sowie einschließlich Zubehör (gemäß §§ 97/98 B.G.B.). Ferner gehören hierzu alle Berechtigungen (Erbbaurecht, Erbpachtrecht, Bergwerkseigentum usw.).

Zum **Betriebsvermögen** gehören alle dem Unternehmen gewidmeten Gegenstände, auch wenn sie nicht dauernd dem Betriebe zu dienen bestimmt sind. Teilhabern von offenen Handelsgesellschaften oder anderen Erwerbsgesellschaften wird ihr Betriebsvermögen nach dem Verhältnis ihres Anteils zugerechnet.

(Beispiel: A, B und C betreiben zusammen eine offene Handelsgesellschaft und sind A mit ½, B und C je mit ¼ beteiligt. Angenommen, daß das gesamte Betriebsvermögen der Gesellschaft 100 000 Mark beträgt, sind A 50 000 Mark, dem B 25 000 Mark und dem C auch 25 000 Mark anzurechnen.)

Aktien- und Kommanditgesellschaften werden besonders besteuert. Gesellschaftsanteile der Aktienbesitzer sind von diesen unabhängig von etwaigen Betriebsvermögen bei ihrem Kapitalvermögen mitzurechnen.

Als **Kapitalvermögen** gelten: 1. Selbständige Rechte und Gerechtigkeiten, sofern sie einen in Geld abschätzbaren Wert haben (z. B. Urheber-, Verlags- und Patentrechte, Nießbrauchsrechte an fremden Vermögensteilen — also nicht etwa Nutznießungsrechte des Ehemannes am Vermögen der Ehefrau oder der Eltern an dem Vermögen der Kinder).

2. Verzinsliche und unverzinsliche Kapitalforderungen jeder Art, einerlei, ob sie verbrieft sind oder nicht.

3. Aktien oder Anteilscheine, Kuxe, Geschäftsguthaben bei Genossenschaften, Geschäftsanteile und andere Gesellschaftseinlagen (auch wenn diese Werte im Auslande angelegt sind).

4. Bares Geld deutscher Währung, fremde Geldsorten, Banknoten und Kassenscheine. Münzensammlungen gehören nicht zum steuerbaren Vermögen, auch wenn sich darunter einzelne kurrente Geldstücke befinden. Barbestände und Bankguthaben, **soweit sie zur Bestreitung der laufenden Ausgaben für drei Monate dienen,** gehören als Teile des Jahreseinkommens nicht zum beitragspflichtigen Vermögen.

5. Der Kapitalwert der Rechte auf Renten und andere wiederkehrende Nutzungen und Leistungen, welche dem Berechtigten auf seine Lebenszeit oder auf die Lebenszeit eines anderen, auf unbestimmte Zeit oder auf die Dauer von mindestens zehn Jahren entweder vertragsmäßig als Gegenleistung für die Hingabe von Vermögenswerten oder aus letztwilligen Verfügungen, Schenkungen oder Familienstiftungen oder vermöge hausgesetzlicher Bestimmungen zustehen. Der Wert von Renten oder anderen auf die Lebensdauer einer Person beschränkten Nutzungen und Leistungen bestimmt sich nach dem Lebensalter der Person, mit deren Tode das Recht erlischt. Als Wert wird angenommen bei einem Alter:

	bis zu 15	Jahren	das	18fache
von mehr als 15	„ „ 25	„	„	17 „
„ „ „ 25	„ „ 35	„	„	16 „
„ „ „ 35	„ „ 45	„	„	14 „
„ „ „ 45	„ „ 55	„	„	12 „
„ „ „ 55	„ „ 65	„	„	8½ „
„ „ „ 65	„ „ 75	„	„	5 „
„ „ „ 75	„ „ 80	„	„	3 „
„ „ „ 80		„	„	2 „

des Wertes der einjährigen Nutzung.

6. Noch nicht fällige Ansprüche auf Lebens- und Kapitalversicherungen oder Rentenversicherungen, aus denen der Berechtigte noch nicht in den Rentenbezug eingetreten ist. Sie kommen mit ⅔ der Summe der eingezahlten Prämien oder Kapitalbeträge oder mit dem Rückkaufswert in Anrechnung. Die Anrechnung erstreckt sich auf alle Arten der Lebens-, Kapital- und Rentenversicherung ohne Rücksicht auf die Geschäftsbezeichnung der betreffenden Anstalt. Zu den Lebensversicherungen gehören nicht nur die einfachen Versicherungen auf den Todesfall, sondern auch die Versicherungen „auf den Überlebensfall“, die sogenannte „abgekürzte“, sowie überhaupt alle Kombinationen dieser Versicherungsformen. Ob hierher auch der Anspruch an eine Sterbekasse gehört, hängt von den Kasseneinrichtungen ab. Da meistens das sogenannte Sterbegeld den Betrag der Bestattungskosten nicht übersteigt, hat diese Frage wohl weniger eine praktische Bedeutung. Ob eine Versicherung auf das Leben des Versicherungsnehmers oder einer anderen Person gestellt ist, bleibt außer betracht. Ebenso ist es gleichgiltig von wem die Prämien gezahlt werden. Gänzlich befreit sind die Ansprüche an Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, ferner aus einer Kranken- oder Unfallversicherung oder aus der Reichsversicherung, sowie Renten- und ähnliche Bezüge, die mit Rücksicht auf ein früheres Arbeits- oder Dienstverhältnis gewährt werden.

Nicht als Vermögen gelten Möbel und Hausrat. Sowohl das Mobiliar des minder Wohlhabenden wie das Luxusmobiliar des reichen Mannes (auch Kleidungsstücke, Schmucksachen und andere Kostbarkeiten, Bücher, Automobile, Reit- und Wagenpferde, Equipagen, Sammlungen und Vorräte jeder Art) bleiben bei Feststellung des Vermögens unberücksichtigt. Ferner bleiben außer Ansatz alle der Ausübung einer künstlerischen, wissenschaftlichen oder einer sonstigen nicht unter den Begriff des Gewerbebetriebes fallenden Berufstätigkeit gewidmeten beweglichen Sachen (Bibliotheken, Instrumente der Ärzte und Musiker, Arbeitsmittel der Künstler).

Von dem Vermögen abzuziehen sind die dinglichen und persönlichen Schulden des Wehrbeitragspflichtigen.

Nicht abzugsfähig sind:
a) Schulden, die zur Bestreitung der laufenden Haushaltungskosten eingegangen sind;
b) Schulden und Lasten, welche in wirtschaftlicher Beziehung zu nicht beitragspflichtigen Vermögensteilen stehen, z. B. gegen Verpfändung von Schmucksachen aufgenommene Schulden. Für Ausländer, bei denen der Wehrbeitrag nur von dem inländischen Grund- und Betriebsvermögen erhoben wird, sind nur die in einer wirtschaftlichen Beziehung zu diesen Vermögensteilen stehenden Schulden und Lasten abzugsfähig.

Wer muß den Wehrbeitrag leisten?

Nach § 10 des Gesetzes sind zur Zahlung des Wehrbeitrages verpflichtet:

1. Sämtliche Angehörige des deutschen Reiches, mit Ausnahme derer, die sich seit länger als zwei Jahren (mindestens seit 31. Dezember 1911) dauernd im Auslande aufhalten, ohne einen Wohnsitz in einem deutschen Bundesstaate zu haben. 2. Die nicht reichsangehörigen Personen, welche auch keine fremde Staatsangehörigkeit besitzen (heimatlose Personen), wenn sie in einem deutschen Bundesstaat einen Wohnsitz oder ihren dauernden Aufenthalt haben. 3. Die Angehörigen außerdeutscher Staaten, sofern sie sich im deutschen Reiche dauernd des Erwerbs wegen aufhalten. Alle diese Personen haben den Beitrag von ihrem gesamten Vermögen, jedoch nicht vom etwaigen ausländischen Grund- und Betriebsvermögen zu leisten. Von dem inländischen Grund- und Betriebsvermögen haben den Wehrbeitrag alle Personen ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit, Wohnsitz oder Aufenthalt zu zahlen. Beitragspflichtig sind ferner Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien. Von dem Beitrage befreit sind: 1. Inländische Gesellschaften, welche nach der Entscheidung des Bundesrates ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, insbesondere auch der Förderung der minderbemittelten Volksklassen dienen. 2. Gesellschaften, welche im Durchschnitt der letzten fünf Jahre — oder, wenn die Gesellschaft erst kürzere Zeit besteht, im Durchschnitt der bisher abgeschlossenen Geschäftsjahre — weniger als drei vom Hundert Gewinn verteilt haben, und bei denen der Kurs- oder Verkaufswert 80 vom Hundert des eingezahlten Kapitals nicht übersteigt.

Das Vermögen der Ehegatten wird zusammengerechnet, sofern sie nicht dauernd voneinander getrennt leben. Eine Trennung liegt aber z. B. nicht vor, wenn der eine Ehegatte krankheitshalber oder zur Verbüßung einer Freiheitsstrafe außerhalb der ehelichen Wohnung sich befindet. Die Ehegatten sind der Staatskasse gegenüber als Gesamtschuldner zur Zahlung der Abgabe verpflichtet, d. h. jeder von ihnen haftet mit für den Teil des anderen.

Die Abgabe vom Vermögen.

Der Wehrbeitrag wird bei einem Vermögen von **über** 10 000 Mark erhoben. Vermögen bis 10 000 Mark einschließlich bleiben frei, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens des Wehrbeitragspflichtigen. Vermögen bis 50 000 Mark einschließlich bleiben frei, wenn der Beitragspflichtige ein Einkommen von nicht mehr als 2000 Mark hat. Vermögen bis 30 000 Mark einschließlich bleiben frei, wenn der Beitragspflichtige ein Einkommen von nicht mehr als 4000 Mark hat.

Orientierungstafel über die Höhe des Wehrbeitrages vom Vermögen.

Höhe des beitragspflichtigen Vermögens Mk.	Wehrbeitrag Mk.	Bemerkungen
von 11 000 und darüber	16,50	Nur beitragspflichtig bei einem Einkommen von mehr 4000 Mk.
„ 12 000 „ „	18	
„ 13 000 „ „	19,50	
„ 14 000 „ „	21	
„ 15 000 „ „	22,50	
„ 16 000 „ „	24	
„ 17 000 „ „	25,50	
„ 18 000 „ „	27	
„ 19 000 „ „	28,50	
„ 20 000 „ „	30	
usw. für je 1000 Mk.	je1,50mehr	
von 30 000 und darüber	45	Desgl. bei Einkommen von mehr als 2000 Mk.
„ 40 000 „ „	60	
„ 50 000 „ „	75	
„ 51 000 „ „	78,50	
„ 52 000 „ „	82	
„ 53 000 „ „	85,50	
„ 54 000 „ „	89	
„ 55 000 „ „	92,50	
usw. für je 1000 Mk.	je3,50mehr	
von 60 000 und darüber	110	für je 1000 Mk. Vermögen 3,50 Mk. mehr
„ 70 000 „ „	145	
„ 80 000 „ „	180	
„ 90 000 „ „	215	
„ 100 000 „ „	250	für je 1000 Mk. Vermögen 5 Mk. mehr
„ 101 000 „ „	255	
„ 102 000 „ „	260	
„ 103 000 „ „	265	
„ 104 000 „ „	270	
„ 105 000 „ „	275	
usw. für je 1000 Mk.	je5M.mehr	
von 110 000 und darüber	300	
„ 120 000 „ „	350	
„ 130 000 „ „	400	
„ 140 000 „ „	450	
„ 150 000 bis 200 000	500	

Bei einem Vermögen von 200 000 bis 500 000 Mark steigert sich für je 1000 Mark der Beitrag um 7 Mark, bei einem Vermögen von 500 000 bis 1 000 000 Mark für je 1000 Mark um 8,50 Mark usf.

Für die Beitragspflicht und die Ermittelung des Vermögenswertes ist der **Stand vom 31. Dezember 1913** maßgebend. Für Betriebe, bei denen regelmäßige jährliche Abschlüsse stattfinden, kann der Vermögensfeststellung der Vermögensstand am Schlusse des letzten Wirtschafts- oder Rechnungsjahres zugrunde gelegt werden. Dem Beitragspflichtigen kann eine angemessene Frist zur Fertigstellung des Abschlusses bewilligt werden. Bei der Veranlagung wird das Vermögen auf **volle Tausende nach unten** abgerundet, z. B. 20 860 Mark rechnen nur für 20 000 Mark. Bei der Feststellung des Vermögens muß der **gemeine Wert** (also derjenige Wert, den ein Vermögensgegenstand für **jeden** Besitzer haben kann) zugrunde gelegt werden. Ein sog. Liebhaberwert braucht nicht angegeben zu werden. Bei land- oder forstwirtschaftlichen, auch Gärtnerei-Grundstücken gilt als **Ertragswert** das 25fache des Reinertrages bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung mit entlohnten fremden Arbeitskräften. Bei **bebauten Grundstücken,** die Wohn- oder gewerblichen Zwecken dienen, gilt als

---

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Die Berliner Schuljugend ist „fein heraus“. Sie hat die Gaben des Weihnachtsmannes, der noch nicht fällig ist, schon antezipieren dürfen: Die oberste Schulbehörde hat verfügt, daß die Einrichtung der Rangordnung und die Angabe von Nummern in den Zeugnissen fortan verboten wird. Die Angst vor dem schlechten Zeugnis und der nachfolgenden häuslichen Strafjustiz wird dadurch in einer Weise gebannt, daß sich in den „betroffenen“ Kreisen heller Jubel erhebt. Allein die Sache hat noch ein zweites Gesicht: Nicht alle Eltern stehen auf dem Standpunkt, daß diese Maßnahme der Weisheit letzter Schluß wäre. Sie meinen nicht mit Unrecht, daß vielen Schülern gegenüber es unangebracht ist, so weitgehende Rücksicht auf — die Faulheit zu nehmen. Die Abstufung nach Rang- und Zeugnisnummern bot jedenfalls eine Garantie dafür, daß man jeweils zu Hause wußte, was mit dem Sprößling in der Schule los war. Drückeberger bleiben jetzt ohne diese Kontrolle, und die Gefahr einer Verweichlichung des Charakters ist nicht abzuweisen, wenn der Wettbewerb, der ja auch den Reifen nicht erspart bleibt, unter den Schülern aufhört. Auch hier scheint die Zeitströmung, die Jugend möglichst zart anzufassen, wieder einmal über die Ufer hinausgegangen zu sein . . . .

Und noch ein zweites Angebinde scheint der Schuljugend in ihrer Gesamtheit zu nahen: Ein Rechenkünstler — jeder Zoll ein Gelehrter, nicht etwa so ein üblicher Zahlen-Zauberkünstler, Dr. Ferrol, hat durch öffentliche Vorträge über das von ihm ersonnene System eines neuen Rechnens allgemeines Aufsehen erregt. Der Herr verblüffte seine Hörer geradezu durch die Leichtigkeit, mit der er nach seiner Methode multiplizierte, potenzierte, Wurzeln zog und mit zehn- und zwanzigstelligen Zahlen förmlich jonglierte. Und auf der Stelle konnten die Hörer und Hörerinnen, von denen manche eingestandenermaßen in der Schulzeit „Kopfrechnen schwach“ attestiert bekommen hatten, dem Erfinder des Systems in seiner Rechenweise folgen, die schwierigsten Exempel im Handumdrehen lösen. Eine neue Aera — so hofft man — damit in Bälde, zumal für die Schuljugend, an, die bekanntlich die schwersten Kümmernisse ihres jungen Lebens bei der praktischen Lehre des „Einmaleins“ mit allen seinen Konsequenzen zu bestehen hat, denn der Zahlen-Souverän ist seiner Sache so gewiß, daß er von der Unterrichtsbehörde bestimmt erwartet, daß sie das bisherige Schulrechnen nach seiner vereinfachten Methode umwandeln wird: Revolution im Rechnen! Bei sotanen Schicksalsfügungen kann es der Jugend nicht schlecht ergehen . . .

Inzwischen wird es älteren Leuten, die es wahrlich brauchen könnten, reale Weihnachtsvorfreuden zu erleben, den Händlern, die nach altem Brauch noch auf dem Potsdamer und Leipziger Platz eine Art Weihnachtsmarkt abhalten durften — ein Schimmer von ungroßstädtischer und damit echter Weihnachtspoesie umgab diese winzige Budensammlung inmitten des brandenden Verkehrs, — recht sauer gemacht, sich ihrerseits auf Weihnachtsfreude einzustellen. Die Polizei hat die Abhaltung dieses Weihnachtsmarktes verboten und bleibt hart. Auch eine Kundgebung der organisierten Handelsleute in Kellers Festsälen, in der durch eine Resolution ausgesprochen wurde, daß das Verbot geeignet sei, die Not und das Elend unter der Berliner Händlerschaft zu vergrößern, dürfte Herrn von Jagow kaum umstimmen, denn — die Straße, die Weltstadtstraße gehört dem Verkehr, und die Freizügigkeit des Weihnachtsengels ist insofern aufgehoben . . . .

Gleichermaßen klagen fortgesetzt die Vergnügungsunternehmer über den Vampyr „Lustbarkeitssteuer“, und die Stadtväter haben noch keine Majorität aufgebracht, um das Untier zu erwürgen. Dieserhalb kam es in der letzten Stadtverordnetensitzung zu einem beträchtlichen Krach. Gegner und Anhänger der Steuer gerieten rednerisch scharf aneinander, und die Herrschaften von der roten Farbe beliebten einen Ton, der nicht gerade in anderen als ihren Lebenslagen angebracht ist. Hoffmann, der „wohlbekannte“ Sozialdemokrat, zeichnete sich besonders aus, indem er dem Stadtkämmerer, der den Sozialdemokraten den Vorwurf der Übertreibung gemacht hatte, den Zwischenruf zuschleuderte: „Wir sind doch keine Schöneberger Bauern!“ Schließlich drang der Magistrat bei der Abstimmung (60 gegen 51) mit seiner Auffassung durch, daß man nach erst siebenmonatiger Dauer ein abschließendes Urteil über die Steuer sich noch nicht bilden könne, sondern damit wenigstens ein Jahr warten müsse. Da werden denn wohl manche Groß-Vergnügungsmanager „hops gehen“. Um irriger Auffassung vorzubeugen, will ich nicht unausgesprochen lassen, daß nicht etwa die Sozialdemokraten hier die einzigen Retter bedrohter Erwerbsinteressen abgeben, daß vielmehr in bürgerlichen Kreisen überwiegend die Meinung besteht, daß die Lustbarkeitssteuer hart und ungerechtfertigt ist, wenigstens in dieser Handhabung. Auch in einer anderen kommunalen Frage, der der Beschaffung des Radiums für Heilzwecke, städtischer Krankenhäuser, nimmt man stadt-offiziell jetzt eine Haltung ein, die aus mancherlei Gründen Bedenken erregt: Die städtische Deputation für Gesundheitspflege hat es abgelehnt, weiteres Radium für die beregten Zwecke zu erwerben, angeblich weil sich in der ärztlichen Welt ein Ernüchterungsprozeß inbezug auf die Heilkraft des Radiums bei Krebs- und anderen inneren Krankheiten geltend mache. Man will wissen, daß im besonderen an der Universitäts-Frauenklinik mit der Radiumbehandlung schlechte Erfahrungen gemacht worden seien. Hoffentlich macht man nicht flau gegen das kostbare Metall, weil es viel kostet . . . .

Des reichlich verwöhnten Ludwig Thoma neues Schauspiel „Die Sippe“ hat bei seiner Erstaufführung im Kleinen Theater eine Aufnahme gefunden, die nur wenige Linien oberhalb eines glatten Durchfalles stand. Selbst die, die es gerne hören, finden es nachgerade langweilig, den Reserveleutnant der Witzblätter auf die Bretter gestellt zu sehen, mit all den üblichen wohlfeilen Späßchen und tendenziösen Verulkungen. Um eine solche Figur dreht sich aber überwiegend die Handlung des Stückes, dem im übrigen zu denkbar möglicher Wirkung zu verhelfen die wackere Darstellung sich Mühe gab, wie sie eines besseren Objektes würdig gewesen wäre. — Eine andere Musenstätte, das alte Apollo-Theater, von dem ich Ihnen vor geraumer Zeit berichtete, daß es ebenfalls in den Schoß des allein seligmachenden Films abgeschwenkt sei, hat sich zur alten Liebe zurückgemausert: Man gibt jetzt in dem Theater der unteren Friedrichstraße wieder das alte Variété in der herkömmlichen Form, die seinen Lieblingsbesuchern wie der Direktion anscheinend die bekömmlichste ist. Das Publikum strömt wieder in Scharen dorthin und übt sich andauernd in Beifallsstürmen. Vielleicht doch eine mähliche Abwendung vom Götzen Film? Kinodämmerung . . . .

Berliner Bilder.

Der Schutzengel der Kavaliere. Noch ungefähr eine Woche lang wird draußen in Moabit, so schreibt die „N. G. C.“, gegen die Frau Gräfin Elisabeth Fischler von Treuberg, geborene „Pussy“ Uhl aus Offenbach, verhandelt werden. (Prozesse, die anderweitig innerhalb zwei- und dreimal vierundzwanzig Stunden erledigt werden, wachsen sich neuerdings bei uns, im deutschen Reiche, zu wahren Seeschlangen aus.) Was bisher gegen die gewiß Niemandem auch nur annähernd sympathische angejahrte Dame auf der Bank der armen Sünder zu Tage gefördert wurde, ist, am Maßstabe der Anklage gemessen, herzlich wenig. So wenig, daß man sich fragen darf, ob es die ganze Aufmachung gelohnt hat. In langer Reihe ziehen die Zeugen am Richtertisch vorüber, Kavaliere und Schieber, Wucherer und mehr oder weniger leichte und schöne Dämchen. Eine Sippschaft, wie sie eine jede Großstadt besitzt und die man Berlin warhaftig nicht als ein Merkmal besonderer Sittenverderbnis anzurechnen braucht. Banale Erscheinungen. Auch der Graf mit den sechs Frauen verdient höchstens deshalb statistische Beachtung, weil er es auf dem Gebiete der seinen Beruf bildenden „Namensheiraten“ zu einem vor ihm noch nicht erreichten Rekord gebracht hat. Interessant war, einzig und allein, Herr Heinrich Pariser, den man im amerikanischen Stil den König der Berliner Geldgeber nennen müßte und der sich, nicht ohne Geschicklichkeit und Wirkung, als den Schutzengel der Kavaliere aufspielte. Wenn man ihn hörte, den würdigen, mehr als siebzig-

Ertragswert das 25fache des Miets- oder Pachtertrages, der in den zuletzt verflossenen drei Jahren im Durchschnitt erzielt worden ist oder im Falle der Vermietung oder Verpachtung hätte erzielt werden können, nach Abzug von ⅕ (also 20 Prozent) für Nebenleistungen und Instandhaltungskosten. Wird ein höherer Betrag für diese als erforderlich nachgewiesen, so kann dieser höhere Betrag abgezogen werden. Leerstehende Wohnungen sind mit ihrem ortsüblichen Mietswert einzusetzen.

(Zum Beispiel: Hat ein Hauseigentümer in den letzten drei Jahren sechs Wohnungen zum Preise von je 900 Mark vermietet, während eine gleiche Wohnung schon ein Jahr leersteht und seine eigene Wohnung einen Mietswert von 1000 Mark hat, so ist der Ertrag mit 7×900 + 1000 = 7300 Mark und der Ertragswert mit 25×7300 = 182 500 Mark weniger 20 Prozent (182 500 minus 36 500), also mit 146 000 Mark zu bewerten. Hat der Hauseigentümer nun 50 000 Mark Schulden, so ist sein Grundstück mit 96 000 Mark zum Wehrbeitrag zu veranlagen.)

Der Beitragspflichtige kann aber verlangen, daß statt des Ertragswertes stets der gemeine (Verkaufs-) Wert zugrunde gelegt wird. Dieses Recht erlischt aber, wenn es nicht bis zum Ablauf der Einspruchsfrist geltend gemacht wird.

Wertpapiere, die in Deutschland einen Börsenkurs haben, sind mit dem Kurswert vom 31. Dezember 1913 in Ansatz zu bringen. Auf Aktien ohne Börsenkurs, bei Kuxen, bei Anteilen einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist der Verkaufswert dieser Papiere anzusetzen.

Die Abgabe vom Einkommen.

Neben dem Wehrbeitrag vom Vermögen ist auch ein solcher bei einem **Einkommen** von über 5000 Mark zu zahlen. Als Einkommen gilt das aufgrund der Landeseinkommensteuergesetze zuletzt vor oder gleichzeitig mit der Veranlagung des Wehrbeitrages festgestellte steuerpflichtige Einkommen. Und zwar wird als festgestellt das niedrigste Einkommen der Steuerstufe angenommen, in welcher der Steuerpflichtige zur Einkommensteuer veranlagt ist. Hat die Berücksichtigung persönlicher Verhältnisse zu einer Steuerermäßigung geführt, so gilt das niedrigste Einkommen der Steuerstufe, in welcher der Steuerpflichtige ohne diese Berücksichtigung zu veranlagen gewesen wäre. Eine Herabsetzung in der Steuerstufe gilt beim Wehrbeitrag nicht.

Orientierungstafel über die Höhe des Wehrbeitrages vom Einkommen.

Festgestelltes Einkom. Mk.	Gemäß der Steuerstufe in Preußen von mehr als	bis	Höhe des Prozentsatzes	Höhe des Wehrbeitr. Mk.
1 000	Diese Beträge sind nur beitragspflichtig, wenn das Einkommen über 5000 Mk. beträgt und sich durch Abzug von 5 % des abgabepflichtigen Vermögens erniedrigt.		1	10
2 000				20
3 000				30
4 000				40
mehr als				
5 000	5 000	5 500	1	50
5 500	5 500	6 000		55
6 000	6 090	6 500		60
6 500	6 500	7 000		65
7 000	7 000	7 500		70
7 500	7 500	8 000		75
8 000	8 000	8 500		80
8 500	8 500	9 000		85
9 000	9 000	9 500		90
9 500	9 500	10 500		95
10 500	10 500	11 500	1,2	126
11 500	11 500	12 500		138
12 500	12 500	13 500		150
13 500	13 500	14 500		162
14 500	14 500	15 500		174
15 500	15 500	16 500	1,4	217
16 500	16 500	17 500		231
17 500	17 500	18 500		245
18 500	18 500	19 500		259
19 500	19 500	20 500		273

Bei einem Einkommen von 20 500— 25 500 beträgt der Prozentsatz 1,6
" " " " 25 500— 30 500 " " " 1,8
" " " " 30 500— 36 000 " " " 2,0
" " " " 36 000— 38 000 " " " 2,5
" " " " 40 000— 50 000 " " " 3,0
" " " " 50 000— 60 000 " " " 3,5
" " " " 60 000— 70 000 " " " 4,0
" " " " 70 000— 80 000 " " " 4,5
" " " " 80 000—100 000 " " " 5,0 u.s.f.

Der Adventsstern.

Von Käthe Damm.

(Nachdruck verboten.)

„Mutterchen, ich glaube, es ist jemand im Laden.“

Die noch junge, bleiche Frau hatte die Näharbeit sinken lassen, als die frühe Dämmerung in das kleine Ladenstübchen kroch, und hatte einige Minuten lang die Dunkelheit und alle Sorgen der Gegenwart vergessen. Ihr fiel mit einem Male das Wort aus der Predigt ein, die sie am gestrigen Totengedenktage in der Kirche gehört hatte: „Tief und dunkel ist das Grab — aber durch dieses tiefe Grabesdunkel dringt er auch siegreich: der Adventsstern des kommenden Lichtes. Noch heute — noch in dieser Stunde wird er des Grabes Dunkel erhellen und durchdringen.“ — Das hatte so tröstlich geklungen, daß sie ganz erbaut aus der Kirche gekommen war, aber heute, in der Mühe des Werktages und der nie ruhenden Sorge ums tägliche Brot, wollte das Wort vom Adventsstern nicht mehr trösten. —

„Mutterchen, im Laden ist es noch dunkel.“ Lilli hatte, nachdem die Mutter nicht geantwortet hatte, sie jetzt energisch am Kleide gezupft.

Sie trat über die Schwelle in den kleinen Laden für Näh- und Stickutensilien, Kragen und Putz, den sie in der neuen Vorstadtstraße eingerichtet hatte, und entschuldigte sich, daß noch kein Licht brannte, ließ die eine der beiden Gasflammen aufflammen und verhandelte mit der jugendlichen Käuferin um ein gewönschtes Schärpenband. — Der Traum vom Adventsstern war verflogen; die kleine Lampe, die Charlotte angezündet hatte, leuchtete ihren fleißigen Händen, die an einer bestellten Stickerei arbeiteten, und Lilli hatte sich ihr Lesebuch geholt, um ihre Schulaufgabe zu erledigen. Ein Weilchen blieb es still, dann fragte das Kind: „Weshalb zündest du nicht die beiden Gaslampen im Schaufenster an? Das ist ganz dunkel. Alle Läden haben jetzt helles Licht im Fenster, damit die Weihnachtssachen zu sehen sind — es ist doch bald Weihnachten — und wenn unser Laden schön hell ist, kommen gewiß mehr Menschen, die kaufen.“

Charlotte kämpfte mit den Tränen; andere Kinder, die von Weihnachten sprachen, dachten an ihre erhofften Gaben, Lilli dachte an die Einkünfte. So hatten ihre Sorgen, die das Kind teilte, schon den klaren Kinderhimmel getrübt. Sie sagte nur: „Weißt du, Lilli, zwei Wochen vor Weihnachten kaufen die Leute doch erst wirklich ein, dann will ich das Schaufenster schön ordnen, und dann soll das Licht brennen.“

Nach dem kärglichen Abendessen ging Lilli zur Ruhe, ihr Bett stand hinter dem Vorhang im Ladenstübchen, und Charlotte machte sich zur Nacht auf dem Sofa ihr Lager zurecht. Aber sie selbst konnte vor Mitternacht nicht an Ruhe denken, die Arbeit mußte zu morgen fertig werden. Und dabei dachte sie wieder an die Dunkelheit der Nacht und der Welt und an die Dunkelheit ihrer Sorgen und Kümmernisse, die kein glänzender Adventsstern durchdringen könnte. Dann kam auch die Erinnerung an die frühere Zeit, wo ihre Seele von der Dunkelheit der Kummertage nichts geahnt hatte im glücklichen Elternhause, die Erinnerung an den Mann ihrer Liebe, dem sie vertraut, und der sie betrogen hatte, und der fern von ihr gestorben war, als er, der stets dem Schein nachjagte, sich in den deutschen Kolonien in Afrika ein neues Leben gründen wollte. Ohne Fachkenntnisse, mit den Kenntnissen der vielgepriesenen „höheren Tochter“ stand sie mittellos da, und sie dankte es der Hilfe des Bruders, der selbst nur in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte, daß sie sich diesen kleinen Laden einrichten konnte. Aber der Anfang war so schwer, und Charlotte hatte fast die Hoffnung auf Besserung verloren. Weshalb kam ihr mit einem male in dieser dunklen Dezembernachtsstunde die Erinnerung an den Nachbarssohn von daheim, den Fritz Lüdars, dessen erste Liebe sie gewesen war? Fritz Lüdars, dessen Vater einen kleinen Laden hatte, in dem alles, was man sich denken konnte, feil war: Stoffe, Leinen, Spitze, Schaufeln, Karren, landwirtschaftliche Geräte, Kaffee, Zucker, Tee, Schokolade, Heringe und Likör, Bonbons, Schreibpapier, Bänder, Petroleum, Zigarren, Speck, Wurst, kurz alles, was man im ländlichen und städtischen Haushalt braucht. Trotzdem das Geschäft gut ging und die ländlichen Wagen oft die ganze Straße hinauf hielten, deren Besitzer und Mitinhaber ihre Einkäufe besorgten, kam Lüdars für sie garnicht inbetracht. Aber wie hätte sie auch, des Medizinalrats Töchterlein, die stummen Huldigungen von Fritz Lüdars, der nicht einmal das Gymnasium, sondern nur die Bürgerschule besucht hatte, ermutigen sollen! Sie hatte in all' diesen langen Jahren, seit sie das Elternhaus verlassen hatte, kaum an Fritz Lüdars gedacht, nur manchmal glaubte sie, den schmerzerfüllten Blick noch zu sehen und zu fühlen, den er ihr zuwarf, als sie gelegentlich eines Schützenfestes auf der Waldwiese eine zaghafte Aufforderung zum Tanz unfreundlich abwies. Er war damals Lehrling in seines Vaters Geschäft, und Charlotte konnte nicht gegen alle kleinstädtischen Traditionen mit einem Kaufmannslehrling, dem ehemaligen Bürgerschüler, tanzen.

Das war nun dreizehn Jahre her. Fritz Lüdars war in ein Hamburger Engroshaus übergesiedelt, Charlotte hatte den bestechenden Gutsbesitzer geheiratet, der sein Gut und sein Vermögen in kurzer Zeit verwirtschaftet hatte. Schon seit Jahren war es dunkel um sie geworden; schon seit Jahren, auch schon als Konrad noch lebte, hatte sie mit Nahrungssorgen zu kämpfen, und so waren ihr Kleinmut und Hoffnungslosigkeit zur zweiten Natur geworden. Wenn der kleine Laden nun nicht so viel brachte, daß sie die Miete zahlen und mit Lilli bescheiden leben konnte?

Ihr fiel wieder das Wort vom Adventsstern ein, aber zugleich kam ihr eine große Trostlosigkeit: „Für dich ist kein Adventsstern da.“

„Ich möchte ein paar Fäden Goldschnur,“ forderte am andern Tage ein fröhlicher Backfisch und fügte hinzu: „Für den Adventsstern an dem Weihnachtsbäumchen.“

Über Charlottes bleiche Züge irrte ein Lächeln, diesem frohen Kinde leuchteten ja überall Sterne, für dieses frohe Kind gab es keine Dunkelheit.

Ein zierlich gekleidetes Hausmädchen war eingetreten: „Haben Sie gute Gardinenschnur — Rouleauxschnur?“ fragte es hoheitsvoll.

Charlotte legte mehrere Stücke Schnur vor. „Da muß ich erst den Tapezierer fragen, ob er das brauchen kann — haben Sie nicht größere Auswahl?“

Charlotte verneinte: „Es wird hier wenig gefordert,“ sagte sie, gleichsam entschuldigend.

„Ja, wir brauchen viel — wir richten uns neu ein — hier im Hause — die erste Etage — der Herr Direktor ist aus der Stadt erst hergezogen, auf die Lieferungen für große Haushaltungen scheint Ihr Laden nicht eingerichtet zu sein.“ — —

In seinem Zimmer sitzend, ohne gerade zu arbeiten, hörte der Direktor den Tapezierer im Nebenzimmer, dessen Tür offen stand, mit dem Mädchen sprechen.

„Andere Schnur hat sie nicht,“ sagte Minna, „es ist ja doch ein kleiner, erbärmlicher Laden, ich hätte sollen gestern Schnur aus dem großen Warenhause holen.“

„Aber solche arme, alte Frau will auch leben,“ sagte der sanftmütige Tapezierer.

„Alt — alt ist die nicht, vielleicht dreißig Jahre, aber sehr arm und heruntergekommen sieht sie aus — ich sage Ihnen, ich versteh' mich auf die Menschen, die hat ihr Lebtag noch keine Nadeln und keine Wolle verkauft.“

„Na also, — warum gönnen Sie der Frau den kleinen Verdienst nicht?“

Als der Direktor später in sein Bankhaus ging, sah er sich vor der Tür nach dem kleinen Laden um; er wäre gern eingetreten, denn er interessierte sich für soziale Probleme, aber es fiel ihm nichts ein, was er für sich brauchen könnte. Seine Blicke überflogen das kleine Schaufenster — richtig — da hingen braune und schwarze Schuhbänder, die konnte er ja zur Not verwenden. Rasch trat er ein, Charlotte stand hinter dem Ladentisch und verkaufte einer jungen Frau Knöpfe. Die Käuferin schien zu keinem Entschluß kommen zu können. Rasch aufsehend, erwiderte Charlotte des Eintretenden Gruß, aber so flüchtig, daß sie nicht bemerkte, wie sein energisches Gesicht plötzlich erbleichte.

„Ich bitte um einen Augenblick Geduld, ich stehe gleich zu Diensten,“ sagte sie höflich.

Die Käuferin nur mit sich beschäftigt, verlangte immer mehr Knöpfe zu sehen, Charlotte fürchtete, den Käufer zu verlieren. Da — mit einem male stand Lilli neben der Mutter, in Hut und Mäntelchen, wie sie soeben aus der Schule kam.

„Bitte, mein Herr, was darf ich Ihnen geben?“ Ganz fröhlich und hell klang die Stimme durch den Raum.

Des Direktors Augen wanderten von der Mutter zum Kinde, Zug um Zug sie — des Medizinalrats Bendemann Töchterlein, nur jammervolle Runen der Sorge und des Kummers standen im Antlitz der Mutter.“

„Ich möchte Schnürbänder haben.“

„Bitte, welche Farbe und lange oder kurze?“

Die kleine Hand griff nach einem Pappkasten und packte aus, dabei nahm sie zur Mutter die Zuflucht. „Ich weiß nicht, wie teuer sie sind.“

Charlotte gab, fast ohne aufzublicken, Bescheid. Lilli schloß selbständig den Handel ab: fünfundzwanzig Schuhbänder hatte der fremde Herr gekauft.

„Muß der aber viele Schuhe haben!“ rief sie, als die Käufer fort waren.

Der Direktor aber stand, mit seinem Reichtum an Schnürbändern in der Hand ein Weilchen vor dem kleinen Schaufenster, und das Bild seiner Heimatstadt und seines väterlichen Geschäfts stieg vor seinem geistigen Auge auf.

Ein paar Tage später trat der Direktor wieder in den kleinen Laden, aber Schnürsenkel konnte er nicht gut wieder fordern, es fiel ihm ein, daß seine Haushälterin und das Stubenmädchen sich über warme Handschuhe freuen würden.

Charlotte kam aus der Ladenstube, eigentlich wunderte sie sich über den eleganten Käufer.

„Ich bitte um Frauenhandschuhe,“ seine Stimme zitterte etwas. Sie stellte den Kasten vor ihn hin.

„Ist Ihre kleine Helferin nicht hier, gnädige Frau? Ich würde es gern sehen, wenn ich mit ihr verhandeln könnte,“ sagte er.

Sie erschrak! Wer war der Käufer, der sie gnädige Frau nannte, mit dem Titel, den nur die sogenannte Gesellschaft kennt, und den man der Inhaberin eines kleinen Vorstadtladens nicht gibt.

„Lilli ist noch in der Schule!“

„Hilft sie Ihnen öfter?“

„O nein,“ Charlotte lächelte, „aber sie hatte Angst, Sie könnten ungeduldig werden und fortgehen, und sie wollte den Verdienst nicht verloren gehen lassen.“

„Also ein kluges Kind,“ sagte er anerkennend.

„Ein gutes Kind,“ bestätigte sie.

Sie wartete, daß er die Handschuhe aussuchen sollte, aber er warf die einzelnen Paare achtlos hin und her, da, mit plötzlichem Entschluß, sagte er: „Ich bin noch immer der ungeschickte Fritz Lüdars, gnädige Frau, ich kann nicht mit diplomatischer Klugheit zu Werke gehen, habe Sie gleich erkannt und ich möchte Sie könnten mir vertrauen und mir von Ihrem Leben erzählen.“

Charlotte sah überrascht den stattlichen Mann an, der ihr gegenüberstand — also das war jetzt der Fritz Lüdars! Sie fühlte es, sie konnte ihm vertrauen, er trug ihr in seiner Großmut ihr kindisches Gebahren von damals nicht nach. Sie fragte ihn danach. „Ich war Ihnen nie böse — aber es hat mich sehr traurig und zu einem ungeselligen Menschen gemacht, der einsam blieb.“

Als er am anderen Tage wiederkam, dieses mal, um eine schöne Stickerei für seine Schwester zu kaufen, traf er Lilli.

„Lilli,“ sagte er, „bitte mal deine Mutter, daß sie den Laden wieder verkauft.“ Lilli sah ihn erstaunt an. „Das geht nicht, wir müssen Geld verdienen,“ sagte sie ernsthaft, „und besonders zu Weihnachten, dann soll das Schaufenster abends hell sein, damit viele Leute kommen.“

„Wenn ich nun den Laden haben will?“ Es lag ein eigener Ton in der Frage, die mehr an Charlotte gerichtet war.

Sie schüttelte den Kopf: „Ich habe mich daran gewöhnt, es muß so gehen.“

„Es geht auch anders,“ sagte er, „hören Sie Charlotte, wir sind doch für einander bestimmt gewesen, sonst hätten wir uns nicht auf der weiten Welt gerade hier wiedergefunden — ich wette, Lilli will gern meine Tochter sein — dann seien auch Sie meine Frau.“

Und als sie ihre Hand in die des treuen Mannes legte, als er Lilli mit stillem Gelöbnis an sein Herz drückte, da ging auch ihr der Adventsstern leuchtend und schimmernd auf.

---

jährigen Greis, mußte man ihn wirklich für einen edlen Menschenfreund halten, den die Nächstenliebe, das Mitleid mit den netten, leichtsinnigen jungen Kavalieren schweres Geld gekostet hat. Daß er, ohne jemals nützliche Arbeit zu leisten, Millionen erworben hat und daß viele Existenzen ihm zu Opfern fielen, von denen die Geschichte so manches vornehmen Regiments, so manches feudalen Studentenkorps zu erzählen wüßte, das kam in Moabit nicht zur Sprache. Es klebt Blut von Selbstmördern an seinen Millionen, es kleben die Tränen gramvoller Mütter daran und das Elend und die Not der Unerfahrenen, die in seine Hände gerieten und zu Grunde gingen. „Lederhandlung“ stand an der Tür seiner unscheinbaren Geschäftsräume in dem Hinterhause einer verlorenen Gasse im ältesten Teile Berlins. Immer empfing er den Kavalier mit väterlicher Gönnermiene, riet ihm vom Spiel ab und „den Weibern“ und ließ ihn die berühmte Kassette sehen, die bis zum Rande mit Banknoten aller Länder im Werte von angeblich einer halben Million gefüllt war. Der Anblick solcher Schätze bestärkte natürlich das Anleihebedürfnis des Hilfesuchenden. Aber so rasch kam das Geschäft nicht zustande. Ein Leutnant kann, wenn seine Familie ihn fallen läßt, um die Ecke gehen und ein Referendar oder Attaché auch. Daß aber drei von ihnen gleich auf einmal zum Revolver greifen oder eine Zwischendeckkarte von Bremen nach New-York lösen, ist nicht anzunehmen. Deshalb tat es der Schutzengel der Kavaliere niemals unter drei, wenigstens zwei Wechsel-Unterschriften. Zinsfuß? Sehr kulant: 200, höchstens 250 Mark pro Tausend. Vierteljährlich natürlich. Was im Jahre an 100 Prozente ausmacht. Zugegeben, daß Geld zu solchem Satze garnicht zu hoch gekauft ist, wenn es die Ehre, das Leben rettet. Und das ist ja auch von Zeugen jetzt in Moabit ausgesprochen worden. Die aber waren nicht zur Stelle, die nicht pünklich bezahlen konnten, die ihre Schuld **verlängern** mußten und schließlich von ihr wie von einer Lawine erdrückt, erbarmungslos vernichtet wurden. Herr Pariser hat in Moabit ohne Widerspruch von Seiten der Richter, die von seiner fast ein Menschenalter umfassenden Schädlichkeit offenbar nur sehr unbestimmte Vorstellungen hatten, sagen dürfen, das Risiko, das solche Ausfälle — nämlich Tod durch eigene Hand, freiwillige Deportation — für ihn bedeuteten, rechtfertigte seine hohen Bedingungen! Seit Jahren schwebt gegen den Mann, der auf dem zertrümmerten Glück von Familien seinen Reichtum aufbaute, ein Strafverfahren. Seit ebensoviel Jahren lebt er gänzlich unbehelligt wieder in Berlin, besucht jedes Rennen, ist in Vergnügungslokalen zu nächtlicher Stunde, in brillantengeschmücktem Smoking und mit lustiger Gesellschaft zu erblicken. Was, wer schützt ihn vor Verurteilung und Verlust der Freiheit? Ist er wirklich ebenso krank wie Philipp Fürst zu Eulenburg, mit dem er sonst keine Ähnlichkeit besitzt, oder ist es wahr, daß, wie die Kavaliere sich erzählen, ihrem „Schutzengel“ gewisse **Darlehenspfänder** ein friedfertiges Ende auf weichem Lager unter Spitzendecken sichern? . . . . ngc.

Pferdeverkauf.

Am Dienstag den 9. d. Mts., um 12 Uhr mittags, wird auf dem Hofe der Kavalleriekaserne zu Thorn ein 5jähriger

brauner Wallach

zum eigenen Wiederersatz öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Ulanen-Regiment Nr. 4.

Erf. Kaufmann übern. sof. Durchführung v. Akkorden und Konkursen unter Diskretion. Angebote unter Nr. **10 783** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Als Kochfrau

empf. sich den geehrten Herrsch. zu allen Festlichk. Frau **Jährling**, Bäckerstr. 37, 2.

Auskunfts-

bureau **Max Schimmelpfennig.** G. m. b. H., Detektiv-Inst., befindet sich Berlin, Potsdamerstraße 54.

Hohen Verdienst

erzielen Reisende und Agenten durch den Vertrieb unserer außerordentlich leicht verkäuflichen Artikel an Private. Für Wiederverkäufer sehr billige Vorzugspreise, daher guter Nutzen

Pusch & Krusche, Glogau.

Abtlg. 1: Dauerwäsche und Neuheiten.
Abtlg. 2: Semi-Emaille-Schmucksachen.

Puppenperrücken und Zöpfe

werden sehr billig angefertigt.

Jastrzembski, Gerechtestr.

Petroleum Ia,

Liter 19 Pfg., bei 10 Litern 18 Pfennig, empfiehlt

Alfred Weber, Flora-Drogerie, Mellienstraße 84.

Geld u. Hypotheken

Bar Geld gibt Personen jedes Standes schnellstens, evtl. ohne Bürgschaft, Ratenrückzahlung. **Irmler, Berlin**, Großbeerenstraße 9. Kostenlose Auskunftserteilung. Provision erst bei Auszahlung.

Hypotheken-Kapital

zur 1. Stelle für städtische und ländliche Grundstücke offerieren zu günstigen Bedingungen.

G. Jacoby & Sohn,
Königsberg i. Pr.,
Gesekusplatz 5 b, Ecke Roggenstraße,
Telephon 847.

Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus, Berlin**, Schönhauser Allee 156. (Rückp.)

Geld

sofort bar an jederman bei kl. Ratenrückzahlg. bis 5 Jahre. Reell, diskret und schnell. **W. Lützow, Berlin 799**, Dennewitzstr. 32. Kostenlose Auskunft. Viele Dankschreiben.

---

10 000 Mk.

zur 2. Stelle (innerhalb des Feuerkassenwertes) auf ein Geschäftsgrundstück der Altstadt zum 1. 4. 14 oder früher gesucht. Angebote unter **Nr. 1951** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

---

20 000 Mark.

Auf 1. Stelle hinter 24 000 Mark Landsch. werden 20 000 Mk. auf 106 Morg. gr. Grundstück in Nähe Schönsee Wpr. auf längere Jahre gesucht. Gebäude gut, nur Rübenb. Wert 85 000 Mark. Agenten ausgeschlossen. Angebote unter **Nr. 3** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

25—30 000 Mk.

auf sichere Hypothek auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt per bald oder später gesucht.

Angebote unter **„Hypothek"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche zum 1. Januar 1914 auf sichere Hypotheken

5—18 000 Mk.

Es sind auch 15 000 Mk. auf nur Landgrundstück zu vergeben. Ang. **K. R. 45** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Gesucht vom 1. 4. 1914

eine Wohnung,

2 Zimmer u. Küche. Ang. u. **W. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör für einz. Dame zum 1. 4. 14 gesucht. Lindenstr. bevorzugt. **Auksutat**, Güterbahnhof, Mocker.

Wohnungsangebote.

Gut möbl. Zimmer mit u. ohne Pension zu vermieten Tuchmacherstr. 5, 1, r.

Kleiner Laden, Mauerstraße 39, geeignet, f. Weihnachtsverkauf sofort auch für kurze Zeit zu vermieten. Zu erfragen

Brückenstraße 40, 2.

Meine

Fleischerei

ist vom 1. Januar 1914 ab zu vergeben.

H. Rose, Schmiedemeister,
Stewken, Thorn II.

Zum Weihnachtsfeste!

Spezial-Angebot!

Wäsche.

Damen-Hemden mit Stickerei oder Spitze 1.75,	1[15]
Damen-Hemden mit aparter Stickerei 3.95,	3[50]
Damen-Hemden vorzügliche Verarbeitung . . . 2.50,	1[45]
Damen-Hemden aus erprobten Ia Stoffen 6.75,	5[50]
Damen-Beinkleider mit Stickerei-Garnitur . . 1.60,	95 Pf.
Damennachtjacken aus Wäschestoff u. Piqué-Barch., 1.60,	95 Pf.
Damen-Garnituren aus I a Stoffen . . von	5[45] an.
Damen-Nachthemden reich garniert, 6.75,	3[75]

Stickerei-Röcke von **95** Pfg. bis **20.—** Mk. pro Stück. | **Damen-Wäsche** bis zu den besten u. elegantesten Qualitäten. | **Damen-Untertaillen** von **68** Pfg. bis **7.00** Mk. pro Stück.

Baby-Ausstattungen. — **Wäsche-Garnituren.**

Taschentücher

aus Batist mit Hohlsaum, weiss und auch mit farbiger Kante, ½ Dutzend	1[00]
aus Linon sehr billig, ½ Dutzend **80**,	60 Pf.
aus Batist mit Hohlsaum weiss und mit farbiger Kante, ½ Dutzend **1.50**,	1[25]
aus Linon besonders günstig, ½ Dutzend **90**,	75 Pf.
mit Buchstaben besonders preiswert, ½ Dutzend **75**,	50 Pf.
Madeira-Tücher handgestickt, **Stück**	75 Pf.
aus rein Leinen hervorragend billig, ½ Dutzend	1[95]
Kindertücher aus Batist und Linon mit bunter Kante, ½ Dtzd. **65, 50**,	40 Pf.

Herren-Zephir- und Batist-Taschentücher sehr preiswert. | **Damen-Taschentücher** bis zur elegantesten Ausführung.

Bitte um Besichtigung meines Spezial-Wäsche-Fensters!

Alfred Abraham, Breitestr. 21.

Beachten Sie bitte dieses günstige Weihnachtsangebot



Fort mit den alten Heizmaterialien, welche riechen, rußen, schlacken und nach stürmischer Wärmeabgabe keine Behaglichkeit zurücklassen. Eine gleichmäßige, angenehme und dauernde Durchwärmung von Zimmer und Küche ohne Rauch, ohne Ruß gewährleistet Ihnen für billiges Geld nur die Verwendung von

Senftenberger

Kaiser-, Krone-, Vulkan-

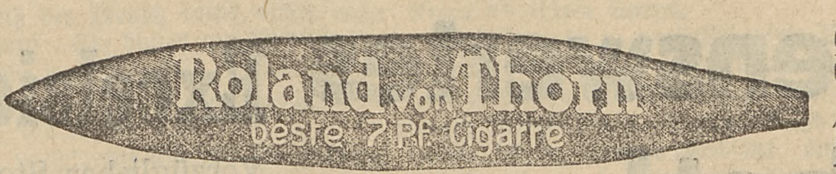
Braunkohlen-Briketts

Geringe Asche, gar keine Schlacken-Rückstände, volle Ausnutzung des hohen Heizwertes, sparsamer Verbrauch, leichte Kontrolle des täglichen Bedarfsquantums, saubere Handhabung und bequeme Aufbewahrung. Senftenberger Braunkohlen-Briketts sind in allen besseren Kohlenhandlungen erhältlich. Auf Wunsch weist Bezugsquellen an jedem Platze nach das Brikettsyndikat Berlin NW 7.

3-Zimmerwohnungen

mit Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland und reichl. Zubehör, Gas u. elektr. Licht, eventl. auch Pferdestall u. Burschengelaß, versetzungshalber sofort oder 1. April 1914 zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.



3 Stück 20 Pfg.
100 Stück 6 Mk.

Adolf Schulz, Zigarrenhandlung, Thorn, Culmerstrasse 4.

Wohnung,

2. Etg., 3 Zimmer, Küche, per 1. Januar 1914 zu vermieten.

A. E. Pohl.

Friedrichstraße 8:

Hochherrschaftliche

Wohnung,

8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und

Brombergerstraße 50.

Wohnungen:

Schulstr. 15, hochpart., 6 Zimmer von sofort oder später,
Bachestr. 17, 1. Etage, 6 Zimmer vom 1. April 1914, sämtlich mit Badestube und reichl. Zubehör, sowie Gas und elektr. Lichtanlage, zu vermieten. Auf Wunsch zu ersterer Wohnung auch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Eine

3 Zimmerwohnung

1. Etg., Seglerstr. 29, per 1. 4. 1914 zu vermieten. Zu erfragen bei

M. Grünbaum.

Altstädt. Markt 28, 2:

Herrschaftl. Wohnung

von

6 Zimmern

und sämtl. Zubehör, passend für

Arzt oder Rechtsanwalt,

evtl. **per 1. 10. 1913** oder später zu vermieten. Näheres bei **Georg Guttfeld & Co.**, dort.

Herrschaftliche

Wohnung,

Neustädt. Markt 20, 1. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, sogleich oder später zu vermieten. Zu erfragen

Hugo Eromin,
Elisabethstr. 14.

6-Zimmerwohnung,

Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferdestall u. Burschengelaß, Mellienstraße 109, sofort zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

Neust. Markt 23.

Hochherrschaftliche

Wohnung,

3. Etage, 5 Zimmer, Balkon, elektr. Beleuchtung, bestens renoviert, mit reichl. Zubehör, per sofort zu vermieten

Neustädt. Markt 23.

Zu erfragen in der Buchhandlung **B. Zablocki.**

3-Zimmerwohnung, Entree u. Bad in der Bäckerstraße 47, 1. Etage, vom 1. Dezember oder später zu vermieten.

A. Barschnick, Bankstr. 2.

Wohnung von sofort zu verm. Marienstr. 7, 1 Tr.

Brückenstr. 20, 1. Etg.,

5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnungen,

in schöner, ruhiger Lage, im Stadtpark, von 7 Zimmern nebst Zub., Fischerstr. 57
„ 6 „ „ „ „ 49
von sofort zu vermieten.

Schlossermeister Meinhard,
Fischerstr. 49.

Schulstr. 18 versetzungshalber 3-Zimmerwohnung, reichl. Zubehör, zu vermieten.

Laden
nebst Wohnung

und heller Küche ist zu vermieten Bäckerstraße 16. Zu erfragen daselbst 1 Treppe, vorne.

Wohnungen:

Mellienstr. 60, 1. Etage, 5 Zimmer mit Badestube und reichl. Zubehör, sowie Gas und elektr. Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Eine Wohnung,

1. Etg., 2 Zimmer, Alkoven, Küche, sof. zu vermieten.

A. Schinauer, Schuhmacherstr. 29.

---

1 Kellerwohnung,

auch für andere Zwecke geeignet, ist sofort zu vermieten

Hohestr. 1, Ecke Tuchmacherstr.

3-Zimmerwohnung

sofort zu vermieten

Tuchmacherstraße 7, pt.

Möbl. Zim. v. sof. od. 1. 11. z. verm. Brückenstr. 14, 1.

Moderner Laden,

Culmerstraße 7,
per 1. 1. 1914 zu vermieten.

Nr. 287. Thorn, Sonntag den 7. Dezember 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Der böse Schnupfen.

Von Dr. R. L. Ebing.

(Nachdruck verboten.)

Was ist wohl verbreiteter im Winter als der Schnupfen? Man nimmt ihn als etwas Unabänderliches, Ungefährliches hin, so unangenehm er sich auch kennzeichnet. Dumpfe Kopfschmerzen peinigen den vom Schnupfen Gequälten, die Geschmacksnerven versagen allmählich den Dienst, die Geruchsnerven tun desgleichen. Allgemeine Mattigkeit, Abgeschlagenheit, unter Umständen auch Fieber verstimmen den an Schnupfen Leidenden, bedrücken sein Gemüt und machen ihn unfähig zu geistiger und auch körperlicher Arbeit.

Wie entsteht der Schnupfen, und wie verbreitet er sich?

Die alte Wissenschaft kannte nur eine Ursache, die Erkältung. Die neue Wissenschaft aber sagt: Der Schnupfen ist eine ansteckende Krankheit, weil er durch Pilze, durch die jetzt so bekannten Spaltpilze, verbreitet wird. Die Mehrzahl der heutigen Ärzte erkennt an, daß der Schnupfen eine ansteckende Krankheit ist, welche durch Pilze herbeigeführt wird, die sich auf die Nasenschleimhäute niederlassen, hier sich massenhaft vermehren und so neue Ansteckungsherde bilden. Zugluft begünstigt die Entstehung des Schnupfens, das ist richtig, aber hauptsächlich dadurch, daß die bewegte Luft eine größere Menge von den in ihr schwebenden Spaltpilzen den Schleimhäuten zuführt, als ruhige Luft. Es geht dem Schnupfen wie allen ansteckenden Krankheiten: bei vielen Menschen findet er einen geeigneten Boden, bei vielen nicht. Die ersteren neigen zur Ansteckung, die anderen nicht. Wie das kommt? Die ersten sind entweder von Natur aus stark oder wurden es durch zweckmäßige Abhärtung. Ihr Körper ist gleichsam eine starke Festung, die leicht jeden feindlichen Angriff abschlägt. Die zweiten sind entweder von Natur aus schwächlich oder wurden es durch Verweichlichung. Der Schutz, der natürlichste Schutz gegen Schnupfen und sonstige Krankheiten der Schleimhäute durch die Unbilden der Witterung ist also gegeben: man härte seinen Körper ab. Wie aber macht man das? Der Pfarrer Kneipp machte es einst durch „Barfußgehen und kalte Waschungen“. Die moderne medizinische Wissenschaft versteht unter Abhärtung das naturgemäße Verfahren, die menschliche Haut für Temperaturwechsel weniger empfindlich zu machen und so den Körper widerstandsfähiger zu schaffen gegen schädliche, gesundheitswidrige Einflüsse. Die Widerstandskraft des Körpers hebt man durch gute Ernährung und durch regelmäßiges Baden. Bei der guten Ernährung aber muß man bedenken, daß der kräftigen Nahrung stets ein kräftiger Stoffwechsel parallel laufen muß, der durch Arbeit, Sport oder sonstige Bewegung in freier Luft erzielt sein will. Jedes Luftbad ist abhärtend, ohne frische Luft ist keine Abhärtung denkbar. Man meide daher nicht ängstlich Luft und Luftzug, sondern gewöhne sich daran. Das zweite Mittel, den Körper zu stählen, ist das kalte Wasserbad. Bäder von 17 oder 18 Grad Reaumur, auch kalte Abreibungen sind von heilsamer Wirkung. Es versteht sich von selbst, daß man sich langsam an kalte Bäder gewöhnen muß, daß Personen, die bis jetzt Bäder von 25 bis 26 Grad benutzt haben, nicht plötzlich solche von 17 Grad nehmen dürfen. Bei jedem Bade nehme man einen Grad weniger und bleibe auf 17 bis 18 Grad stehen; kältere Bäder sind nicht nötig, sie härten nicht ab, sie dumpfen ab, was eher schädlich als nützlich ist. Berühmte Ärzte der alten und neuen Zeit haben behauptet, daß die körperliche Stärke vieler alter Völkerschaften hauptsächlich von deren Gewohnheit herrühre, im Sommer regelmäßig kalte Flußbäder, im Winter mäßig warme Hausbäder zu nehmen. Das Abtrocknen der Haut ist auch ein gutes Mittel der Abhärtung und der Hautpflege. Dieses Abreiben, welches den belebendsten Einfluß auf die Hautorgane ausübt, sollte nicht nach jedem Bade, sondern täglich einmal stattfinden; denn auch trockenes Abreiben ist höchst heilsam. Ist man trotz aller Abhärtung dennoch immer zu Schnupfen-Erkrankungen geneigt, so liegt in der Regel eine andere Krankheit zugrunde, wie: Skrophulose, Jod- oder Quecksilbervergiftung. Sonst schützt Abhärtung stets gegen Schnupfen. Tritt der Schnupfen bei nicht genügend abgehärteten Personen ein, so ist folgendes zu beobachten: überläßt man den einfachen Schnupfen sich selbst, so schwinden unter normal günstigen Umständen binnen wenigen Tagen das Fieber, der Kopfschmerz und das ganze Unwohlsein. Man fühlt sich wie neugeboren, denn der Körper hat sich durch die Ansteckung von einem Krankheitsstoffe gereinigt. Durch unzweckmäßige Lebensweise kann der Schnupfen andauernd, chronisch und ganz bedenklich werden. Bei Säuglingen beispielsweise wird der chronische Schnupfen zu einer höchst gefährlichen Krankheit, weil die Kinder durch den Schnupfen verhindert sind, durch die Nase zu atmen, deshalb nicht saugen können und bei Unachtsamkeit der Mutter verkümmern — verhungern. Bei Kindern wie bei Erwachsenen kann chronischer Schnupfen Bronchialkatarrhe und Lungenentzündungen hervorrufen, da die Luft, welche durch den Mund eingesogen wird, kälter, schärfer und rauher ist als jene, welche durch die gesunde Nase eingesogen und so vorgewärmt und mit Wasserdämpfen gesättigt wird. Bei Erwachsenen führt ferner der chronische Schnupfen zu bleibender Störung der Geruchsnerven, zum vollständigen Schwinden des Geruchssinnes, zu Wucherungen der Schleimhaut, welche durch Verlegung der eustachischen Gehörtrompete Schwerhörigkeit zur Folge haben können, zu den sog. Polypen und dem widerwärtigen Leiden der Stinknasen, die schwer zu heilen sind. Man nehme also selbst einen Schnupfen niemals leicht. So schwierig nämlich die Heilung des chronischen Schnupfens ist, so leicht ist es, mit einem frischen fertig zu werden. Man bleibe beim Ausbruch eines solchen einige Tage in einem gutgelüfteten, gleichmäßig geheizten Zimmer, wechsle der Pilze wegen häufig die Taschentücher, die am besten gleich tüchtig gekocht und gewaschen werden. Ferner vermeide man Spirituosen und trinke schleimige Sachen. Vor Schlafengehen nehme man ein Fußbad, trinke Lindenblüten- oder Fliedertee und, ins Bett gegangen, decke man sich gut zu, daß man schwitzt. Solch Verfahren macht bald wieder gesund. Schwindet ausnahmsweise der Schnupfen nach solcher Behandlung noch nicht, so liegt eine besondere Ursache vor, und es empfiehlt sich dann sehr, sich in die Behandlung des Arztes zu begeben.

Die Herrin von Frontenac.

Eine Geschichte aus der amerikanischen Gesellschaft.

Von E. Osten.

(Nachdruck verboten.)

Die letzten Akkorde des „Star spangled banner“ waren verklungen. Alles strömte aus dem glänzend erleuchteten Speisesaale hinaus auf Deck, um den herrlichen Abend zu genießen.

Der Sonnenuntergang vollzog sich in nie geschauter Pracht. Immer größer wurde der rote Feuerball und sank langsam bis auf die Oberfläche des Sees, die er am äußersten Rande unseres Gesichtskreises berührte. Dann begann er unterzutauchen, während die Färbung der flimmernden Wasserfläche und des Himmels wechselte, eine lange Skala von roten, grünen und violetten Tönen durchlaufend.

Nun verschwand auch die äußerste Kalotte des Sonnenballs unter den Wellen — noch einmal flammte der zitternde rote Fleck am Rande des Horizontes auf, und dann senkte sich ein breiter Schatten über den ganzen See — über das Schiff — über die Welt.

Ich stand an der Brüstung des Promenadendecks in den Anblick dieses Schauspiels versunken. Plötzlich hörte ich das Rauschen eines Kleides hinter mir — ich wandte mich um.

„Ach, Sie träumen — habe ich Sie gestört?“

Es war Mrs. Gladwin, die rätselhafte Schöne an unserem Tische.

„Durchaus nicht, Madame — womit kann ich dienen?“

„Mein Gott, wie förmlich Sie sind! Ich wollte mit Ihnen plaudern. Vor allen Dingen aber sollen Sie mir verraten, warum Sie mich den ganzen Abend über mit so drohenden Blicken betrachteten.“

„Sie irren sich — ich suchte ein Rätsel zu lösen.“

„Ein Rätsel?“

„Ja, Madame.“

„Lassen Sie michs wissen!“

„Ich suchte das Rätsel Ihrer Existenz zu lösen.“

„So? — Das ist nicht artig von Ihnen, den Geheimnissen einer Frau nachzuspüren;“ — „doch imgrunde müßte ich Ihnen für dieses Interesse noch dankbar sein“, setzte sie ironisch hinzu.

„Spotten Sie nur!“

„Ach, Sie erwarten eine romantische Geschichte? Nein, nein, sie ist ganz prosaisch. Oh, wie werden Sie enttäuscht sein. Nicht einmal eine Novelle läßt sich daraus machen — ich bin —“

„Warum sprechen Sie nicht weiter? Was ist Ihnen?“

Ich reichte der Dame meinen Arm und führte sie nach einem der Deckstühle, in welchen sie sich weit und behaglich zurücklehnte. Dann wickelte ich sie in ihre Decke.

„Kennen Sie Mrs. Barrington?“ flüsterte sie; „die Dame, die soeben an uns vorbeipromenierte.“

„Jawohl — sie ist mir vorgestellt worden. — Was ist es mit ihr?“

„Das gehört zu meiner Geschichte.“

„Ach, Sie wollen mir eine Geschichte erzählen?“

„Gewiß — wenn Sie mir den Abend widmen wollen und nicht wieder im Rauchzimmer verschwinden. — Doch zunächst muß ich von mir sprechen. — Wissen Sie, was man in Amerika unter einem „beauty doctor“ versteht?“

„Jawohl, Madame — einen Herrn oder eine Dame, die sich auf die Kunst der Schönheitspflege versteht und diese berufsmäßig ausübt.“

„All rigth — ich bin ein „beauty doctor“.“

Ich war im höchsten Grade überrascht; doch suchte ich meine Überraschung zu verbergen, um die schöne, liebenswürdige Frau nicht zu verletzen.

„Sie sind nicht überrascht?“

„Durchaus nicht — und wer ist Mrs. Barrington?“

„Meine Klientin. — Wie alt schätzen Sie Madame?“

„Etwa 35 Jahre.“

„Sie ist 52 — das eben ist die Geschichte.“

„Weiter nichts?“

„Nein, das ist nur die Einleitung. Man schätzt mich in Newyork als Künstlerin.“

„Wenn Sie die Kunst besitzen, Damen der Gesellschaft um 20 Jahre zu verjüngen, so verdienen Sie diesen Ruf.“

„Und Sie versprechen mir, von dem, was ich Ihnen erzähle, nicht eher Gebrauch zu

Italienische Bettler.

(Nachdruck verboten.)

Jeden Stand ehrt es und gereicht es zum Guten, wenn es einer seiner Genossen zu Reichtum bringt. Nur dem Bettelstand nicht. Nichts ist hemmender für dieses ambulante Gewerbe am Wegesrand, als wenn in der Zeitung steht, daß wieder einmal ein Almosenempfänger als Millionär gestorben ist. Jeder denkt, ehe er in die Tasche greift, um einen Nickel oder ein Kupferstück in eine ausgestreckte, wetterharte Hand zu werfen: „Wer weiß, der Kerl hat vielleicht mehr als ich!“ Und doch könnten die Meisten ganz beruhigt sein. Es gibt gewiß immer noch mehr Millionäre, die als Bettler sterben, als Bettler, die als Millionäre die Erde verlassen. Trotz der schlechten Zeiten!

Darum sollte man vielleicht mit nicht gar zu finsterer Miene dieser „Straßenindustrie“ grollen, die besonders den Italienfahrern als so lästige Plage gilt. Gewiß, in diesem Lande, wo das süße Nichtstun dem Volk im Blute liegt, wo Spitale und Altersversorgungen noch sehr im Argen sind, ist die Bettelei ganz anders im Schwunge als nordwärts der Alpen. Und auch bedeutend gemütlicher, denn eine gütige Sonne wärmt dem Armen, auf der Straße das Glück Erwartenden behaglich den Rücken. Und es ist nicht zu leugnen, daß hier ein Gebrechen oftmals ebenso einträglich sein kann wie ein Talent.

Aber wem gereicht das zum Schaden? Warum ärgert das die geschäftigen Touristen, die Arme und Beine regen können und mit gesunden Augen die Sonne sehen? Was macht es dem Reisenden aus, wenn aus seiner Kasse einige Soldi täglich für „Nichts“ ausgegeben werden? Wenn dadurch doch einem ganzen Schwarm vom Schicksal beiseite Geschobener das Leben ermöglicht wird. Und nahm der Reisende sich einmal die Mühe, diese verlumpten Leutchen, die, wenn sie untereinander sind, als echte Kinder des Südens alle noch ein Lächeln und manches Scherzwort bereit haben, ein wenig zu beobachten, er käme reichlich auf seine „Kosten“.

Zuerst würde er bemerken, daß auch der einfachste Beruf gelernt sein will. Man stelle sich nur einmal neben die Bettlerin, die auf der Kirchentreppe hockt, das Gesicht zu zerknirschter Demut verzogen, die Augen aber scharf und prüfend auf die Näherkommenden gerichtet. Ein korrekt gekleideter, ernster Herr schreitet als Erster vorbei. Der Beobachter würde als Laie dieses allzu menschlichen Gewerbes anstelle der Frau den ernsten, feinen Herrn sicherlich um ein Almosen bitten. Sie aber rümpft die Nase und rührt sich nicht. Sie hat längst gesehen, daß er einen sauberen Flicken auf dem Schuh hat. Der gibt nichts. Aber nun kommt ein Fräulein. Schiefgetretene Absätze, unterm Rock lugt irgendein vorlautes Bändchen hervor, überm Ohr winkt eine Locke, die Federn auf dem Hütchen sind windverweht. „Da kann nicht viel im Portemonnaie zu finden sein“, denkt der Unkundige. Die Bettlerin aber richtet sich auf und sagt: „Den Segen der Madonna für dich und den du liebst.“ Und richtig, es fällt ein Kupferstück. Bettler sind Menschenkenner. Nur die Stümper unter ihnen begnügen sich, bei jedem dasselbe zu murmeln. Der Gewiegte sieht sich seine Leute an. Er fleht bei der Matrone: „Allen Segen für die Kinder“, beim eiligen Mann: „Reichtum und Wohlgelingen“, er wünscht dem Blassen: „Rasche Genesung“, dem Greise: „Ein langes Leben“, dem Jüngling: „Alles Glück der Liebe“, dem Sorglosen: „Einen frohen Spaziergang“. Und dies alles für einen Soldo.

Es gibt auch Bettler hierzulande, die es nachfühlen, daß der Mensch heute nichts mehr umsonst tun will. Sie bieten auf Papierfetzen Glückszahlen für das Lotto feil. „Aus Mitleid nehmt das große Los, meine schöne Frau, mein junger Herr“, lautet ihr Ruf.

Am Arno in Florenz sitzt jahrein, jahraus eine blinde Frau. Das eine Auge ist erloschen und unverbunden, das andere ist mit einer schwarzen Augenklappe verhangen. Jedesmal wenn sie eine besonders große Gabe erhält, hebt sie, sobald die Schritte des Gebers verhallen, rasch die schwarze Augenklappe, um dem guten Menschen neugierig — nachzusehen. Soll man ihr das übelnehmen? Ist nicht auch ein blindes Auge ein Almosen wert?

Vor der Peterskirche in Rom saß jahrelang eine dicke Frau, deren Beine gelähmt waren. Sie verbrachte den größten Teil des Tages auf dieser heiligen Schwelle und führte von hier aus ihren Haushalt. Am Morgen kamen Mann und Sohn und zeigten ihr das Gemüse, das sie auf dem Markt eingekauft hatten. Sie lobte oder tadelte es und gab dann die genauen Anweisungen für die Zubereitung. Und so erschienen den ganzen Tag über die verschiedenen Familienmitglieder bei ihr, die sie hier erzog, kämmte und auszankte. Mitten in einem Satze voll praktischer Winke oder derber Schimpfworte unterbrach sie sich, wandte sich rasch einem Vorübergehenden zu und sagte ihren Spruch: „San Pietro stütze dein Haus!“ Am Abend aber — stand sie auf, streckte sich und sprach wohl: „Man kann wirklich lahm werden, wenn man den ganzen Tag mit so steifen Beinen dasitzt“. Da sie selbst sehr wohltätig war, verrieten die anderen Bettler sie nicht. Aber schließlich legte ihr die Polizei doch das Handwerk.

Vor dem heiligen Antonius in Padua saß eine Alte, die murmelte zu jedem Fremden, der ja doch ihre Sprache nicht verstand: „Du wirst doch so gesegnet dumm sein, mir etwas zu geben?“ Die Fremden hörten nur das bekannte Wort „benedetto“ und fanden nichts Arges an ihrem Spruch.

Und so gibt es natürlich viele Schwindler und Boshafte in dieser steuerlosen Zunft. Aber welcher Stand auf Erden zählt nur Engel zu seinen Mitgliedern? Und wenn sich auch viele finden lassen, die unverdient ein Almosen schlucken, so werden doch die Anderen, die es mehr als nötig haben, immer in größerer Anzahl sein. Wie betrüblich z. B. ist der Anblick jener Beinlosen, die, ihren Rumpf in kleine Karren gezwängt, über das Pflaster rutschen und so geschickt zwischen Wagen und Automobilen hindurchzulavieren wissen. Mancher im Auto sagt da entsetzt sich abwendend: „Lieber tot als das“. Aber selbst die Krüppel verlieren in diesem Sonnenlande nicht den Lebensmut. Das beweisen diese Unglücklichen damit, daß sie in jedem Jahr — ein Wettrennen auf ihren rutschenden Karren veranstalten!

Ganz übertrieben ist die noch immer verbreitete Schauermär, daß sich die Italiener kranke und gebrechliche Kinder ausleihen, wie man sich Pferde und Esel ausborgt, um sie tagsüber zum Betteln auszunutzen, oder sie machten gar gesunde Kinder zu Krüppeln, um sie als mitleiderregende Bettelware auszunutzen. Solche Verbrechen kommen in Italien ebenso selten vor wie in anderen zivilisierten Ländern.

Dagegen kann es einem passieren, daß man in diesem Lande der großen Vergangenheit von einem echten alten Baron Wachsstreichhölzer kauft. In Florenz war früher ein solcher alter Edelmann, dessen edle Züge jedem Fremden auffielen, eine stadtbekannte Figur. Er ging von Café zu Café mit seiner Ware, seinen großen, schäbigen Hut als Gabenbeutel bittend in der Hand. Er hieß „der Streichholz-Baron“ und mancher Florentiner, der ihm einen Obulos gab, lüftete dabei verlegen den eigenen Hut und grüßte ehrerbietig. Aber eines Tages kam er nicht mehr und man hörte, daß er sein elendes Leben beschlossen hatte und ein altes Geschlecht mit ihm erloschen war.

Und so mag auch nicht jeder Blinde blind und jeder Lahme lahm sein. Man kann trotzdem mit gutem Gewissen jedem dieser Ausgestoßenen seinen Platz an der Sonne gönnen. Und mit verzeihendem Lächeln sagen: Zum Vergnügen tuts schließlich keiner von ihnen.

Alice Berend-Florenz.

machen, als bis Sie wieder nach Deutschland zurückgekehrt sind?"

„Ich verspreche es."

„Nun hören Sie! Eines Tages war Mrs. Dane, die Gattin eines reichen Stockbrokers, in meinem Atelier. Sie war in hohem Grade erregt. Ihre Wangen glühten wie Purpur — ihre Augen erstrahlten in höherem Glanze, als ihn fünf Flaschen Pommery hervorzurufen vermögen. „Meine liebe Madame Gladwin", keuchte sie, in einen Sessel sinkend — „meine liebe Mrs. Gladwin — denken Sie doch, was ich gehört habe. Es ist wirklich zu schrecklich, um es zu glauben. Und doch ist es wahr — ich habe es von zuverlässiger Seite. Es ist eine Geschichte, wie man sie in den sensationellen Blättern liest — von vornehmen Lords und schönen, schwachen Frauen, von Mord und Selbstmord — nun, Sie wissen schon, was ich meine. — Sie werden sich erinnern", fuhr Mrs. Dane fort, „daß ich Ihnen von der Ehescheidung in Sachen Ballwin erzählt habe; ein anonymer Brief, der an den Gatten gelangt war, führte die Ehescheidung herbei. Damals schwor Florence Ballwin, daß Lady Barrington sie verraten habe und daß sie eines Tages mit ihr abrechnen werde. Ein Jahr ist darüber vergangen — sie hat den Bankier Fowler geheiratet, und man sollte meinen, daß nun Gras über die alten Geschichten gewachsen ist. Doch eine Frau kann sehr lange den Groll in ihrer Brust verschließen, bis der geeignete Zeitpunkt zur Rache, zur Vergeltung gekommen ist.

Sie müssen wissen, daß Lady Barrington eine große Reiterin und Pferdeliebhaberin ist. Eines Tages fuhr sie, begleitet von einer größeren Gesellschaft, nach ihrem Gute Frontenac hinaus, um dort über Sonntag zu bleiben. Man wollte Golf und Tennis spielen, die Nachbarschaft besuchen usw. Der Sonnabend wurde aufs angenehmste verbracht — Lady Barrington fühlte sich höchst glücklich im Kreise ihrer zahlreichen Verehrer. Am Sonntagmorgen stand die Gräfin früher als gewöhnlich auf, um einen Spaziergang nach den Ställen zu machen. Seit dieser Stunde war sie für niemand mehr zu sprechen; nur eine Zofe und der Landarzt erhielten Zutritt zu ihrem Schlafzimmer. Als der Landarzt die Treppe herabkam, wurde er von einigen Damen der Gesellschaft angehalten. „Um Gottes willen, Doktor, sagen Sie uns, was geschehen ist." — „Lady Barrington ist schwer erkrankt — Scharlach." — Natürlich verschwand sofort die ganze Gesellschaft. Im Wagen und zu Pferde jagte alles nach Newyork zurück. Lady Barrington blieb unsichtbar.

Sie werden mich gewiß nicht so naiv halten, meine Teure, daß ich den Worten des Arztes ohne weiteres Glauben schenke. Vielmehr bin ich überzeugt, daß der Arzt bestochen ist. Man verscherzt sich die Kundschaft einer so reichen Frau nicht gern. An jenem Morgen muß etwas Außerordentliches passiert sein, und ich habe eine dunkle Ahnung, daß diese ganze Geschichte ein neues Kapitel in der Affäre Ballwin —"

In diesem Moment ließ sich ein energisches Klopfen an der Tür meines Ateliers vernehmen. Der Elevator-Boy brachte ein Brieschen mit einem aufgeprägten Wappen und der Aufschrift „Sofort!"

„Bitte, öffnen Sie nur," sagte Mrs. Dane, als ich die übliche Entschuldigungs-Formel vorbrachte. Ich las mit wachsendem Interesse.

„Was ist es denn?" fragte Lady Dane voller Neugier.

„Bitte, lesen Sie selbst!" Ich reichte ihr den Brief, und sie begann laut zu lesen:

Teure Madame Gladwin!

Da ich von Ihrer wunderbaren Kunst gehört habe und mir versichert wurde, daß Sie das Vertrauen der vornehmen Welt genießen, so möchte ich eine Bitte an Sie richten. Es ist mir ein Unfall zugestoßen. Meine Haut ist von Wunden zerrissen und mit Striemen bedeckt. Ich bitte um Ihren Beistand und um Diskretion. Ich werde Ihnen gern das übliche Honorar verdoppeln, wenn Sie Zeit gewinnen, mir zu helfen. Telegraphieren Sie die Stunde Ihrer Ankunft; ich werde einen Wagen nach der Station senden. Mein Landhaus liegt eine halbe Stunde vom Bahnhof entfernt. Sie müssen den Zug der Südostbahn benutzen. In Eile

Ihre ganz ergebene

Mary Barrington.

„Well — welch glänzende Chanzen!" frohlockte Lady Dane, indem sie mir den Brief zurückgab. Sie werden nun ihr Geheimnis erfahren — sie werden erfahren, wer sie bisher so geschickt aufgeputzt hat. Doch Sie werden es noch besser machen — sie wird mit dem heutigen Tage für immer Ihre Klientin werden. Und sie ist reich — sehr reich. — Wann werden Sie fahren, meine Liebe?"

„Heute Nachmittag — ich habe nichts anderes vor. Wenn Sie entschuldigen, so will ich das Kursbuch nachsehen, um dann sofort zu telegraphieren."

Das Geschäft war beendet — ich machte Lady Dane fertig; und sie war wie immer mit meinem Werk zufrieden. Ich war nicht überrascht, daß sie mich für den nächsten Morgen nach ihrem Hause lud.

Ich packte all meine Toilettenwasser, Salben, Pasten usw. in einen kleinen ledernen Handkoffer und machte mich sofort auf den Weg. Gegen 4 Uhr traf ich in Frontenac ein.

Ich wurde sofort vorgelassen. Lady Barrington lag ausgestreckt auf ihrer Chaiselongue — in kostbare Decken gehüllt und umgeben von all jenen reizvollen Gegenständen des Luxus, welche man in den Boudoirs verwöhnter und eleganter Damen zu finden pflegt. Sie war sehr bleich; bei meinem Eintritt grüßte sie mich herzlich und streckte ihren wohlgeformten Arm aus der Decke hervor, um mir die Hand zu reichen.

Ich nahm an ihrer Seite Platz und untersuchte ihren Körper; der ganze Rücken, wie das Antlitz der schönen, stolzen Frau waren mit Striemen bedeckt, und die Schultern zeigten große, blutunterlaufene Stellen. Fast schien es, als hätte sie sich an einer großen Prügelei beteiligt. Doch das konnte ich nicht glauben — obwohl sich Mrs. Barrington nicht des besten Rufes erfreut. Ich fürchtete sie durch Indiskretion zu verletzen, richtete deshalb keinerlei Fragen an sie, sondern begann den Körper zunächst mit einer geeigneten Paste einzureiben. Ich versprach ihr, nach drei Tagen wieder heraus zu kommen, und entfernte mich.

Als ich im Zuge saß, dachte ich eingehender über den Fall nach: man mußte den Ursachen dieser Verletzungen nachspüren. Ist an jenem Morgen ein Verbrechen verübt worden? Lady Barrington sprach nur von einem Unfall; doch welcher Art mag dieser Unfall gewesen sein?

Da fiel mir ein, daß meine Amme, die mich in meiner Kindheit gehegt und gepflegt, an einen Schlosser Watkins in Louisford, einem Nachbarort von Frontenac, verheiratet ist. Vor etwa zwei Jahren hatte sie mir erzählt, daß ihr jüngster Sohn Tom als Groom auf Frontenac Beschäftigung gefunden habe. Vielleicht ließ sich auf diesem Wege etwas ans Licht bringen.

An der nächsten Haltestelle wechselte ich meinen Kurs und fuhr nach Louisford. Die alte Frau freute sich sehr, als sie mich sah; als ich nach Tom fragte, erzählte sie mir, sie sei sehr bekümmert — denn Tom sei vor mehreren Tagen plötzlich entlassen worden. „Vater war sehr aufgebracht, weil Tom mehrere Tage lang von Bar zu Bar wanderte, heidenmäßig viel Geld ausgab und niemandem verriet, weshalb er entlassen war. „Woher hast du das viele Geld?" fragten wir immer wieder. Es war nichts aus dem Jungen herauszubringen. Doch eines Abends kam Tom angetrunken nach Hause. Ich ermahnte ihn aufs neue, er möchte doch endlich die Wahrheit sagen und sein Gewissen entlasten, und da endlich erzählte er mir, wie alles zugegangen.

Einige Tage, bevor Lady Barrington nach Frontenac kam, wohnte da eine gut gekleidete Frau in der Nachbarschaft, angeblich um hier auf dem Lande Erholung zu suchen. Jedermann hielt sie für eine Witwe — Leute auf dem Lande sehen ja in jeder jungen Frau eine Witwe, welche ohne Begleitung reist und schwarz gekleidet ist. — Eines Tages begegnete die „Witwe" Tom Watkins und richtete einige Fragen an ihn. Kurz, meine liebe Madame Gladwin, die rätselhafte Lady in Schwarz beschenkte Tom reichlich, damit er ihr die Besichtigung der Ställe gestatte; und das war an jenem Morgen, an welchem Mrs. Barrington gleichfalls zum Besuch der Ställe kam. Tom zeigte der Dame, welchen Weg sie zu nehmen habe, und ging im übrigen seinen Geschäften nach. Nachdem auch Mrs. Barrington eingetreten war, fiel draußen die Tür des Gatters ins Schloß. Da es Sonntag war, so war niemand sonst zur Stelle. Nach einer Viertelstunde kam Tom zurück, um den Verschluß der Tür wieder zu lösen. Die Dame in Schwarz ging hinaus, — sehr bleich, aber mit triumphierenden Blicken.

Auf dem Ziegelpflaster, dicht an der Krippe ihres Lieblingspferdes, lag Lady Barrington, neben ihr eine zerbrochene Peitsche. Ihr Gesicht war zerschlagen, ihr Kleid heruntergerissen, ihre Schultern von Striemen und Rissen übersät, aus denen das Blut hervorströmte. Der Bursche war ganz bestürzt, doch war er verständig genug, die Zofe der Gnädigen sofort herbeizurufen und mit deren Unterstützung Mrs. Barrington sofort nach Haus zu bringen. Sie trugen sie übers Feld und sorgten dafür, daß sie von niemandem gesehen wurde. So wünschte es die Lady, welche vor Aufregung und Mattigkeit kaum zu sprechen vermochte. Tom wurde sofort entlassen, da man fürchtete, daß er etwas verraten könnte; doch erhielt er 200 Dollar Schweigegeld. —

Was sagen Sie nun zu dieser Geschichte, meine liebe Mrs. Gladwin?" so schloß die alte Frau. „Das sind nun die Frauen der vornehmen Welt! — Ach, ich glaube fast, daß sie die Prügel verdient hat; würde sie sonst so sehr davor zittern, daß die Welt die Geschichte erfährt? Oh, diese Frauen, diese leichtsinnigen Frauen!" — —

In diesem Moment erschien Mrs. Barrington am Arm des Schiffsarztes wieder auf Deck. „Oh, welch ein reizender Abend!" rief Mrs. Gladwin ganz unvermittelt — ein reizendes Lächeln auf den Lippen. „Sehen Sie doch, da ist schon das Leuchtfeuer von Charlotte, dem Hafenplatz von Rochester!"

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: 1 1.Jan. | 4 1.Apr. | 7 1.Juli | O 1.Okt. | a 1.1.7. | d 1.4.10. | g 15.3.9. | k 15.6.12. | q1 quartaliter 1.1.4.7.10. — 2 1.Fbr. | 5 1.Mai | 8 1.Aug. | N 1.Nov. | b 1.2.8. | e 1.5.11. | h 15.4.10. | l 11.6.12. | q2 do. 1.2.5.8.11. — 3 1.Mrz. | 6 1.Juni | 9 1.Spt. | D 1.Dez. | c 1.3.9. | f 1.6.12. | i 15.5.11. | v versch. | q3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 5. Dezember 1913

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70. 1 Kr 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,1 ⅛. — 1 Peso: 4 — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 5½%, Lombardzinsfuß 6½%, Privatdiskont 4¾%.
Nachdr. verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch Fds. u. Staats-Pap			
Dt.Rens.Sch	a	4	99 70bG
do. 1.4.15	d	4	99.00G
do. 1.5.16	a	4	98.75b
Dt.Rchs-Anl.	v	4	97.90bG
do. do.	v	3½	85.10bG
do. do.	v	3	76.10bB
Pr.St.Schatz	d	4	99.10bG
do. 1.4.15	d	4	98.60bG
do. 1.5.16	a	4	98.60bG
do. 1.5.17	d	4	98.00B
Prss.ks.Anl.	v	3½	85 10bB
do. do.	v	3	76.00bG
do. do.	v	4	97.90B
do. Staff.A.	d	4	88 40bG
Bayer.Anl 18	e	4	98.00b
do. uk. 15	e	4	98.00b
do. uk. 30	e	4	98.40G
do. do.	v	3½	83.80G
Brem.Anl.99	v	3½	83.00G
do. 96	d	3	73.00bG
Cassel Ldkr.	c	3½	85.60G
Hambg.St.R.	b	3½	84.90G
do. 1907	d	4	96.20bG
do.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	86.20b
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Stsrt.	v	3	76.10B
WürttSt.u21	d	4	—.—
do. 81/83	v	3½	—.—
Renten-Briefe			
Hannövrsch.	d	4	94.30G
do.	v	3½	84.80G
Kur-u.Neum.	d	4	94.20G
do.	v	3½	84.80G
Pommersch.	d	4	94.50G
do.	v	3½	84 30b
Posensche	d	4	94 30G
do.	v	3½	84 80G
Preussische	d	4	94.20G
do.	v	3½	84.90G
Rhein-Westf	d	4	94 20G
do.	v	3½	84 90G
Sächsische	d	4	94.20G
Schlesische	d	4	95.50bB
do.	v	3½	85.00G
Schlsw Holst	d	4	93 80b
do	v	3½	84.80G
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	93 00bG
do. do.	a	3½	83.50G
Pomm.Pr Anl	d	3½	86.30G
Posen. do.	a	4	92 10G
do. do.	a	3½	83 10G
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	95 60G
do.XXII XXIII	d	3½	92 25G
XXIV-XXIX	v	3½	84 90bG
do. IX XI XIX	a	3	82 10G
WstfPr15 16	v	4	94 80G
do. IV	d	3½	91.20G
do. II III IV	d	3½	83 90G
do. II	d	3	81.50G
Stadt-,Kreis-etc.Anleih.			
Altona	v	3½	90.25G
Barmen 01	c	3½	88 00G
do.1908-18	b	4	93 60G
Berlin 04 II	a	4	96.20b
do. 82/98	v	3½	87.00b
do. 1904 I	d	3½	87.40b
do.St Syn.99	a	4	—.—
do.99,04,05	a	3½	85 00G
Breslau 91	v	3½	—.—
Bromberg02	d	4	—.—
do 99	d	3½	86.40G
Charl.89/99	v	4	95.75G
do.07 uk.17	d	4	96 00G
do. 1908	a	4	95.90G
do 95/99.02	v	3½	87 20G
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do. 1905	d	3½	—.—
Düssd88/03	v	3½	84.50G
Elbert. 99	a	4	95 10G
Essen 1901	v	4	96.70G
Gnes.01u11	d	4	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	94 70G
Hameln.St.A.	a	3½	85.25G

Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	91.00B
Hildesheim	a	3½	—.—
Kiel 1904	a	4	93.75G
do. 1899	a	3½	96.80G
do. 1898	a	3½	—.—
Krot.00lu10	a	4	—.—
Magdeb. 06	a	4	96 10G
do.86 91 02	d	3½	89.80G
Mainz.07 16	c	4	94 00G
Münch86 94	v	3½	88.00G
do. 1900/07	v	4	94.00G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	95.00G
do.08ukv.18	a	4	95.00G
do. 94. 03	a	3½	84 00G
Potsdam 02	d	3½	92 60G
Schöneb. 96	d	3½	90.60G
do. 07	d	4	84 20bG
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	85.80G
Stettin04/09	d	3½	84 20bG
Teltow.Kreis	d	4	94.75G
do. do	d	3½	87.10b
Thorn00u11	d	4	94.75G
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	115.90G
do. do.	a	4½	104.90G
do. do.	a	4	101.25G
do. do.	a	3½	89.00G
do. neue	a	4	94 20bB
do. do.	a	3½	83 70b
do. do.	a	3	77.25G
Brdb.PfbAmt	a	4	95.20G
DtPfb.Posen	a	4	96.40G
Landsch.Ctr	a	3½	84 40G
Kur-u-Neum.	a	3½	90.75G
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	83 80G
do. do.	d	4	93 75G
Ostpreuss.	a	4	92 00G
do.	a	3½	83 70b
do.	a	3	74.75b
Pommersch.	a	3½	84.10G
do.	a	3	75.60bG
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	99.60G
do. XI-XVII	a	3½	87.90G
do. Lit. D	a	4	92.50b
do. Lit. A	a	3	77.00G
do. Lit. E	a	4	92 50B
do. Lit. B	a	3	77.00G
do. Lit. C.	a	3½	86 60G
Sächsische.	a	4	101.25G
do.	a	3½	—.—
do.	a	3	79.30G
do. neue	a	4	92.80G
Schles. altld	a	3½	87 20G
do.ldsch.L.A	a	4	94 00G
do. do. do.	a	3½	86 70bG
do. do. do.	a	3	77 25B
Schl.Hlst.LC	a	4	92.25B
do. do. do.	a	3½	85.00G
Westf. Land	a	4	93.50B
do. do.	a	3½	—.—
do. II. Folge	a	3	76.25G
do. III. Folge	a	4	93.50B
Westpr. rit. I	a	3½	85 20G
do. IB	a	3½	84.80bG
do. II	a	3½	85.25G
do. I	a	3	75.25G
do. II	a	3	75.00G
do. neuld.	a	4	92.00B
do. do.	a	3½	83 70B
do. do.	a	3	75.10G
HessLdHI-XI	a	3½	84 10G
do. XXIII	a	4	97.00G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	34.00B
Bad.Pr.A. 67	b	4	177.00b
Brschw20TL	—	frc.	204.10b
CölnMd.Pr.A	d	3½	139.60b
Hamb. 50T.L	a	3	176.75b
Mein. 7Gld.L	—	frc.	34 10b
Oldenb40TL	2	3	129.00bB
O.Ostaf Schv	a	3½	88.30B
Ostaf.Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	99.00G

Arg.Anl. v.87	a	5	—.—
do. inGold07	k	5	97.60b
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	—.—
do. 400 M.	c	4½	94.80G
do. ab 100L.	d	4½	99.70b
do Gs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	95.50b
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	100.00b
Chile Gold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	90.25G
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	97.70b
do. Tients.-P	d	5	90.00b
do. v. 1898	c	4½	91.30b
GrchA 81/84	a	1,6	—.—
do. ks.Goldr.	a	1,3	—.—
do. Monopol	a	1½	55 10bG
do.Pir.L.400	k	1,6	59.10bG
Jap A 10.1.7	—	4½	91.30b
do.	—	4	83.00b
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q_1	5	93.40b
do. 4080M.	q_1	5	93.40b
do. 2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	88.10G
do. Kronenr.	c	4	83.60G
do. einh.kv.R	v	4	82.90bG
do.Silb.-Rnt.	d	4½	86 20b
do. 60r Lose	e	4	177.60b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	63.80B
Rumän. 03	f	5	98.75B
do. 89	a	4	87.50b
do. 90	a	4	93.10b
do. 91	a	4	86.60b
do. 94	a	4	86.20b
do. kleine 96	e	4	85.40b
do. 1905	d	4	85 40b
Russ. k.A. 80	e	4	87.75bG
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	3	—.—
do.kEB.A.1,2	q_1	4	—.—
do. do. 02	a	4	90.00bG
do. do. 05	a	4½	99 80bG
do. Staatsrt.	q_2	4	—.—
do.konv.Obl.	a	3,8	83 00bG
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	380 50bG
do. Bodenkr.	a	5	115.00G
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	78 80bG
Span.Schdk	q_1	4	— —
Türk.Bagd.A	c	4	78 50G
do. unifiz.03	c	4	87.20G
do. do. 05	e	4	74 20bG
do.Zoll-O.11	a	4	74.40bG
do. 400Fr.L	—	frc.	169.00b
Ung. Goldrt.	a	4	83 60B
do.Kronenr	f	4	—.
do. St.-Rt.13	d	4½	90.20bG
do. do. 10	c	4	82 00b
do. do. 97	a	3½	71.75bG
Bucar.StA98	d	4½	—.—
Buen.A1000	f	4½	90.60G
do. 100 L.	f	4½	96 50bG
do. Pes.	a	6	101.75bB
do 1908	d	5	96.00G
do. 1909	a	5	96.70G
Lissab. St.A.	a	4	75.60G
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	93.00B
WienKommA	a	5	—.
do. St.-A. 98	a	4	84 50G
Finnl.Hyp.11	d	4½	91.25G
Jütl.Kr V.Obl	l	4	—.—
Pest.Kom Pf.	b	4	86 00G
Poln.Pf3000	a	4½	88.40b
1000-100R	a	4½	88.40b
Schwed.H 78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do. Sp.K. I.II	a	4	—.—
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach. Maastr	1	0	88 50bG
do. Genuss	—	frc	85 00G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	124 25G

Bröltal.Eisb.	1	5	94.75bG
Frkf.Güterb.	1	3	—.—
Halb.-Blank.	1	4	93 25G
Kgsb.Cranz.	4	7½	132.00G
Liegn.-Raw.	1	4½	—.—
Löb.-Büch.	1	8½	181 25b
Mckl.Fr Wilb	4	6½	118 25G
Niederlaus.	4	3½	25.90b
Nordh. Wern.	4	3½	60 50G
Paul.N.Ruop	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	12	—.—
Oest Staatsb	1	7½	—.—
Orient. Eisb.	1	8	—.—
Raab Oedenb.	1	2½	71.90bG
Südöst.(Lb.)	1	0	21 75b
Anatol. voll	1	5½	—.—
do. 60%	1	5½	—.—
Baltim. Ohio	1	6	93.70b
Canada Pac.	1	10	230 00b
Ital. Mittelm.	1	2,8	—
Lux.Pr.Henri	1	8	161.75b
Schantung	1	7½	122.60bG
West-Sizil.	1	3½	66.50B
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8½	150 50b
Braunschw.	1	7	127.50b
Bresl. el.Str.	1	6	—.—
Danz. el.Str.	1	7½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	107.40G
Elekt.Hochb.	1	6	137.75b
Gr. Berl. Str.	1	8½	161 75bG
do.Cass. do.	O	5	108.25G
Hamburg. do.	1	10	176.00G
Hannov. Str.	1	0	—.—
do. V.-A.	1	3½	78.50bG
Magdeb Str.	1	9½	184.00B
Posener do.	1	9	161.00
Stettiner do.	1	8½	169.00bB
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	10	123.75G
Hmb.Am.Pck	1	10	133 00B
Hansa Dmpf.	1	20	270 70b
Nordd.Lloyd	1	7	118.60bB
Schl.Dpf.Co.	1	7	88.50bG
Eisenbahn-Prior.-Obligat			
Dux-Bd.Silb.	a	4	81.75G
do. Kr.-Pr.	a	3	69.20G
Oest.U.St.85	c	3	71.40G
do. Gold	e	4	88 00G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	52.40bG
do. Obl. Gold	a	5	97.10G
Kursk-Ch. B.	a	4	85.30B
do. von1889	d	4	
MoscSml.ab	e	4	85.25b
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	73.40B
Iwang. Domb	a	4½	96.70b
Kursk-Kiew	b	4	85.90bB
Mosco-Kas.	a	4	—.—
do.KiewWor.	d	4	85.00b
do. Rjäsan	b	4	86.50B
do.WindRyb.	d	4	—
Podol.Eisnb.	e	4½	94 20bG
Rybinsk gar.	f	4	85.10G
Rjäs. Uralsk	c	4	
Süd-Ost 98	e	4	84.70b
Wsch W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	85.25b
Wladiks. 98	d	4	83.50G
An.Eis. 2040	d	4½	91.75G
do. kleine	d	4½	91 75G
do.Erg.-Netz	d	1½	91 50bG
do. kleine	d	4½	91.80
Macedon. B.	a	3	62.50bG
North.PacBd	q_1	4	—.—
do. do.	q_2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	70.20G
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	—.—
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	91 00G
XIII XIV u.19	v	4	98 00bG

Brl KOb.lu18	v	4	95 00G
Bayr Hyp.uW	v	3½	87 25G
Br.Hann.X XI	v	3½	94 00G
do. XVI-XXII	v	4	92.50bG
do. XXV	d	4	94.00G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	103.00G
do do. XVII	a	4½	99.20bG
do do. kv.	d	4	92.00G
doVII X XI XII	v	4	92.00bG
do.XXII XXIII	v	4	94 50
do. XIII u. 13	v	3½	86.50G
do.Km.Ob.II	a	4	95 00
Frkf.HPf.XIV	d	4	94 10B
Goth. Grdkrll	a	3½	120 50G
do. III IV	a	3½	100.50bB
do. IX u. IXa	d	4	92.75G
do. X u. XI	v	4	92 60bG
do. XIV u. 16	d	4	93 5[illegible]
do. XIX	e	4	93.50G
do. XI u. 13	d	3½	84.50G
Hamb.Hp.-8.	d	4	92.50bG
do. unk. 16	b	4	93.50bG
do. 611-650	d	4	95.00bG
do. S. 1-190	v	3½	84.00G
Han B.III-VIII	a	4	92 50G
do. IX X	d	4	92.50G
do. XI XIII	d	4	93.00G
do. XIV u. 18	d	4	93.75G
do. XV u. 19	a	4	94 25G
do XVI	a	4	95 00G
do. Kom.-Obl	a	4	94.50G
Mckl.Str.HPf	a	4	91.00G
do. do.	a	3½	83.00G
MnHpB VI VII	v	4	93.00
do. XII uk.17	a	4	93 60G
do. konv.	v	3½	84 00G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	138 80bG
Nrdd.Gr XVII	d	4	92 30G
do. XIX u. 22	a	4	95 00G
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	113 00G
XIII XIV XVII	v	4	92.20G
do. XIX	d	4	92.20G
do. XXI	d	4	92.20G
do. XXVIII	a	4	93 70G
do.XXIXu.22	d	4	94.40G
do.XXIIIu.15	a	3½	87.25G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	92.75G
do.99 01 03	a	4	92.30bG
do.v.06uk16	a	4	92 80G
do.v.07uk17	a	4	92 80bG
do. v. 86, 89	v	3½	83.80G
do. v. 94, 96	v	3½	83 80G
do.v.04uk13	a	3½	83.75G
do.K.-O.v.01	a	4	94.00G
Pr.HypAB.ab	a	4½	—.—
do. do.	a	4	91.00bG
do. uk. 1913	a	4	92.10bG
do. uk. 1914	v	4	92.25bG
do. uk. 1917	v	4	92.40G
do. uk. 1919	v	4	92 80G
do.Komm.Ob	a	4	94 30G
do. co. 1909	a	4	94.60G
do. co. 1921	c	4	95 75G
Pr.Hyp Vers.	d	4	93.60G
do. do.	v	3½	87 00G
Pr.PfdbrXXII	d	4	92 20bG
do. XXV (14)	d	4	92 50bG
do XXVII(15)	d	4	93.25bG
XXVIII(17)	d	4	93 25G
do.XXIX (19)	a	4	93 .00
do.XXX XXXI	v	4	93 60bG
XXXII XXXIII	v	4	95.00bG
do. XXIII	d	3½	87 00bG
do.XXVI (14)	a	3½	87.25G
do.XVII XVIII	v	3½	83.10bG
do. XXIV	a	3½	83.10bG
do.KlbOb 08	a	4	92 10G
do. do. 04	a	3½	90 10G
do.KO VI(17)	a	4	95 25G
do. IX uk. 20	a	4	95 25bG
do. X uk. 21	d	4	95 40b
do. I	a	3½	83 50G
do. III uk. 12	d	3½	83 50G
do. V uk. 17	a	3½	85 00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	83 00G
Rh.Wstf.ausl	v	4	92 00bG
do. XI u. 18	d	4	93 25G
do. XII u. 20	a	4	93 50bG
do. XIII u. 22	d	4	95.00bG
Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	—.—

Allg.Elekt.G.	d	4	91.80b
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	96.50b
Bismarckh.2	a	*4	90 00G
Bochum.Bgw	a	*4	92.75G
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	90.00G
Dt.-Atlt. Tel	a	4	91.25G
Donnersmkh	d	*3½	94.25G
Drtm Un.100	d	*4½	95 00G
do. 100	a	*4	93 40G
do. u. 14 3	a	*4½	95.60b
Finsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	—.—
Germ. Schff2	d	*4	99 00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	97 00b
GörlMasch 3	a	4½	96.50G
HartmMsch3	a	*4½	100.25G
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	98.00G
Kaliw.Aschrl	f	*4	97.40G
KnMarienn 5	a	*4½	—.—
Krupp-Oblig	a	*4	97 00G
Laurahütte	a	*4	91.80b
do.	c	*3½	86 00G
Leonh. Brnk.	a	4½	98.90G
Ldw Löwe&C	d	4	—.—
Mannesmr.5	a	4½	—.—
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	95 40b
OoschlEisb3	a	*4	92.10G
do. Eis-Ind	a	*4	86.50
Patzenh.Br3	v	*4	97.00G
Schalk.Gr99	a	*4	93.30G
Schulth.Br.5	a	*4	101 00G
Siem. El.B. 3	a	4½	98.00B
Siem.Halsk3	d	4	91.40bG
SiemSchck3	a	4½	98 00
ThielWnckl2	a	*4½	100 00G
SteauaRm.5	e	5	103.00G
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	109.00G
Berg.Märk.B	1	7½	142.00G
Brl.Hand.Gs.	1	9½	155.50b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	110.00bG
Braunschw B	1	6	112 30G
do.Hann.Hyp	1	8½	158.00bB
Chemn.Bk-V.	1	6	104 00bG
Comm.Disc.B	1	6	107.00
Danz. Priv.B.	1	7½	123 75G
Darmst. Mk.	1	6½	115.90b
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	121.00bG
Dt. Ansiedlb.	1	8	119 75G
Deutsche Bk.	1	12½	247.30bG
do. Effekt.Bk	1	6	112.00G
do.Hypoth.B.	1	8	145.50bG
do.Nation.B.	1	6½	113 00G
do. Uebers.	1	9	155 50b
Disc. Comm.	1	10	184 90b
DresdnerBk.	1	8½	149 60b
Gotha Grdkr.	1	9	163 50bG
do. Privatbk.	1	6	118 25G
Hamb Hyp.B.	1	9	181 00b
Hannov Bank	1	7½	134 50bB
Hildesh.Bnk.	1	9	164 75G
Königsb.VrB	1	7	127 25G
Landbank	1	3	80.00bG
Leipz.Crd.A.	1	8½	150 00bG
Magdeb.B.V.	1	6½	116 50bG
MärkischeB.	1	5	91.00G
Mecklb.B 40	1	8	121 50G
Meining. Bk.	1	7	135 60G
Mitteld.Crdb	1	6½	114 00G
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	116 20b
Nordd KredA	1	7	119 75G
do.GrundkrB	1	6	111 50
Oberlaus.Bk.	1	8	134 50B
Oest. Kred.A.	1	10,81	201 25
Osnabrück.B	1	7½	123.75b
Ostb.f.H.u.G.	1	7	122 00bB
Preuss.BdKr	1	8	149 00B
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	189 00
do.Hyp A.-B.	1	6	113 30G
do.Pfdbr.-B	1	8	145 75b
Reichsb.Ant.	1	6,95	137 75bG
Rh.Wstf Disc	1	7	116.75bG
Russ B.f.aH.	1	10	157.50bG
Sächs. Bank	1	8	150.25b
do.Bod.Kr.-A	1	7	130.60G
SchaaffhBkv	1	5	105.10b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	15	262.00G
Brl.Kindl StP	O	17	285 50G
Brl.Unionsb.	O	3	80.00bG
Bock.kv.u.n.	O	6	103.75G
Böhm.Brauh	O	7	134.60G
Friedrichsh.	O	2	67 50G
Germania	O	0	55 00G
Hilsebein	O	0	39.60G
Königstadt	O	4½	82 00G
LandreWssb	O	0	68 50G
MünchBrauh	O	7	108.00G
Patzenhofer	O	15	238 00bG
Pfefferberg	O	10	184.50bG
Schönb.Sch	O	11	218 75G
Schultheiss	9	16	254.10G
Spandauer B	O	5	113 50G
Victoria	O	6	104.50bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	S	7	105 75B
BriegerSt.Br	9	5½	95 25bG
Dortmunder	O	20	387.00G
do. Unionsbr	O	25	465 00bG
do.Victoriab	O	7	117.50G
DssldHöfelb	O	10	154.80G
Germn. Drtm	O	9	140 25G
Glückauf	O	8	128 25G
Herkul Cass	O	9	157 25G
Holsten	O	14	188 00bG
Hugger Pos.	O	8½	138.80bG
Kiel.Schloss	O	6	105.25G
KönigB.Beck	O	10	165.00G
LeipzRiebek	O	10	166 00G
Lindbr.Unna	O	5	71.50G
Lindener	O	13	195.25G
LöwenbrDtm	O	10	177.00G
Oberschles.	1	5½	84 25G
Oppelner	O	3	64 00G
Paulsnöhe	O	5	81.75B
Schlegel	O	11	172.00G
SchwabenBr	O	10	157 25G
Sinner	1	14	250 10G
Tuchersch	7	14	252.00G
Wickl. Küpp.	N	7	117 50G
Accum.Fab	1	25	337.75b
A.G.f.Anilinf	1	23	460.00
do.f Bauausf	1	6	86 00bG
AdlerCem.kv	1	6	109 10
Adlerhütte	1	13	195.00
Adlerwerke	N	30	368.00bG
AlfeldGron.P	1	0	64 70bG
AllgBerlOmn	1	8	183 75bG
Anglo Cont.G	1	8	120 10
Allg Elekt.Gs	7	14	232.20b
Annalt. Kohl.	1	8	195 00bG
do. V.-A.	1	6	118 25G
Annen. Guss	7	9	117.25G
Aplerb. Bgb.	1	10	151 25bG
Archimedes	1	9	124 00bG
Arenbg.Bgb.	1	22	398 00G
ArnsdorfPap	O	0	66 00
Aumetz-Frd.	7	12	155.90b
Baer&St. M	1	30	421 00G
Bartz&Co Sp	1	10	147.10G
Baug BNeust	—	frc.	38.00G
do.KaisWStr	O	1½	34 25bG
BendixHolzb	5	0	44.00bB
Berg.Mark.I.	1	0	64.50bG
Bergm. Elkt.	1	5	124 50bG
Brl.AnhMsch	1	9	126.40b
do. Elekt.-W.	7	12	165.75b
do. do.	7	4½	98 10bG
do.Eispalast	1	0	21 50G
do.Gub.Hutf.	1	16	232 90b
do.Hlz-Cmpt	1	7	88 50bG
do.Maschin.	7	16	249.00G
do.SpedV.kv	1	10	146 00G
do. do. V.A.	1	9	127 00G
Bertnold Sch	1	15	253 50G
Berzelius Bw	1	10	140 75G
Bismarckhtt	7	9	148.25G
Bochum.Bgw	1	8	146 50G
do Gussst	7	14	208.10
BdgSchönhA	—	frc	60 00B
Böhler & Co.	1	15	231.00G
Bösperd.Ww	7	3	74 00G
Brschw.Khl	1	11	239 00G
Brschw. Jute	7	15	210.60G
BredowZckf.	7	0	47 10

Bremeno. Zm	1	0	63.90
Brem. Wollk.	1	20	267 00
Bresl.Spritf.	O	21	433 00
Buderus Eis.	1	7	117.00bG
BuschWgVA.	O	19	300 50bG
Butzke Met	1	7	97.00G
CartLoschw	7	25	387 25G
do. do	7	15	208 50G
CasselFedst	1	5	128.25G
Charl.Wass.	O	12	21 60
Chem.Buckau	1	10	145.00
do. Griesh.El.	1	14	242.75bG
do. MilchPos	N	15	262.75G
do. Oranienb	1	8	130.00bG
Cöln-Müsen	7	0	42 00bG
Cöln-Ness d	1	38	499 00G
Concordiabgb	1	23	300 75b
do. Spinner.	1	1½	115 00bB
Cont. Wassw	1	8	131 75G
Delmnh Lin	1	28	293 00
Dessau. Gas	1	11	178 25
Dt.Atl.Teleg	1	7½	120.25b
do.Lux.Bw.V.	7	10	132 25bG
do. Nied.Tel.	1	6½	115 25bG
do.OstafrGs.	1	9	155.00G
do. Oest Bgw	1	11	248.50bG
do.Ueps.El G	1	11	166.00bG
do.Asph.Ges	1	8	116.75bG
do. Gasglühl	7	25	596.75G
do.Jute-Spin	1	20	317.00bG
do. Kabelwk.	1	8	1 6.25G
do. Schachtb	1	35	335.75bG
do.Spiegelgl	1	25	292 50bB
do. Waffenfb	1	32	565.50bG
do.Wasserw.	1	4	87.00G
Dt. Eisenhdl.	1	8	120.50bG
Donnersmkh	1	20	341.25bG
Dür.&Lenrm	1	10	135 70bG
Dresd. Gard.	6	10	123.50
Düsseld Wgg	7	16	217 00
do.Eis.u Drht	7	8½	124 50G
do. Maschin.	1	6	83 75B
Dynam Trust	5	10	173 25bG
Eckert M.F.	O	8	130 00bG
Egest.Saline	1	11	150 50B
EintrachtBrk	1	27	503.50bG
Eisenw.Kraft	1	12	182.00bG
Elberf. Farb.	1	28	548 25b
do.Papierfb.	7	0	10 25G
Elekt. Dresd.	4	6	102.30G
Engl. Wollw.	1	0	47.25G
C.Ernst&Co.	1	0	17 50G
Eschw.Brgw.	7	10	216 50bG
Essen.StnkB	1	10	156.50G
Fac Eis.Mst	7	8½	121 00bG
Fein-Jute Sp	1	10	173 00G
Finsb Schiff	7	8	115.75bG
Fraust. Zuck	9	6	211 25G
Freund M.kv.	7	8	218 00bG
Frist.&Rssm	1	5	73 30G
Geisw. Eis.	7	11	154 50bG
Gelsenk. Bw.	1	10	178 20b
do. Gusstahl	S	6	91 50G
Gg. Marienn.	7	5	81.50bB
do. Vorz.-A.	7	7	109.50G
Germania PZ	7	0	73.00G
Gs.f.el Untrn	1	10	157 00b
Gladb. Spinn	1	0	—.—
GlasSchalke	1	22	214 25bG
Görl. Eisenb.	7	9	237 25G
do. Maschin.	7	5	95 50bG
Greppin.Wk.	1	11	189.25G
A.GutmannM	1	8	116 30G
Hagerm.&G	1	7	90.00bG
HallescheM.	1	30	332 25G
Hdlsg.f Grdb	1	0	148 25G
Hst. Belleall.	1	6	99 25G
Hannov. Bau	1	0	47 00b
do. Masch.	7	20	289.50bG
Harb. WienG.	7	6	130 25bG
Harkort Brck	1	6	97.00bB
do.Bw.St.-Pr	7	13½	182 00bG
Harpen.Bgb.	7	11	174 00G
Hartm.Msch.	7	8	132 00b
HasperEisen	7	12	153 50bG
HeinLehm.a.	1	10	131 50G
HemmoorCm	1	7	125 60G
Hilbrand W.	O	9	159 25bG
Hermann.	1	7	149 50B
Höchst. Fbw.	1	30	632.75b
Hohenlohe W	4	8	132 50bG
JöschE.u.St.	1	24	3.0.50bG

HumboldMa.	7	8	111.00
Ilse Bergb.	1	24	435 00bG
JeserichVA.	1	6	101 00
do. abc.	1	12	150 50G
Jessenitz K.	1	0	37 5
Kahla Porz.	1	22½	351 00bG
Kali Aschrsl.	1	10	144 75bG
KamerunEbG	1	3	86 40G
KaplerMsch.	1	0	67 25G
Kattowitz Bg	1	15	228 00
Kng.Wilh.kv	1	18	244 50G
do. do.Pr.-A	1	23	322 00G
Kön.Mariend	1	6	85 50G
Königsborn	1	18	249 30bG
KönigszeltP.	7	11	156 00bG
Gbr. Körting	1	8	120 50G
Kruschw. Z.	7	16	255 00G
Kyffhäuserh	1	0	90 25b
Lahmeyer E	1	6	122 50G
Lauchhamm.	7	10	178 00B
Laurahütte	7	8	149 75G
Leonh. Brnk.	7	9	156 75G
Leykam Jos.	1	5	—.—
Linke Hoffm.	1	17	304 00bG
Löwe & Co.	1	18	322 00b
Lothr.E dp a	7	0	—.—
do.do. St.Pr.	7	0	40.25
Luck.&Steff.	1	7	92.25b
Lüneb. Wchs	7	11	139 40
Luth. Brschw	7	6	95 00bG
Mannesmr.	7	13½	215 00bG
MarkWstf Bg	7	8	97 00B
Magdeb.Gas	1	6	93 00G
do. Bergw.	1	37	509 00G
Marie ks.Bg.	7	4	89.00bG
MarienhKotz	4	4	76 00b
M.-F Kappel	7	10	270 00bG
Mch WbLind.	1	30	258 50bG
do. Zittau	5	10	155.25G
FrMeguin&C	1	11	130.00G
Mix & Genest	1	0	—.—
MhleRüning.	7	24	302 00G
Mühlh.Brgw.	1	11	163.00
NeptunSch.	1	4	83 90b
NeueBd.A.-G	1	0	91.25bG
Niederl. Khl.	4	12	136.00G
Nitritfabrik	4	6	100 50
Nordd. Eisw.	1	0	14 90b
do. Gummi	1	3	64 90G
do. Jute L. B.	1	6	117.50bG
do.Wollkäm.	1	10	138 60b
OberschlEisb	1	6	88.00B
do.Eisenind.	1	3	62 75bG
do. Kokswrk.	1	15	225.00bG
do.Prtl.Zem.	1	8	145 00G
Oppeln. Zm.	1	10	147 00G
Orenst.&Kop	1	14	165 00bG
Osnab. Kupf.	7	0	—.—
Otavi-Minen	4	8	107 50b
Ottens.Eisen	1	6	93 50b
Panz. Geld.	7	0	74.25G
Petersb.El.B	1	8	129.25bG
do. V.-A.	1	11	168 75bG
Petrolw. V.A.	1	0	19.75G
Phönix Lit.L.	7	18	234.25bG
Ravensb Sp	1	0	101 50G
Reichelt Met	1	15	208 75G
Rhein. Brnk.	4	10	177 00bG
do. Metw.VA.	O	0	111 80b
do.Nass. Bw.	1	24	221 10bG
do.Stahlwrk.	7	10	149 25bG
do.Wstf. Ind.	1	4	109.25b
do. do. Klkw.	7	12	149.50bG
RiebeckMtw.	4	12	189 75bG
J. D. Riedel	1	12	290 00G
Rombach Hütt	7	10	147.50bG
Rosenth.Prz.	1	20	283.50b
Rositz. Brnk.	7	0	86 80b
do. Zucker	O	6	113.10bG
Rothe Erde	7	0	10.25G
Rütgers Wk.	1	12½	190 00bG
SachsBöh Z	1	10	143 00B
Sächs Webst	7	15	203 00bG
Sangern. M.	O	10	203 50bG
Sarotti	7	6	119.00bG
Schering	1	13	223 00
Schl.el.uGas	1	10	176 50G
Schl.Prtl.Zm	1	9	150 25bG
Schneider	1	7	150 10G
Schomburg.	O	10	252.00G
Schoening	5	9	117 00G
Schuckert El	8	8	148.80b

Seck.Mühlb.	7	3	121.00b
Siemens Gl.I	1	15	232.0[illegible]b
Siem.& Hlsk.	S	12	214.90b
SiemensEl.B	O	6½	118 75G
Simonius Cll	1	6	88 00G
Spnn Renner	1	7	116.75G
SouthWst Afr	1	5	114.50b
Spritbank AG	O	23	455 00G
Stadtberg. H	7	6	91 80G
Stahl &Nölke	7	8	173 25G
Stassf. Ch.F.	7	9	133.50G
Steaua Rom.	5	10	149.50G
Stett. Cham.	1	12	122.00b
do. Vulkan	1	6	110.00G
Stöhr&Co Kg	1	12	136 00B
StollwrckVA.	1	6	113.10bG
Stolb.Zink-A	1	10	124 25G
StralsSpielk	7	8	134.50G
Tecklenbrg	1	8	129.00B
Tel. Berliner	7	12	91 00G
Teltow-Kan.	—	frc.	33.00G
Terra A.-G.	6	5	84 75bG
Tr. Grossch.	7	0	84 50bG
do.N.Schönh	1	0	60 50B
do.N BotGart	—	frc	84.00G
do BrlNrdost	1	0	208 00bG
do.do. Südw.	—	frc.	960 00bG
Teuton. Misb	1	7½	129.00G
ThaleEis StP	1	20	221 50bG
Fr. Thomee	7	3	73.10b
Trachenb. Z.	7	8	113.75G
UnionBaug.	1	0	8[illegible].50bG
U.d.Lind. Bv.	1	10	152 50G
Varzin. Pap	1	10	120.50b
V.Brl.Frkf.G.	1	9	123.25bG
do.CölnRw.P	1	20	320 50bG
do.Mörtel-W	1	0	66.00bG
do. Metw.Hll.	O	11	154 10bG
do. Nickelw.	4	18	262.50bG
do.Zypen&W	7	12	160.50bG
VictoriaFahr	O	6	87 50G
VogelTel.Dr.	O	13	187 00G
Vogtl.Masch	7	30	372 00b
Vorwohl.P.C.	1	18	217.00b
WandererF	O	27	389 50b
WerschWssf	4	11	215.00b
Westeregln.	1	13	188.60bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	99.50G
Westfal.Cem	1	5	110 00b
Westf.Dr.Ind	7	10½	173.00G
do. Kupfer	7	8	100.60G
do. Stahlw.	7	0	38.50bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	500 00bG
Wicking P.C.	1	5	90 60b
Wiel &Hrdtm	S	8	103 50G
WilkeGasom	4	6	95 50B
Witt. Gussst.	7	14	185 50G
do. Stahlrhr.	7	0	156 75b
Wrede Mälz	9	5	71 00G
Wunderl.&C.	N	14	211 00G
ZechauKrb.	1	3	90.75bG
ZeitzerMsch	7	20	275.00bG
Zellst Waldh	1	15	216 00bG
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	5	169.00bG
Brüss. u.A	8 T.	5	80.45B
Kopenhg.	8 T.	6	112.25b
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.495bG
do.	8 T.	5	20.47b
do.	3 M.	5	20.245b
Madr. u.B.	14 T.	4½	76.10b
Neuyork	vista	—	4.2125b
Paris	8 T.	4	81.025B
Wien	8 T.	5½	84.80bG
Schweiz	8 T.	4½	80.80b
Stockhlm	10 T.	5½	112.35B
Ital Plätze	10 T.	5½	80.40B
Petersbg	8 T.	6	215.00b
Warsch.	8 T.	6	215.00b
Gold, Silber, Banknoten			
Sovereigns p. Stück			20.455b
20-Franks-Stücke			16.135b
N.Russ.Gold p100R.			216 80bB
Amerikan. Noten			4 205b
Engl. Banknoten 1L.			20.49b
Franz.Bankn. 100fr.			81 00b
Oest. Noten 100 Kr.			85 00b
Russ. Noten 100 R.			215 55b
do. Zoll-Kup. kl.			323.00b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Bekanntmachung.

Anläßlich des herannahenden Weihnachtsfestes weisen wir ergebenst darauf hin, daß die bei der städtischen Sparkasse eingeführten

Heimsparkassen

sich ganz besonders zu Geschenken für Familienmitglieder und Hausangehörige eignen.

Die Heimsparbüchsen werden bei einer ersten Spareinlage von mindestens 3 Mk. unentgeltlich leihweise abgegeben; sie können ihrer Einrichtung nach nur in dem Geschäftsraum unserer Sparkasse unter Benutzung des dort aufbewahrten Schlüssels entleert werden.

Thorn den 20. November 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, welche aus Mitteln der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind auf Grund der Gebührenordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 20. April 1908 für jeden normal verlaufenen Fall auf 5 Mk. festgesetzt, während in schwierigen Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen in Grenze der Gebührenordnung erhöht werden wird. Auch wird gemäß Gemeindebeschluß vom 18./27. März 1889 denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zuführenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mk., und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mk. aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß der Desinfektionsmittel und Verbandsstoffe ist von ihnen pflichtmäßig und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertragsapotheke verabfolgt werden wird.

Thorn den 2. Dezember 1913.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Die Liebe bricht Ketten!

Die Glieder, gebunden von schwerem Gebrechen,
Die Kindlein wie schuldlos Gefangene sind,
Verkrümmt und gelähmt! — Wer mag es aussprechen,
Wie schmerzlich zu Mut einem krüppligen Kind? —
Ach, manches noch blöde und blind oder taub. —
Sieh, dunkelstes Los in dem Erdenstaub!
Mit blitzendem Schwerte zerbrachen die Ketten
Die Väter und litten für Freiheit den Tod —
Wer hilft unsre Kindlein von Banden erretten?
Wer lindert in mildem Erbarmen die Not?
Die Liebe bricht Ketten und macht alle frei,
Wie groß der Jammer des Lebens auch sei.

Viel Elend, viel Barmherzigkeit in unseren 24 Krüppelhäusern. 400 verkrüppelte Kinder aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus ohne Rücksicht auf Heimat und Religion zur völlig unentgeltlichen Pflege und orthopädischen Heilung aufgenommen, dazu 90 verkrüppelte Lehrlinge und 350 alte Krüppel — ersehnen Weihnachtsfreude. Schwere Zeit. Schwache Ernte. Viel Schulden. Große Sorgen. Neue Krüppelklinik nötig. Möchten edle Herzen meiner von Jammer gebundenen Schar milde gedenken. Auch auf geringste Gabe folgt innigster Dank und Bericht mit reizenden Schattenbildern.

Angerburg Ostpr., Kinderkrüppelheim.

Braun, Superintendent.

Trauringe

in echt Gold, gestempelt 333, 585, 900,

moderne

Kugelringe

werden in meinem Fabrikationsgeschäft zu konkurrenzlosen Preisen zum Weihnachtsfeste mit 5% Rabatt verkauft. Gravierung wird nicht berechnet.

F. Feibusch,
Juwelier und Goldschmied,
Telephon 381. Brückenstraße 14, 1. Et.

Vertreter gesucht!

Für Abschluß von Transport-Versicherungen (See-, Fluß-, Land-, Valoren-Versicherungen) wird in betreffenden Interessentenkreisen gut eingeführter Herr, ev. auch Selbstverlader, Reedereivertreter, Spediteur, Prokureur, von alter Gesellschaft gesucht. Angebote unter J. C. 7521 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Agent gesucht. Vergütung 300 Mk. **H. Jürgensen & Co.**, Zigarren-Firma, Hamburg 22.

Weihnachts-Ausstellung.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Spezialmodelle

schon von Mark **9.50** an.



Mark 9.50.

Trichterlose Apparate

in grosser Auswahl von **15.00** Mark an.



Pathéphone und Pathéplatten

ohne Nadelwechsel spielbar.

Doppelseitige Platten,

25 cm gross, von **85** Pfennig an,
à **1.50** u. **2.00** Mk., bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte **gratis.**

Zirka 6000 Platten stets am Lager.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht im grössten Spezialgeschäft am Platze.

AlexBeil

Culmerstr. 4. Telephon 839.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

Zahlungserleichterungen gestattet.
Kataloge auf Wunsch gratis und franko.

Billigste Bezugsquelle für
elektrische Bedarfsartikel, Nachttisch-Lampen,
Taschen - Lampen, Zigarren - Anzünder,
Uhrständer.

Lokomotiven, Dampfmaschinen, Modelle, Uhrwerkmaschinen, Eisenbahnen
werden, solange Vorrat, zu **jedem annehmbaren Preise** verkauft.

Das aus der **Konkursmasse der Firma P. Hartmann Nachfl., Thorn,** vorhandene, noch reich ausgestattete Lager in

Gold-, Silber-, Alfenide-Waren u. Uhren

muß bis

1. Januar 1914 ausverkauft werden.

Der **Ausverkauf** bietet eine selten günstige Gelegenheit zum **billigen Einkauf** passender

Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenke.

Die elegante, solide **Ladeneinrichtung,** bestehend in **3 Warenschränken, Tombank mit Glasaufsatz, 2 Kronleuchter, für Gas, Schaufenstereinrichtung, Geldschrank rc.** spottbillig zu verkaufen.

Anfragen erbittet **Goldwarengeschäft, Thorn, Breitestr. 2.**

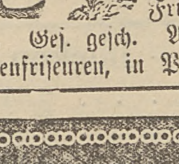
Gardinen Teppiche

Unerreichte Auswahl.
Billigste Preise. :-: :-:

Gardinenfabrik-Niederlage

Chlebowski,

Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.



Pallabona unerreichtes trockenes **Haarentfettungsmittel,** entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Ges. gesch. Aerztl. empfohlen. Dosen 1,50 u. 2,50 M. bei Damenfriseuren, in Parfümerien. Nachahmungen weise man zurück.

EMIL SCHÜTZE

Glasermeister, THORN

Bau- u. Kunst-Glaserei — Bilderrahmen-Fabrik

früher Bachestraße Nr. 2
jetzt
Lager u. Hauptgeschäft Klosterstr. 8

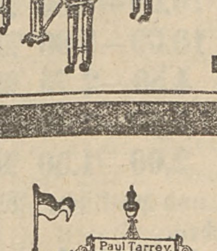
Telefon Nr. 709

Einrahmungen jeder Art
Kunst- und Bilderhandlung
Belegte und unbelegte Spiegelgläser
Firmenschilder und Glasbuchstaben

Lager von
Fenster-, Spiegel-, Roh- u. Drahtglas

B. NEUMANN

POSEN, Bismarckstr. 10



Grösstes Piano- u. Harmoniumhaus der Provinz.

Generalvertreter von:

Blüthner, Steinway, Ibach u. a.

Katalog und Referenzenliste frei.



Irische Dauerbrandöfen, Schwedische Koksöfen „Husqvarna", Petroleumöfen, Sparkochherde

empfiehlt als Spezialität

Paul Tarrey

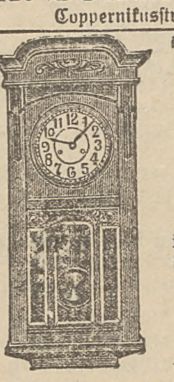
Thorn,
Telephon 138 — Telephon 138,
Altstädt. Markt 21.

Wegen vorgerückter Saison bringe ich zur Kenntnis, daß ich

Steinmarder-Felle,
Skunks „
Persianer „
Nerz „
Opossum „
Feh „
Sealbisam „

usw. sowie **Pelzfutter aller Art** zu herabgesetzten Preisen verkaufe. — Die **Anfertigung jeglicher Pelzarbeit** wird in kürzester Zeit ausgeführt.

R. Schütz, Kürschner,
Coppernikusstr. 24, 1 Tr.



Taschen-Uhren

in Gold, Silber, Tula, Stahl und Nickel, für Damen und Herren mit vorzüglichen Zylinder- und Ankerwerken.

Wand- und Stand-Uhren

in allen Stil- und Holzarten, mit einfachen und hochfeinen versilberten Zifferblättern, sowie volltönendem Gongschlage, empfiehlt

Albert Zerahn
Uhren und Goldwaren,
Mellienstrasse 84, gegenüber der Post.

Landwirtssöhne und andere junge Leute finden an d. Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, zeitgem. Ausbld. u. gute Existenz i. Abt. A als **Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär,** in Abt. B als **Molkereibeamte.** Ausf. Prosp. kostenl. d. Dir. **Krause.** In 20 Jahren über 3800 Besucher im Alter von 15 36 Jahren.

Los nur 50 Pf — **Ziehung: 16. Dezembr.**

Berliner Flieger-Lotterie

3469 Gewinne im Werte von Mark

Hauptgewinne: **45000 10000 5000**

Lose **50** Pf. 11 Lose a. verschied. Tausd. **5** M.
Porto und Liste 30 Pf. extra.

H. C. Kröger
BERLIN W 8, Friedrichstr. 193a.
Erhältlich auch in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

In Thorn bei: **Fritz von Paris,** altstädt. Markt; **Gust. Ad. Schleh Nachf.,** Zigarren-Fabrik; **Adolf Schulz,** Culmerstraße 4; **Louis Wollenberg,** Zig.-Import-Haus.



Spezialität allerersten Ranges
STOBBE'S

extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör".

Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Branntweine.

Alleiniger Fabrikant des **echten** Tiegenhöfer Machandels

Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation. Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.

Vertreter für Thorn:
Walter Güte. Altst. Markt 20

Milchseparatoren,

Tubular,
infolge eines günstigen Abschlusses sehr billig zu verkaufen.

Strehlau, Thorn
Coppernikusstraße 15,
Spezialgeschäft für Molkereigeräte.

Goldfische

billigst — Schillerstraße 18.

---

2 junge Leute finden Logis und Kost.
Brückenstraße 26, 1.

Bekanntmachung.

Mappen mit Bildern der Stadt Thorn

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren **Kleefeld**, Stadtbaurat in Thorn und **Schmid**, Baurat und Provinzial-Konservator von Westpreußen in Marienburg zusammengestellt wurden, sind für den

Preis von 3 Mk.

in den Buchhandlungen von **Max Gläser, E. Golembiewski, Walter Lambeck, A. Schultz, Justus Wallis, K. Zablocki,** in der Papierhandlung **K. Fietz,** beim **Kastellan des Rathauses** und im **Museum** zu haben.

Thorn den 14. November 1913.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zur besseren Auffindung der an unfertigen Straßenteilen liegenden Häuser der Bromberger Vorstadt hat eine Aenderung von Hausnummern stattgefunden.

Es führen fortan die Bezeichnung: Grundbuch Bromberger Vorstadt

Blatt	Bisher:		Jetzt:	
110	Kloßmannstr.	50	Parkstr.	16 a
183	"	18	Talstr.	27 a
119	"	20	Schulstr.	10 b
104	"	18 a	"	10 c
115	"	22	"	10 a
124	"	23	"	9 a
229	"	30	Mellienstr.	103 a
215	"	48	Hofstr.	8 a
166	"	46	"	8 b
203	"	64	Ulanenstr.	8 a
207	"	62	"	8 b
122	"	60	"	8 c
148	Waldstr.	73	Mellienstr.	116 a
162	"	74	"	116b
167	"	75	Hofstr.	16 a
158	"	77	"	16 b
265	"	78	"	19 a
264	"	79	"	17 a
263	"	79 a	"	17 b
269	"	79 b	"	17 c
280	"	90	Ulanenstr.	18 c
187	"	91	"	16 a
198	"	92	"	18 b
195	"	94	"	18 a
191	"	96	"	18

An den betreffenden Straßenecken sind Schilder mit Hinweisen angebracht worden.

Thorn den 22. November 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Herzliche Weihnachtsbitte

der Kropper Heil- und Wohltätigkeits-Anstalten.

Weihnachten, das Fest der großen Freude, steht wieder vor der Tür. Auch wir möchten unseren Siechen, geistig Armen, heimatlosen und elternlosen Kindern Freude bereiten; sie alle warten schon mit Sehnsucht auf die Gaben, welche menschliche Liebe im Licht des Weihnachtsbaumes spenden wird. Sollen sich diese unsere Mitmenschen, gegen 400 an der Zahl, die aus allen Gegenden Deutschlands stammen, vergeblich freuen? Nein, und abermals nein; sie alle müssen unsere Liebe erfahren, deshalb bitte ich alle christlich gesinnten Menschen, helft uns das Weihnachtsfest für unsere Pflegebefohlenen zu einem Fest der Freude zu gestalten! Für jede Gabe sind wir von Herzen dankbar.

Kropp (Schleswig), im November 1913.

H. Hoffmann, Geschäftsführer.